Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hald, Franz

Franz Hald, Weltpriesters, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktors und vormaligen gewöhnlichen Predigers in der Kirche des heiligen Augustins an der Wieden zu Wien, Fastenpredigten nach der Geschichte des Leidens Jesu
Bd.: 1

Augsburg 1785

Hom. 2077 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464327-1
VD18 80381782-001

Franz Hald,

Weltpriesters, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktors, und vormaligen gewöhnlichen Predigers in der Kirche des heiligen Augustins an der Wieden zu Wien,

Fastenpredigten

nach der Geschichte des

Leidens Jesu.

Erster Theil.

Von der Verrätherey des Judas bis zu den Richterstühlen.

BIBLIOTHECA PP. FRANCISCANORUM
Conventus Quinque-Ecclesiensis

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1785.

Tcl 17256

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL P.
NEM
ADHATÓ
EL!

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL P.
NEM
ADHATÓ
EL!

APPROBATIO.

Conciones ſub titulo: Faſtenpredigten nach der Geſchichte des Leidens Jeſu, eoquod nihil fidei, et morum principiis difforme contineant, et perutiles doctrinas tradant, dignas cenſeo, quatenus typis in publicam lucem prodeant, et plurimis proſint. Auguſtæ, die 7. Julii anno 1785.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. Archiepiſc. Trevir. Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, ad inſig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, et Librorum Cenſor.

JOAN. NEP. AUGUST. UNGELTER,
de Deiſſenhauſen, Epiſc. Pellenſis, ſummus Præpoſitus Cath. Eccl. Auguſt. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. D. D. Clem. Wenceſl. Elect. ac Archiepiſc. Trevir. Princ. ac Ep. Aug. Conſ. intim. nec non Vicarius in Pontificalibus et Spiritualibus generalis mpr.

Inhalt
des ersten Theils.

Erste Fastenpredigt.

Seite

Die Geldbegierde verleitet den Judas bis zur Verrätherey seines göttlichen Meisters.

Von der Sünde des Eigennutzes = 1

Zweyte Fastenpredigt.

Judas suchet muthwillig eine Gelegenheit auf, wo er am füglichsten Jesum in die Hände seiner Feinde überlieferen könnte.

Von Vermeidung der nächsten Gelegenheit zur Sünde = = = = = 18

Drit=

Dritte Fastenpredigt.

Seite

Jesus erinneret seine Jünger, eben da er sie zur Zubereitung des Ostermahles absendete, an seinen nahe bevorstehenden Tod.

Von den Vortheilen der öfteren Erinnerung des Todes = = = = = 34

Vierte Fastenpredigt.

Judas bey dem letzten Abendmahle seiner schändlichen Verrätherey von Jesu ermahnet, verharret hartnäckig in seiner Sünde.

Von der Härte des Sünders gegen die Einsprechungen der göttlichen Gnade = 47

Fünfte Fastenpredigt.

Petrus weigeret sich, seine Füße von Jesu seinem Meister waschen zulassen.

Von der falschen Frömmigkeit = = 62

Sechste Fastenpredigt.

Jesus spricht nach dem letzten Abendmahle den Lobgesang, und dann begiebt er sich an Oelberg.

Seite
Von der Ursache unsrer für den Himmel unfruchtbaren Verrichtung unserer täglichen Werke = = = = = = 78

Siebente Fastenpredigt.

Petrus betheuret, daß, wenn auch alle übrige sich ärgern würden, er sich doch niemals ärgern wollte.

Von dem freventlichen Urtheile = = 97

Achte Fastenpredigt.

Jesus entfernet sich am Oelberge von seinen Jüngern, und bethet kniend zu seinem himmlischen Vater.

Von der ächten innerlichen und äußerlichen Beschaffenheit des bethenden Christen 107

Neunte Fastenpredigt.

Jesus vereiniget bey seinem Gebethe seinen Willen vollkommen mit dem Willen seines himmlischen Vaters.

Von der Ergebenheit unseres Willen in den Willen Gottes = = = = 123

Zehnte Fastenpredigt.

Jesus schwitzet Blut am Oelberge.

Von der Todsünde = = = 139

Eilfte Fastenpredigt.

Jesus verweiset zu wiederholten malen seinen Jüngern, daß sie schliefen.

Von dem gefährlichen Zustande einer lauen Seele = = = = = 156

Zwölfte Fastenpredigt.

Jesus redet den Judas, der mit der Rotte seiner Feinde, ihn durch einen Kuß zu verrathen, am Oelberge ankömmt, liebreich an, und suchet ihn dadurch zur Buße zu leiten.

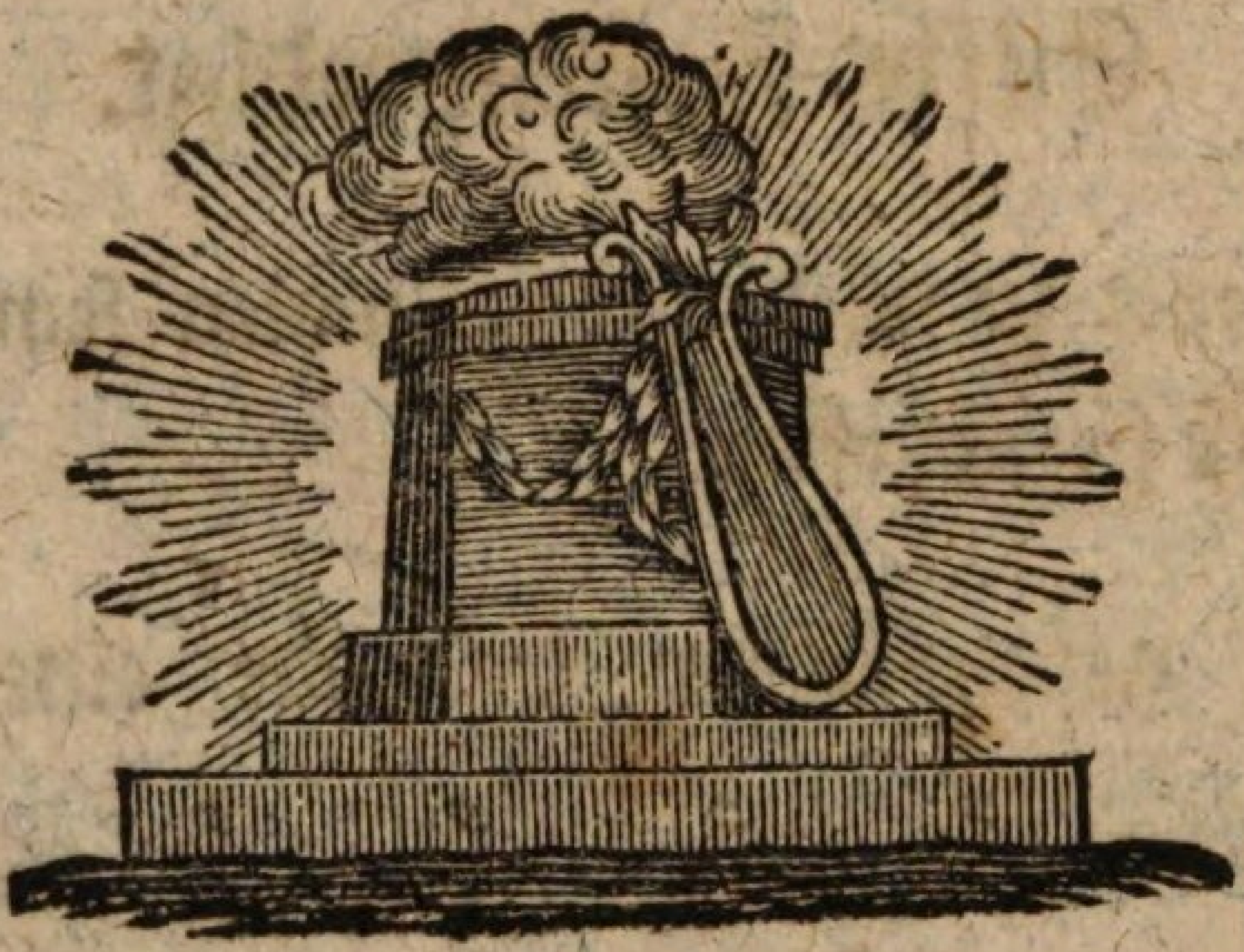
Von der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder = = = 174

Dreyzehnte Fastenpredigt.

Seite

Judas gehet dem verzweiflungsvollen Tode entgegen, und erhenket sich.

Von dem unglückseligen Tode eines unbußfertigen Sünders = = = 190



Erste

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Fastenpredigt.

Quid vultis mihi dare, et ego vobis eum tradam, et illi constituerunt ei triginta argenteos. *Matth.* 26. 15.

Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch lieferen: sie aber bothen ihm dreyßig Silberling an.

Judas zeiget sich uns heute schon wirklich in Mitte der hohen Priester ganz gleichgültig gegen das Blut seines göttlichen Meisters, ganz entschlossen zur Vollbringung der abscheulichsten unter allen bösen Thaten, ganz unbesorgt, was die Sache sowohl mit seinem Heilande, als auch mit seiner eigenen Seele für einen Ausgang nehmen würde. Er bekennet durch seinen gottlosen Vortrag, den er den Feinden Jesu Christi machte, öffentlich und ohne Scheu, was ihn zu dieser Verrätherey angeleitet hätte, und indem er dieses Bekenntniß ableget, so giebt er uns eben dadurch zu verstehen, daß die nämliche Quelle, aus der er sein erstes böses Vorhaben schöpfte, ihn zur Beharrlichkeit in seiner Sünde verleitet, und von der Buße abgehalten habe.

Gewiß, meine Christen! da wir einen Jünger sich wider seinen Meister, und wider seinen so gütigen Meister, der ihn mit den glänzendsten Gnadenbezeugungen überschüttet hatte, sich aufmachen und empören sehen, gewiß, sage ich, würden wir die wahre Ursache niemals errathen, oder wenigstens selbe nicht geglaubet haben, wenn sie uns nicht das Evangelium so deutlich angezeiget hätte. Wir würden ihn entweder in seinen Sinnen verrückt, oder von einem heftigen Zorne ausser sich gebracht, oder von einer ungebändigten Rachbegierde entflammet, oder, weil dieses Verbrechen so gar nicht mit der Menschlichkeit sich vereinbaren läßt, von dem bösen Geiste besessen erachtet haben.

Allein hinweg mit allen diesen Muthmassungen, meine Christen! Judas ist weder ein Thor, weder weiß er sich von seinem Jesu beleidiget; er erkennet noch dazu die Güte, die sein Meister kaum zuvor an Magdalena in so vielem Uebermaaße an Tag geleget hatte, er kann es nicht läugnen, daß er selbst Wohlthaten von ihm empfangen habe. Nur die Hitze seiner Geldbegierde, sagt das Evangelium, nur der Geist des Eigennutzes, und seine verdammliche Habsucht, die auch die Person seines besten und zärtlichsten Freundes, seines gutthätigsten Gönners, seines freygebigsten Wohlthäters, und seines liebsten Vaters verkannte, waren jene verfluchte Triebfeder, die ihn bis zur Verätherey seines Jesu verleitete, und in den tiefesten Abgrund der Bosheit, und nachmals des Verderbens stürzte.

So mußt du also, o mein Jesu! blos allein das Opfer des verdammlichen Eigennutzes deines Jüngers werden, und so wirst du es täglich, und an jedem Tage so oft unter deinen Brüdern, den Christen. Diese, die-

diese verkaufen dich noch eines geringeren Gewinnes wegen, als dein meineidiger und treuloser Schüler: diese führen dich sogar bis an die Schlachtbank, und erneueren durch den Geist ihres Eigennutzes so vielfältig dein Leiden: diese wünschen und machen durch ihre Betrüge, und durch die Verabsäumung der unentbehrlich nothwendigen Zurückstellung, daß dein Blut, dein kostbares Blut über sie, und über ihre Kinder und Kindskinder kommen solle.

O so lasset uns denn heute den verdammlichen Geist des Eigennutzes bestreiten; lasset uns darüber eine ganz glatte, aber gewiß, um uns wider seine Anfälle zu stärken, und von seinen unglückseligen Fallstricken zu bewahren, überaus nützliche Betrachtung anstellen. Sie wird euch den Grund entdecken, warum so viele Sünden begangen werden, und warum es nach der Sünde so wenige rechtschaffene Büßer gebe. Denn ich behaupte:

Der Eigennutz sey die Ursache der meisten Sünden und Laster, welche die Christen begehen, in dem ersten Theile.

Der Eigennutz sey die größte Hinderniß, die die meisten Christen in ihrer Buße finden, in dem zweyten Theile.

O von deinem eigenen Jünger um dreyßig Silberling verkaufter Jesu! laß heut die Stralen deines göttlichen Gnadenlichts über meine Zuhörer kommen, damit sie lernen, diesen ersten Stein des Anstoßes von ihrer Buße zu entfernen. Dahin rede ich.

Erster Theil.

Ich würde meinen Satz nicht so allgemein bestimmet haben, meine Zuhörer! wenn ich mich nicht auf die Aussprüche der göttlichen Bücher gründen könnte, und wenn nicht die Erfahrung aller Zeiten, jenes traurige, zugleich aber untrügliche Zeugniß, diese Wahrheit bestättigten. Denn lassen wir zuerst den weisen Mann reden, was macht er hierüber für einen Ausspruch? Es ist nichts gottlosers als ein Geiziger, als ein eigennütziger Mensch, sagt er, denn er hat eine verkäufliche Seele, die er bereitet ist, vor alles darzugeben, und mit allem zu vertauschen, was ihm seine Leidenschaft auch nur in etwas befriediget. Es ist die Wurzel alles Uebels, drücket sich der Weltapostel aus, wenn er seinen Timotheus die Abscheulichkeit dieses Lasters recht begreiflich machen will. Die Wurzel alles Uebels, meine Christen! heißt dieses nicht so viel, als der Ursprung jeder Sünde, der Beweggrund aller Laster, die Quelle aller Ausschweifungen. So redet Paulus, wenn er von dem Geize, oder von dem Eigennutze redet, ja er behauptet sogar, daß viele, die diesem Laster nachgegangen sind, von dem Glauben irrgegangen, und sich in viele Schmerzen verwicklet haben, indem solche Seelen in Versuchung und Stricke, und viel thorrechte und schädliche Lüsten, die sie in das Verderbniß, und in die Verdammniß versenken, zu verfallen pflegen. Denn was thut der Eigennutz nicht alles, schreibt der heilige Pabst Gregorius, kann er, und ist er es im Stande, so reißet er fremde Güter durch was immer für Wege an sich, kann er es nicht, so heftet er wenigstens sein Herz daran, und verlanget sie.

Es ist also, allen diesen Aussprüchen gemäß, ganz ungezweifelt, daß der Eigennutz die Triebfeder der meisten Laster sey, die von den Christen begangen werden.

Allein lasset uns die Sache selbst in der Erfahrung mit Hindansetzung aller Vorurtheilen betrachten. Saget es mir, meine Christen! welche ist wohl, dami ich von dem größten Gebothe der Liebe des Nächsten anfange, welche ist wohl die Ursache so vieler Zwietracht, und so ärgerlicher Feindschaften unter den Geschwistrigen? Woher kömmt es, daß hier ein neidsüchtiger Kain seinen unschuldigen Bruder Abel zum Tode zu beförderen, und dort viele unempfindliche Brüder einen geduldigen Joseph in eine Cystern zu stürzen, und endlich gar zu verkaufen sich entschließen? Ist es nicht das verdammliche Laster des Eigennutzes, der den gebührenden Theil der Erbschaft seines Bruders an sich zu reißen, oder um eines größeren Antheils wegen die Zahl der Geschwistrige, durch was immer für einen Zufall, verminderet zu werden, wünschet? Woher kömmt jene sündhafte und sträfliche Undankbarkeit so vieler bösartigen Kinder, die ihren lieben Aeltern die Täge ihres Lebens berechnen, und sich kein Gewissen daraus machen, wenn sie gleich einem Absolon seinen Vater David von der Glücksbühne bis in das Grab hinabstürzen könnten? Ist es nicht der Eigennutz, um das mit so harten Schweiße erworbene Vermögen ihrer Aeltern in ihre verschwenderische Hände zu bekommen? Woher kommen so viele ehrenrührische Reden, so viele Verläumdungen, so viele falsche Zeugniße, so viele gottesräuberische Schwüre? Ist es nicht der Eigennutz, der solchen gottlosen Seelen ihren Nebenmenschen durch unerlaubte Entdeckung seiner Fehler, oder durch falsche

Andichtung derselben bey anderen verhaßt zu machen rath, damit sie sich in ihre Gunst einschleichen, den andern das Brod gleichsam aus dem Munde herausreissen, und auf den Trümmern des unglückseligen Unschuldigen ihr vermeintes Glück bauen können? Ist es nicht Eigennutz, der sie auch vor öffentlichem Gerichte falsch zu schwören verleitet, um dadurch einen Handel zu behaupten, und mit selbem einen Theil des Vermögens des Nebenmenschen sich zuzueignen, auf den sie niemals einen Anspruch haben konnten? War es nicht auch der Eigennutz des Achab, der die Jezabel verleitete, wider den Naboth falsche Zeugen aufzusuchen, und mit dem Tode des rechtmäßigen Besitzers jenen Weingarten zu erkaufen, nach welchem Achab unrechtmäßig strebte?

Was soll ich erst von anderen Sünden und Lastern reden? Gehen wir vom Stande zu Stande, meine Christen! und lasset uns bey dem meineidigen Apostel Jesu Christi anfangen. Hätte es wohl jemand geglaubet, daß sich dieses abscheuliche Laster auch bis in das Heiligthum, und dessen Diener eindringe, wenn nicht Judas das erste (und wie sehr ist es zu wünschen, o mein Gott! daß es auch das letzte wäre) wenn nicht Judas, sage ich, das erste traurige Beyspiel zurückgelassen hätte? Und was für entsetzliche Sünden häufte nicht sein herrschender Eigennutz? Nichts von seinem frevelhaften Tadel über das gute Werk jener in Bethanien bey den Füßen Jesu Christi büßenden Magdalena zu sagen, so machte ihn seine Geldbegierde zu einen Verräther, zu einen Schänder des Heiligthums, zu einen Gottesräuber, zu einen Mörder seines Meisters, und endlich zum Lohn seines verfluchten Eigennutzes zu einen verzweifelnden Selbstmörder.

Las=

Lasset uns nun weiters in jenes Haus hineingehen, in welchem der Eigennutz seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, welche Unterlassung der schuldigen Pflichten, und welche Uebertrettungen der göttlichen Gebothe werden wir nicht allda antreffen, wie schändlich wird nicht Jesus von jenen Seelen verkaufet, die eigennützig sind? Ihr, christliche Aeltern! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr aus Furcht, euer habendes Vermögen zu vermindern, eueren Kindern nicht einmal die nöthigsten Unterrichte ertheilen lasset. Ihr Mütter! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr euren Töchtern Geschenke von gewissen Personen anzunehmen, gefährliche Bekanntschaften zu machen, oder gefährliche Oerter zu betretten gestattet, damit solche Geschenke euch Unkösten ersparen, und solche Bekanntschaften euren Töchtern, auf was immer für eine Art es geschehen möge, desto geschwinder aus dem Hause, und euch aus dem Brode helfen. Ihr Hausväter und ihr Hausmütter! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr eueren Untergebenen die Arbeiten so sehr vervielfältiget, daß ihnen gar keine Zeit, dem Gottesdienste, weil dieser, euerem sinnlichen Gutachten nach, keinen Gewinn in das Haus bringet, beyzuwohnen übrig bleibe, und sie, anstatt zu größerer Andacht und Gottesfurcht anzutreiben, nur zur Wirthschaft anhaltet, da ihr so gewöhnt, in Zorn, Fluch und Scheltworte, wegen des mindesten Verlustes, Verabsaumung, oder Zugrundrichtung einer gebrechlichen Sache, gegen euere Kinder, Untergebene und Dienstbothen ausbrechet. Ihr christliche Handelsleute, oder die ihr immer einen Handel treibet! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr eueren Käufern die Mängel eurer Waaren läugnet, ohne ihren Werth im Verkaufe zu mindern, da ihr andere eueres Gleichen verschreyet, und ihre Sachen herabsetzet, um

euch die Kundschaften zuzuziehen, da es euch wenig darangelegen ist, etwelchen Kreuzern zu Liebe, mit der Waare eure Seele und Seligkeit durch euere falsche, unnöthige Schwüre, aus denen ihr euch keine Sünde zu machen pfleget, zu verhandeln, da ihr euch einen Freyheitsbrief zu allerley Listen, Betrügen und Lügen zu haben schmeichelt, wenn gleich mancher Armer das Schlachtopfer eueres Eigennutzes werden muß, wenn nur ihr euch dabey empor bringen, und vom fremden, unrecht besessenen Gute desto besser leben könnt. Ihr Handwerksleute! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr eure Arbeiten nur obenhin und schlechtweg verrichtet, um mehr aus den Händen zu bringen, und doch eben so euch bezahlen lasset, als wenn es auf das sorgfältigste gemacht wäre, da ihr die Sonn- und Feyertäge mit Arbeiten entheiliget, und auch euere Gesellen und Mithelfer von der Anhörung der heiligen Messe und des Wortes Gottes mit Gewalt, und mit Bedrohung des Verlustes der Arbeit abhaltet. Ihr christliche Wirthsleute! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr in euren Schenken solche Personen unterhaltet, wo ihr wisset, daß selbe ungescheut ihre Unschuld feil biethen, wenn nur von euch dadurch ein größerer Abgang und Gewinn verspüret werde. Ihr christliche Dienstbothen! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr unter dem Vorwande vieler Arbeit, und einer geringen, und dieser vielleicht ungewissen Besoldung, durch wirkliche Entfremdung, oder durch heimliche Zurückbehaltung von dem euch zum Einkaufe ertheilten Gelde, oder durch höhere Anrechnung des Gekauften, oder durch was immer für Kunstgriffe selbst euch eine größere Besoldung gebet, euch zahlhaft machet, und eueren Herren und Frauen untreu dienet. Ihr alle endlich, meine Christen! ihr verkaufet eueren Jesus, da ihr eueres Eigennutzes wegen,

gen, den Nothleidenden beyzuspringen, Werke der christlichen Barmherzigkeit auszuüben, Allmosen auszuspenden unterlasset.

O welche Sünden gebähret nicht der Eigennutz, meine Christen! und wie weitläufig würde meine Rede werden, wenn ich alle Gattungen derselben bestrafen wollte? Wenn ich nicht der Heiligkeit dieses Orts, und eueren ehrbaren Ohren verschonen müßte, was könnte ich nicht von jenem abscheulichen Laster der Unlauterkeit für beweinenswürdige Trauerspiele erzählen! Woher kömmt es, daß man eine geile Jugend fast auf öffentlichen Gäßen und Plätzen, so zu sagen, aufrufen höret: was wollt ihr mir geben, und ich will euch dieses Gewinnes wegen Keuschheit, Ehre, Gesundheit, Gewissen, ja meine eigene Seele, und mit allen diesen das für dieselbe von meinem Jesu vergoßene Blut dargeben? Woher kömmt es, daß dieser gottlose Spruch des Judas: Was wollt ihr mir geben, auch unter Eheleuten gebrauchet werde, die, um eine Hilfe, einen Gewinn, eine Beförderung zu erhalten, oft mit einer gottlosen Einverständniß beyder Gegenstände das unverletzliche Band der Ehe ohne Scheu, und fast öffentlich entheiligen? Woher kömmt es endlich, daß es sogar unter unseren Christen Leute giebt, die zu allen Lastern bereitete Personen unter ihrem Dache ernähren, und jedem, der sich von dieser wilden Leidenschaft bemeistern läßt, Seelen anerbiethen? Was wollt ihr mir geben rc. und auf solche Weise aus ihren Wohnungen öffentliche Schandhäuser machen?

Saget mir also, meine Christen! ob nicht der weise Mann mit Recht behaupte, daß nichts gottlosers als der Eigennutz seye, und ob sich der heilige Paulus

irre, wenn er selben die Wurzel alles Uebels nennet, wenn er ihn einen Götzendienst betitelt, und wenn er seine Epheser so nachdrücklich warnet, daß dieses Wort nicht einmal unter ihnen sollte genennet werden. Dieses ist jenes Laster, welches so sehr der Heiligkeit unsrer Religion zuwider ist, daß eine solche Seele, die sich demselben ergiebt, nach den obangezogenen Worten des Weltapostels an seinen Timotheus, sogar von dem Glauben irrgehet, weil es sich mit dessen Regeln und Grundsätzen so wenig vereinbaren läßt, als es nach dem Ausspruche Jesu Christi selbst eine klare Unmöglichkeit, zween Herren, Gott nämlich, und dem Reichthume zu dienen, ist. Unterdessen ist es nun doch unter den Christen so allgemein, daß sogar diejenigen, die man sonst unter die frommen und eifrigen Christen rechnen kann, wenn es auf ihren Nutzen, und auf den zeitlichen Gewinn angesehen ist, nichts entgegen reden hören wollen, um in ihren Grundsätzen und falschen Gewissensregeln, die sie ihnen selbst machten, nicht gestöret zu werden.

Aber warum gedenket ihr doch nicht öfters an die Strafen, mit welchen so viele Eigennützige schon von Gott sind gezüchtiget worden, und die er noch immerfort durch seine Propheten androhet. Hat er nicht den Ananias und die Saphira an der Stelle mit dem Tode gestrafet, daß sie einen Theil des Gelds, was sie vor die Füße der Aposteln legten, zurückgehalten haben? Hat er nicht einen Jüngling, der alle Gebothe beobachtet hatte, und dem nichts mehr zur Vollkommenheit mangelte, als daß er das Seinige verkaufen, und unter die Armen austheilen sollte, weil er über diese Rede, wie es uns der Evangelist sagt, traurig hinweggieng, und sein Herz von diesen zeitlichen Gütern nicht

gänz=

gänzlich, und nicht augenblicklich trennen wollte, seiner Nachfolge unwürdig geachtet, welcher Jüngling, nach der Meynung der heiligen Väter, eben dieser Ursache wegen auch seines ewigen Heils verlustig geworden ist? Hat er nicht sich ganz erschrecklicher Ausdrücke durch seinen Propheten Amos wider ein geizig und eigennütziges Israel bedienet, hat er nicht dieses Lasters wegen dieses ganze Volk zu vertilgen geschworen; hat er es nicht so nachdrücklich gesagt, daß er sie an allen Orten aufsuchen wolle, und daß sie nirgend seiner Rache entgehen werden? Der Geiz ist allen über das Haupt gewachsen, redet Gott selbst durch den Mund des Propheten, und ich will sie bis auf den Letzten mit dem Schwerte erschlagen; sie werden keine Ausflucht haben, sie werden zwar fliehen, aber keiner wird auf seiner Flucht gerettet werden, wenn sie gleich in die Hölle hinabsteigen, oder bis in den Himmel hinauffahren, so wird sie meine Hand herabziehen; wenn sie sich vor meinen Augen in den Abgrund des Meers verbergen werden, so will ich doch der Schlange daselbst gebiethen, daß dieselbe sie beiße; und wenn sie auch vor ihren Feinden gefänglich hergeführet werden, so will ich dem Schwerte befehlen, daß es sie tödte, denn ich will meine Augen auf sie richten, und ihnen Böses, nicht aber Gutes, zufügen.

Sind diese nicht fürchterliche Androhungen, meine Christen! die Gott den eigennützigen Seelen machet, und sind sie für euch vielleicht nicht doch noch zu wenig fürchterlich? Christen! wohin hat euer Eigennutz eueren Glauben verbannet, wenn euch diese Worte nicht bewegen, wenn sie euch die Größe eueres Lasterstandes nicht zu erkennen geben, wenn sie euch nicht mit Ernst zur Buße aneiferen? Allein, was sage ich zur

Buß-

Buße, nachdem dieses so allgemeine Uebel die größte Hinderniß der Buße ist.

Zweyter Theil.

Bey der Buße, zu der sich vielleicht manchmal auch eine eigennützige Seele wendet, entstehet für dieselbe eine zweyfache Pflicht, der sie sich so unentbehrlich unterziehen muß, daß sonst entweder ihre Buße ein Gottesraub ist, und daß es besser wäre, bey solcher Beschaffenheit der Sache, und bey solcher Entschlossenheit des Herzens gar nicht den Schein einer Buße zu zeigen, oder daß dieselbe aus Ermanglung des Vorsatzes, die obliegenden Schuldigkeiten zu erfüllen, gänzlich kraftlos werde. Ich verstehe also erstens die Pflicht, das Uebel zu meiden, dessen wir eine Reue zu haben bekennen, das ist, nach der Buße nicht mehr eigennützig zu seyn; zweytens die Pflicht, den Schaden zu ersetzen, wegen dessen Zufügung wir uns in dem Beichtstuhle anklagen, das ist, das durch Eigennutz wie immer erworbene Gut zurückzustellen.

Diese zwo zur Buße so erfoderlichen Eigenschaften sind unter den Christen weltbekannt. Es scheuen sich also einige gar vor der Buße, und stellen sich eine Unmöglichkeit, dieses zu bewerkstelligen, vor. Andere beichten, aber niemals mit dem Willen, jenes zu erfüllen, was sie wiederum in den Stand der Gnade setzen könnte. Auf was immer für einer Seite betrachtet, sind beyde diese Wirkungen des Eigennutzes gewaltige, und höchst gefährliche Hindernisse der Buße.

Denn wer ist wohl unter den Menschen, der die einmal schon angenommene und angewöhnte Lebensart sogleich in eine ganz andere, und von der vorigen so sehr unterschiedene umänderet? Nun aber ist es unmöglich, daß ein Mensch, der dem Eigennutze zu Liebe sehr viele Sünden begangen hat, da er über dieselben zu büßen anfängt, so seine vorige Lebensart fortsetzen, und sich alles dasjenige mehr erlauben kann, was er sich zuvor gestattete, weil er eben darüber eine Reue zeiget, weil er es als ein dem unendlich liebenswürdigen Gut zugefügtes Uebel erkennet, welches in den Augen seines Gottes höchst strafbar ist, weil er weiß, daß seine Kunstgriffe, seine Listen, seine Betrüge ihn in ein ewiges Verderben gestürzet hätten, folglich, weil er, da er über den Eigennutz Buße wirket, selben höchst sorgfältig meiden muß, und dadurch aller jener Mittel, Einkünfte und Beyträge entblößet wird, die er, um desto bequemer oder sinnlicher zu leben, sich durch seinen Eigennutz erworben hatte.

Wo ist aber ein so seltenes Beyspiel, meine Christen? Saget mir einen, oder redet es aus eurer Erfahrung, bekennet es mir zu eurer Schande, und Gott gebe es, daß dieses Bekenntniß auch zu eurer Besserung gereiche. Saget es mir, da ihr eigennützig gewesen seyd, habt ihr euch wohl eine Sünde daraus gemachet, oder da ihr dieses wirklich geglaubet habt, seyd ihr nicht von dieser Sache in dem Beichtstuhle still gewesen, oder von selbem gar weggeblieben, nur damit ihr nicht solltet aufhören müßen, eigennützig zu seyn? Saget es mir, da ihr euch vielleicht davon in der Beicht angeklaget habt, seyd ihr darum nicht mehr, und niemals mehr eigennützig gewesen? Was hat euch aber eure

Buß=

Buße genützet, wenn ihr hernach wiederum dasjenige begangen habt, welches ihr zuvor verabscheuet.

Ja, heißt es nach der Buße, welche Schande wäre es für mich in den Augen aller Menschen, wenn ich auf einmal es leichter zu geben anfienge, wie würde es mit meinem Gewerbe aussehen, wie sehr würde ich meine Handelschaft verschlagen, wenn ich den vormals übertriebenen Preis auf einmal herabsetzen, jede Sache, für das, was sie in sich ist, verkaufen wollte, wie würde ich meine Kinder erhalten, wie würde ich mein Haus ernähren können? Nein, dieses verlangt Gott nicht von den Menschen. So redet der Eigennutz, da man sich von selbem losreißen will, weil er nur immer von euerem zeitlichen Wohlergehen redet, niemals aber, wie der heilige Chrysostomus sagt, euch vorstellet, daß ihr auch eine Seele zu versorgen habt, daß ihr das ewige Heil eurer Seele der Versorgung euerer Kinder vorziehen müßet, daß bey einer solchen Versorgung euere Kinder immer unrechtmäßige Besitzer eines mit Unrecht erworbenen Gutes verbleiben, daß es, wie sich der heilige Pabst Gregorius ausdrücket, die größte Thorheit sey, Güter sammeln, und hinterlassen, deren ihr nur einige Stunden lang Meister gewesen, und mit euch vor den Richterstuhl Gottes Ungerechtigkeiten forttragen, welche euch ewig peinigen werden.

O wenn ihr so bey euch dächtet, meine Christen! so würde gar bald diese erste Hinderniß gehoben seyn, und wir würden viele zu unsrer Erbauung uneigennützige Christen sehen. Allein, wenn ihr doch ein stärkeres Herz habt, als diese erste Hinderniß gewaltig ist, wenn ihr wirklich entschlossen seyd, nicht mehr nach der Buße eigennützig zu seyn, so habt ihr doch noch nicht

al-

alles gethan, und es sind euch noch andere Fallstricke genetzet, die eure Bekehrung, wenn ihr selbe nicht zerreißet, unvollkommen machen.

Es wird euch, sagt der heilige Augustinus, die Sünde so lang nicht vergeben, bis ihr jenes nicht zurückstellet, was ihr unrecht besitzet. O! wie hart ist nicht diese Sprache für euch, und wie allgemein ist nicht die Verabsaumung dieser unauflöslichen Pflicht, wie unausgeblich ist folglich die Buße so vieler Christen. Denn ich sage es euch, ihr verharret immerfort in dem Stande der Sünde, so lang ihr nicht zurückstellet, und ihr seyd unter einer neuen Todsünde verbunden, dieses zu bewerkstelligen, so bald ihr könnt, und so viel ihr könnt.

So bald ihr könnt, sage ich, hier gelten keine Entschuldigungen, daß ihr es nicht zu thun im Stande seyd, wenn ihr auf der anderen Seite Hindernißen leget, die eure Erstattung verzögeren: so viel ihr könnt. Hier läßt sich Gott mit dem nicht befriedigen, wenn ihr saget, daß ihr nach eurer angewöhnten Lebensart nichts zurückgeben könnet. Ihr müßet von dem Augenblicke an, als euch diese Pflicht erkläret wird, eure Haushaltung also einrichten, daß etwas auch von dem nothwendigen Aufgange in Ersparniß gebracht werde, daß alle unnothwendige Ausgaben vermieden werden, daß ihr euch in den Speisen, in den Kleidungen einen Abbruch thuet, Ergötzungen, die euch Geld kosten, gänzlich unterlasset, eure Arbeit fleißiger verrichtet, damit von allen diesen endlich das unrecht besessene Gut seinem rechtmäßigen Herrn zurückgestellet, jener Schaden ergänzet werde, wegen dessen vielleicht

so

so viele Arme schmachten, oder auch nachmals viele bevor vermögliche Leute elender leben mußten.

Ihr schützet mir hier die Unmöglichkeit, dieses zu thun, durch eure wirkliche Armuth vor. Es ist wahr, daß der heilige Augustinus sagt, daß die Sünde nicht vergeben werde, bis das fremde Gut zurückgestellet wird, wenn man es wieder erstatten kann. Es ist wahr, daß also eine wesentliche Unmöglichkeit, die Nachlassung der Sünde ohne wirklicher Wiedererstattung nicht ausschließe. Es ist aber auch eben so wahr, daß eine solche Unmöglichkeit euch von der Schuldigkeit der Wiedererstattung nicht befreyet, sondern nur dieselbe bis zur Möglichkeit aufschiebet, nach der man aber mit allen Kräften trachten muß.

Mit einem Worte, die Schuldigkeit, so bald man kann, und so viel man kann, zurückzustellen, und auch die Schuldigkeit, möglichst zu trachten, dieses baldest, und wenigstens nach und nach alles zurückzustellen, ist so streng, daß niemand, sogar nicht der Priester, dessen Gewalt sich bis in den Himmel erhebt, die Banden dieser Pflicht auflösen kann. Sie ist so dringend, daß sie für eben diesen Zeitpunkt verpflichtet, in dem man anfängt, im Stande zu seyn, und daß man so viele wirkliche Todsünden begehet, als oft man den Willen, nicht zurückzustellen, erneueret, da man es erstatten könnte.

Beschluß.

Ist wohl also der Eigennutz noch ferners in eueren Augen eine so gleichgültige Sache, meine Christen! da ihr von diesen Wahrheiten unterrichtet seyd?

Nein,

Nein, o Herr! wir erkennen es, in welcher Blindheit wir bisher gewandelt sind. Wir erkennen es, o Jesu! daß wir eben so oft dich mit deinem treulosen Jünger, mit dem geizigen Judas, feil gebothen, und verkaufet haben, als oft wir auf was immer für Weise durch den Eigennutz fremdes Gut an uns gezogen haben. Sieh, o Herr! um unsre Ungerechtigkeiten zu ersetzen, sind wir mit Zachäus entschlossen, das ungerechte Gut lieber vierfach zurückzustellen, als nur im geringsten etwas zurückzubehalten. Wir sind nun vollkommen überzeuget, daß es uns nichts nütze, wenn wir gleich die ganze Welt gewinnen, an unsrer Seele aber Schaden leiden. Noch vor dem Austritte aus diesem deinem heiligen Tempel ist der Entschluß gefasset, uns ohne Versaumen jenes Gutes zu entledigen, welches wir nicht ohne einer schreckbaren Versicherung unsrer Verdammniß behalten können. Ach wenn wir nur gleich an der Stelle alle zusammenberufen könnten, denen wir jemals Unrecht gethan haben! Kommet, ihr Käufer! da habt ihr den Ersatz dessen, was ich in meinem Verkaufe unrecht euch entzogen habe. Kommet, ihr Dienstbothen! da habt ihr eueren Liedlohn vollständig, dessen Entziehung bisher in den Himmel geschrien hat. Kommet, ihr Herren und Frauen! da habt ihr jenes sündhafte Geld, welches wir euch, da wir in eueren Diensten stunden, entfremdet haben. Kommet endlich ihr alle, die ihr auf was immer für eine Weise von uns ein Unrecht erfahren habt. Wir wollen euch wiederum durch die Zurückrufung unsrer bösen Worte in die Gunst derjenigen zu setzen suchen, aus der wir euch, um uns zu erschwingen, so boshaft ausgedrungen haben. Ach wir verdammen den Eigennutz, wegen dessen wir uns bisher alle Arten der Sünden und Laster zu begehen nicht gescheuet haben, und wir

ergänzen das Uebel, welches wir dadurch unseren Nächsten zugefüget haben. Nur du, o Jesu! nimm diese unsere bußfertige Seufzer an, nur du mache mit deiner Gnade, daß der bisher angewöhnte Eigennutz unsrer Reue keine Hinderniß mehr lege. Aber du ersetze uns auch, was wir aus Liebe deiner thun. Denn wir wissen es, und eben dieses ist unser größter Beweggrund, denn wir wissen es, daß du, wenn wir, um deinem Gebothe zu gehorsamen, auch auf Erden in die äußerste Armuth gerathen, als ein so reicher Herr in dem Himmel genug Güter und Reichthümer besitzest, uns dafür ewig zu belohnen. Amen.

Zweyte Fastenpredigt.

Et exinde quærebat opportunitatem, ut eum traderet. *Matth.* 26. 16.

Und von dieser Zeit an suchte er Gelegenheit, ihn in ihre Hände zu überantworten.

Nicht genug, meine Christen! daß der gottlose Judas sich von seinem Eigennutze, und von seiner verdammlichen Geldgierde verblenden läßt, und den Erlöser den Feinden zu verkaufen anerbiethet; nun will er erst einen rechtschaffenen Mann zeigen, um sein gottloses Versprechen, seinen sündhaften Handel, so, wie er ihn geschlossen hatte, im Werke zu erfüllen. Was würden wohl die hohen Priester sagen, dachte er bey sich, wenn ich, da ich nun das Geld in Händen habe, den König der Juden, Jesum von Nazareth, nicht

nicht überlieferte, ich würde vor ihnen nicht mehr sicher gehen: es ist nun meine Pflicht, den Vertrag zu halten: ich würde mein Geld verlieren, wenn ich von meinem Vorhaben abstünde, mit einem Worte, es wird ja nicht meinem Meister das Leben kosten; ich kann nun nicht mehr mein Wort zurücknehmen.

Es käme freylich itzt nur darauf an, daß ich dieses Blutgeld mit Verabscheuung meines Fehltritts zurückbrächte, es wäre nur darum zu thun, daß ich fürohin einer mir so gefährlichen Gelegenheit auswiche, oder wenn sie sich gleich ereignete, selbe von mir entfernete. Allein dieses ist einmal zu schwer, dieses ist unmöglich. Ich weiß schon, wie die Sache thunlich seyn wird. Ich darf nur auf jede seine Schritte Acht haben, ich darf nur einen Fingerzeig den Mördern geben, daß sie ihn erkennen, ich bin darum nicht gezwungen, ihn mit meinen eigenen Händen zu fangen, und sein Mörder zu seyn. **Und von dieser Zeit an suchte er Gelegenheit, ihn in ihre Hände zu überantworten.**

Christen! ist nicht dieses euer Bild? Ist nicht diese auch eure Sprache? Wenn ihr einmal, oder vielleicht öfter schon schwer gesündiget habt, so nehmet ihr euch freylich bey der Buße vor, eueren Jesus durch keine Sünde mehr zu tödten, aber auch der Gelegenheit, in der ganz muthmaßlich euer Jesus wieder kann getödtet werden, auszuweichen, dieses nehmet ihr euch nicht vor. Sehet also, was die Unterlassung in Vermeidung der Gelegenheit zur Sünde für eine gewaltige Hinderniß eurer Buße sey.

Ich glaube es von euch zwar ganz sicher, daß die meisten aus euch, ja vielleicht ihr alle, die ihr mich anhöret, sich zu dieser heiligen Zeit von ganzem Herzen zu ihrem Gott bekehren, und sich mit ihrem Jesu aussöhnen wollen: ich glaube es von euch, daß ihr euch mit einem demüthigen und zerknirschten Herzen vorbereitet, der Gnade des Sakraments der Buße bey herannahender österlichen Zeit theilhaftig zu werden: ich glaube es von euch, daß ihr von jenen kräftigen Wahrheiten, die ihr an diesen Tagen der Buße so nachdrücklich euch vortragen höret, durch die Gnade des Erlösers gerühret, nicht nur allein ein innerliches Betrübniß über eure Sünden in euch verspüret, sondern auch dasselbe wirklich äußerlich durch die reumüthigsten Zeichen der Buße vor den Füßen des Priesters zu erkennen gebet. Dieses glaube ich von euch; allein dieses alles habt ihr schon viele Jahre hindurch gethan, dieses werdet ihr vielleicht noch mehrere Jahre fort thun, und man hat dennoch noch allzeit von sehr vielen Christen sagen können, ja man wird es vielleicht noch immer sagen können, daß es nach der Buße bey dem Alten sein Verbleiben gehabt, und daß ihr nach Ostern, wie vor Ostern gewesen seyd.

Nun woher kömmt diese beweinenswürdige Folge? Der heilige Evangelist Matthäus sagt vom Judas, daß er Gelegenheit, ihn in ihre Hände zu überantworten, gesuchet habe, und ich sage solchen Christen, daß sie das nämliche mit dem Judas zu thun pflegen. Sie haben bisher freylich die Pflicht der Sünde, aber nicht auch die Pflicht, der Gelegenheit zur Sünde auszuweichen, einsehen wollen: sie haben vielleicht auch der Gelegenheit entgehen wollen, aber sie haben Entschuldigungen gefunden, die sie von dieser Pflicht loszusprechen schienen.

Ich

Ich will euch aber heut nur in der Art eines Unterrichtes zeigen:

Erstens, wie groß die Pflicht sey, der nächsten Gelegenheit zur Sünde auszuweichen.

Zweytens, wie nichtig und ungültig eure Entschuldigungen seyen, durch die ihr euch von dieser Pflicht entbürden wollt.

Erster Theil.

Ich rede hier nicht von solchen Christen, welche sogar keinen Willen, die sündhafte Gelegenheit zu vermeiden, mit sich in den Beichtstuhl bringen, denn diese sind der Gnade des Sakraments von sich selbst unwürdig, und der priesterlichen Lossprechung allzeit unfähig. Ich rede auch nicht von jenen, die mit dem Munde ihrem Beichtvater versprechen, sorgfältig alle Gelegenheit zu meiden, unterdessen kaum die Zeit erwarten können, daß sie von der Kirche in ihr fleischliches Aegypten, oder in ihr verwirrtes Babel zurückkehren, weil ihr Herz niemals zu jenem vollkommen entschlossen war, was ihr Mund öffentlich bekannte; denn diese empfangen das Sakrament gottesräuberisch, und zu ihrer noch größeren Verdammniß. Ich rede nur von solchen Seelen, welche wirklich entschlossen sind, ihren Gott nicht mehr zu beleidigen, welche aber nach der Buße nicht genug sorgfältig sind, die vorige Gelegenheit zu vermeiden, in die sie sich, zwar nicht mit Vorsatze, das Laster wiederum zu begehen, begeben, die aber entweder schon an und in sich selbst, wie der heilige Gregorius sagt, eine solche Verbindung mit der Sün-

de hat, daß man ihr nur selten, oder nur mit äußerster Beschwerde entgehen kann, oder die in Ansehung unser, weil wir eben zu einem solchen Laster geneigter sind, eine weit größere Macht über uns, als über andere in eben diesen Umständen hat.

Was heißt aber dieses anders, meine Christen! als die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht vermeiden wollen, zu dem uns eine so strenge Pflicht verbindet, daß selbe niemand, sogar nicht das heilige Priesterthum, dessen Gewalt bis an den Himmel gelanget, aufheben kann.

Ich sage: eine so strenge Pflicht. Diese erhellet aus der Beschaffenheit der Buße selbst. Denn Büßen heißt nicht nur seine Sünden bekennen, sondern auch dieselben nicht mehr begehen, und über die einmal begangene Sünden in beständiger Zerknirschung und Verdemüthigung vor jenem unendlich großen Gott, der einstens unser gerechter Richter seyn wird, fortleben, und wie es der heilige Paulus will, sein Heil in Furcht und Zittern wirken. Wie könnt ihr also mit dieser Wahrheit eine solche Vermessenheit vereinbaren, vermög welcher ihr eben in Mitte der nächsten Gefahr ohne Gefahr zu leben euch vornehmet? Wisset ihr denn nicht den Ausspruch des weisen Mannes, der da sagt, daß jener, der die Gefahr liebet, auch in der Gefahr zu Grunde gehe? Wisset ihr denn nicht, daß nicht nur allein die Vollbringung der Sünde ein Laster sey, sondern daß auch die Vermessenheit, mit der man sich der nächsten Gefahr zur Sünde muthwillig aussetzet, eine tödtliche Sünde sey? Darum sagt der heilige Gregorius: Es ist nothwendig, ja es ist höchst nothwendig, daß eine Seele nach der Buße nicht mehr dorthin zu-

rück-

rückkehre, wo sie zuvor in die Sünde ist verwickelt worden.

Ich sage ferners: eine strenge Pflicht. Und die Wichtigkeit derselben zeiget uns selbst die ewige Wahrheit bey dem heiligen Matthäus: habet Acht, meine Christen! es sind die Worte Jesu Christi selbst: Wenn dich deine Hand, oder dein Fuß ärgeret, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir, es ist dir besser, daß du mit einer Hand, oder mit einem Fuße zum Leben eingehest, als daß du zwo Hände, oder zween Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest: wenn dich dein Aug ärgeret, reiße es aus, und wirf es von dir, es ist dir besser, mit einem Auge in das Leben eingehen, als daß du zwey Augen habest, und in das höllische Feuer geworfen werdest? Wisset ihr, meine Christen! was das heiße? Wisset ihr, daß diese Worte unsers Erlösers von der nächsten Gelegenheit zu verstehen seyen? Wisset ihr, daß es eben so viel sagen wolle, als wenn dir eine Sache noch so lieb, noch so nützlich, noch so vortheilhaft ist, als einem jeden seine Hand, sein Fuß, sein Aug seyn kann, wenn sie aber für dich eine Gelegenheit zur Sünde ist, wenn du dieser Sache dich nicht bedienen, und gebrauchen kannst, ohne deinen Gott zu beleidigen, so wirf sie hinweg von dir, so unterlasse alsogleich diese dir eben so liebe Sache, als dir dein Aug, deine Hand, dein Fuß lieb ist.

Hinweg also, meine Christen! mit jenen fürwitzigen Augen, wenn ihr wisset, daß, da ihr selbe auf manche Gegenstände abschießen läßt, in eueren Herzen sündhafte Begierden erwecket werden, in denen ihr ein Wohlgefallen traget. Wende selbe ab, schließe selbe zu, sieh wo anderst hin. Hinweg mit jenen boshaften

Händen, ihr verstehet mich schon, was ich sagen wolle. Hinweg mit jenen unvorsichtigen Füßen, die euch an so manche gefährliche Orte getragen haben, gehet dafür in die Kirche, machet dafür einen ehrbaren Spaziergang, durch welchen eure Kräften wiederum erfrischet, zum Dienste Gottes, und zu eueren häuslichen Geschäften tauglicher werden. Hinweg mit jenen schandvollen Büchern, in welchen so viele unzüchtige Possen und Zotten enthalten sind, kaufet euch dafür ein geistreiches Buch, oder nehmet es wenigstens zu leihen, lernet den Katechismus, und die darinn enthaltene höchst nothwendige Wissenschaft eurer Religion und Glaubens; leset auch bisweilen ein unterhaltliches Buch, aber ein solches, wo nichts wider die Religion, wider die Ehrbarkeit, wider die guten Sitten enthalten ist. Hinweg mit jener sündhaften Zunge, die nichts als die Ehre eueres Nebenmenschen zu verletzen weiß, die nichts als unkeusche Lieder zu singen, oder ungebührliche Gespräche zu führen gelernet hat: redet dafür gut von euerem Nächsten, und könnt ihr dieses nicht, so schweiget gar still, redet von geistreichen Sachen, von dem Tode, von dem Himmel, von der Hölle, von der Ewigkeit. Hinweg mit jenen so bereitwilligen Ohren, alle Verletzungen der Ehre, alles, was wider die englische Reinigkeit ist, gerne anzuhören, wendet selbe ab von solchen Reden, daß ihr sie nicht höret, zeiget gegen jene, die solche Dinge reden, einen Unwillen, und wenn alles dieses nichts fruchtet, so gehet aus einer solchen sündhaften Gesellschaft gar hinweg, indem der heilige Augustinus sagt, daß er es nicht zu entscheiden wisse, ob es eine größere Sünde sey, selbst die Ehre des Nächsten verletzen, oder einen Ehrabschneider willig und gerne anhören. Hinweg mit jenen Dienstbothen aus euerem Hause, die sich euch selbst zum Laster anerbie-

then, oder gegen die ihr eine sündhafte Zuneigung verspüret, oder welchen andere von eueren Hausgenossen nachstellen; es ist besser, daß eure Wirthschaft, als eure Seele leide; schaffet das eine, oder das andere von euch hinweg. Hinweg mit jenen gefährlichen Besuchen, die euren Töchtern gemacht werden, es ist besser, daß eure Töchter in ihrer Unschuld verbleiben, als daß sie auf andere Art in die Fallstricke des Teufels kommen.

Ihr wisset, daß ihr, so oft ihr spielet, gemeiniglich in die ärgsten Gotteslästerungen ausbrechet, meidet also sorgfältig die Karten und Würfeln, mit denen ihr sammt euerem Gelde auch eure Seligkeit verlieren könnt. Ihr wisset es, daß ihr, so oft ihr euer gewöhnliches Maaß im Trinken überschreitet, meistentheils andern zur Aergerniß dienet, Fluch und Scheltworte ohne Scheu herausspeyet, in euerem Hause einem Poltergeiste gleichet, eure Weiber mit den derbsten Streichen unschuldig züchtiget: mäßiget also den überflüßigen Gebrauch des Weins, trinket, aber setzet euch ein bestimmtes Maaß, das weder eurer Gesundheit nachtheilig ist, weder euch den unsinnigen Thieren ähnlich machet. Ihr wisset es, daß euer Eigensinn und eure leere Einbildungen eueren Männern so vielen Zorn verursachet, daß oft darum die schändlichsten Uneinigkeiten unter euch, und Beleidigungen Gottes entstehen, folget also dem Rathe des heiligen Paulus, und seyd eueren Männern unterthänig und gehorsam, wenn sie mit euch vernünftig befehlen. Ihr wisset es endlich, daß, so oft ihr in dieses oder jenes Haus euch begebet, allzeit eure Unschuld Gefahr laufe, fliehet also dasselbe sorgfältig, und suchet euch einen Umgang mit solchen Leuten, von derer Unschuld und aufrechten Christenthume ihr überzeuget seyd.

O, meine Christen! die Nachläßigkeit in Vermeidung der Gelegenheit hat den David, den Mann nach dem Herzen Gottes, zu einen Ehebrecher und zu einen Mörder gemacht. Sie hat den Salomon, das Wunder der Weisheit, in einen Götzendiener verwandelt. Sie hat den Judas aus einem Apostel zu einen Verräther seines Heilandes umgestaltet, und sie hat den Petrus, der eben so verwegen, wie ihr, sich in dem Hause des hohen Priesters in die Gefahr begab, bis zur Verläugnung seines Jesu, und bis zum falschen Schwur gebracht.

Sehet also, wie unauflöslich diese Pflicht sey, um euch von dem Falle zu hüten, und eure Buße rechtschaffen zu bestellen, denn wie dieselbe ohne ernstlicher Flucht der Gelegenheit eine Lüge wider den heiligen Geist ist, so wird sie, da ihr der Gefahr ausweichet, Gott gefällig und beständig. Wenn ein starker Bewafneter seinen Vorhof bewahret, redet der Sohn Gottes in dem Evangelium, so bleibet alles in Ruhe und Frieden, was er besitzet. Merket euch diese Worte, meine Christen! wenn euere Feinde euch wachbar und behutsam finden werden, so wird es ihnen schwer ankommen, einzudringen, wenn ihr ihnen aber selbst die Pforte eröffnet, wenn ihr euch selbst in die Gelegenheit begebet, ist es denn nachmals ein Wunder, wenn sie in euch Besitz nehmen? David, da er noch als ein kleiner Hirtenknab sich mit dem ungeheuren Goliath in einen Zweykampf einlassen sollte, tröstete sich mit dem, daß, obschon sein Feind mit einem Schwerte, Lanze und Schilde bewafnet wäre, er aber nichts als eine Steinschlinge hätte, er von seinem Feinde keinen Schaden zu fürchten hätte, es sey denn, daß er ihm zunahe kame; er sah nur also darauf, daß er immer weit genug von

ihm entfernet wäre, und er erlegte von Ferne jenen ungeheuren Riesen mit einem einzigen Steine, der sich schon vor dem Streite den Sieg über diesen kleinen Israeliten versprochen hatte. Denket also auch so, wie David, meine Christen! bey aufstossender Gelegenheit zur Sünde. Der höllische Geist ist zwar, nach der Schilderung des geduldigen Jobs, mit einer scharfen Lanze bewafnet, diese strecket er zwar wider mich aus, wenn ich aber die Gelegenheit meide, wenn ich also seiner Lanze nicht zunahe komme, so wird er mich niemals verletzen, noch viel weniger tödten können.

Auf solche Weise werdet ihr sicher jener Gefahr entgehen, mit der sonst ganz wahrscheinlich auch die Sünde selbst verbunden wäre. Ihr werdet jene Pflicht, die für euch so streng ist, beobachten, und ihr werdet bey eurer Buße kein Hinderniß mehr antreffen. Wenn ihr aber dieses als etwas Unmögliches betrachtet, wenn ihr euch Entschuldigungen, mit denen ihr den Gebrauch der nämlichen Gelegenheit nach der Buße rechtfertigen wollt, hervorsuchet, und wenn ihr nach der Beicht auf den alten Lasterweg zurückkehret, so wird eure Buße gottesräuberisch und nichtig seyn, weil alle eure Entschuldigungen nichtig sind, wie ich euch nun zeigen werde.

Zweyter Theil.

Was sagen denn die Christen meistentheils, wenn es in dem Beichtstuhle heißt, daß sie die Gelegenheit vermeiden müßen. Ihre Sprache ist unterschieden, und einer weiß dieses, der andere jenes vorzuwenden. Lasset uns sie ganz kurz anhören, und ihre

eitlen Entschuldigungen nicht nur allein widerlegen, sondern auch heilsame Mittel vorschreiben, die ihnen ihre aufhabende Pflicht erleichteren.

Es ist schwer, heißt es, ich kann nicht. Warum kannst du nicht, mein Christ? Weil du nicht willst, weil du Gott nicht um seine Gnade bittest, weil dir die Sünde lieber, als die Freundschaft deines Gottes ist. Wenn es schwer ist, so weißt du ja, daß der Himmel Gewalt leide, und daß nur jene, welche Gewalt brauchen, in den Himmel kommen. Du weißt ja, daß, je mehr deine Bemühungen, um Gott zu gewinnen, sind, desto größer deine Verdienste, und desto freygebiger Gott sey, um dich dafür zu belohnen. Du weißt ja, daß der Sünderweg noch weit mehrere Distel und Dörner mit sich bringe, als die Tugendstrasse, und daß, wenn man die Bemühungen der Sünder, ihre Furcht, Angst, Trübsalen und Beschwerden, die sie bey der Vollbringung des Lasters empfinden, in Erwägung ziehet, in der That vielmehr Mühe koste in die Hölle zu kommen, als es beschwerlich ist, ein Kind der Seligkeit zu werden. Brauche also, nach der Vorschrift Jesu Christi, Gewalt; dieses ist das erste Mittel, und du wirst so viel zunehmen, so viel leichter wird es dir immer ankommen, als du dir selbst Gewalt anthust.

Man saget ferners, weil ich itzt gebeichtet habe, so kann ich wiederum in die vorige Gelegenheit gehen, es wird nun in selber die Gefahr für mich nicht so groß seyn, weil ich keinen Willen zur Sünde, und eine weit heiligere Vorbereitung mit mir hintrage. O Vermessenheit, meine Christen! die eben schon in sich so sündhaft ist, als wenn sich der Sünder, der Gefahr

wie-

wiederum zu unterliegen, vorgenommen hätte. Wo kömmt denn nun auf einmal deine Stärke her, o Sünder? Bist du etwas im Stande von dir selbst zu thun? Kannst du es ohne die Gnade dir versprechen, und meynst du wohl, daß Gott eine solche Vermessenheit mit seiner Gnade unterstützen werde. Eben darum wirst du leichter, ja gewiß fallen, weil du so vermessen auf dich und deine Kräften bauest. Auch Petrus führte diese Sprache, und obschon ihn der Erlöser seinen Sturz vorsagte, war er doch noch so verwegen, mit einem Eide zu betheuren, daß er allein derjenige seyn werde, der ihn nicht verläugnen würde. Aber auch Petrus war nachmals in der Gelegenheit sammt seinem so vermessenen Vorsatze zu schwach, der Sünde auszuweichen. Setzet also vielmehr auf euch selbst ein Mißtrauen, und sehet solche Einfälle als Versuchungen an: dieses ist das zweyte Mittel.

Allein, spricht manche furchtsame Seele, wenn ich wirklich eine solche Entschlossenheit hätte, daß von der Zeit an, als meine Buße ihren Anfang genommen hat, die Folge der Gelegenheit auch zugleich ihr Ende erreichet hätte, was würde dieses nicht für ein Aufsehen machen, wie würde ich in Verdacht kommen? Wie, christliche Seele! christlicher Jüngling! christliches Mädchen! weißt du nicht, wenn du eine solche Menschenfurcht besitzest, weißt du nicht, was die Leute ehe von dir gesagt haben, da du in jenes Haus gegangen, mit jener Person auf der Gasse herumgeschwärmet, mit jenem Pursche in die Kirche gekommen, oder wenigstens in selber mit ihm zusammgekommen bist, und das Haus Gottes entheiliget hast? Was werden sie also bey vorhergehender Aenderung und Besserung deines Lebens anders sagen, als daß Gott sich einmal über dich erbarmet,

met, und aus dem Aergerniße einer ganzen Gemeinde einen Tugendspiegel gemacht habe, in dem sich alle zu ihrer Erbauung ersehen können. Gesetzt aber, wenn auch diese nicht die Sprache der Menschen wäre, was hast du denn darum dich zu bekümmern, und warum sorgest du nicht vielmehr, was es vor Gott, vor deinem heiligen Schutzengel für ein Aufsehen machen werde? Es ist also das dritte Mittel die Verachtung des menschlichen Ansehen, und eine beständige Erinnerung dessen, was der Apostel Paulus an seine Galater schreibet: Wenn ich den Menschen gefiele, so würde ich nicht ein Diener Christi seyn. Fürchtet also, wie es Christus Jesus bey dem heiligen Matthäus befiehlt, fürchtet euch also nicht vor den Menschen, die eueren Leib, aber nicht eure Seele tödten können, fürchtet aber vielmehr jenen, welcher eure Seele und euren Leib zum Untergang in die Hölle werfen kann.

Nun komme ich bey der vierten Entschuldigung auf eine gefährliche Sache. Ist wohl etwas gemeineres, meine Christen! als daß man, da es um die Vermeidung der Gelegenheit zu thun ist, sich entschuldige, daß mit Unterlassung derselben alle Lebensmittel entzogen, der Dienst und das Brod verloren werde, und endlich auch die Ehre, und der gute Namen, der der größte Reichthum eines Menschen seyn mag, zu Grunde gehe. Hier bitte ich euch, meine Christen! daß ihr ganz besonders aufmerksam seyd, denn es ist von einer Sache die Rede, an der am meisten gelegen ist.

Diesen bedauernswürdigen Seelen sage ich also, und es ist zugleich das vierte Mittel, welches ich vorschreibe: daß sie, wenn es ohne den größten Schaden nicht anderst geschehen könnte, schuldig seyen, aus der

nach-

nächsten Gelegenheit eine entfernete zu machen, das heißt, daß sie die Pflichten ihres Dienstes zwar zu beobachten haben, und selbe emsig verrichten müßen; übrigens aber in dem Umgange gesparsam, in den Reden behutsam, in den Gebärden eingezogen seyn sollen, daß sie mit solchen Personen, die ihnen schon Steine des Anstosses waren, oder gar bald wiederum seyn könnten, niemals allein zusammenkommen, alle Verträulichkeit vermeiden, mit einem Worte, mit ihnen so sich verhalten sollen, als wenn sie selbe gar nicht kennten; denn ich behaupte, daß Gott bey solcher Behutsamkeit ganz besondere Gnaden dem Menschen, sich vor dem Falle zu hüten, gebe.

Denn ich sehe den Daniel in der Löwengrube ohne Beschädigung, die drey babylonischen Knaben in dem brennenden Ofen, ohne von dem Feuer verzehret zu werden, die Israeliten in Mitte des rothen Meers, ohne zu ersäufen, den keuschen Joseph in dem Schlafzimmer der Gemahlinn des Putiphars, und in Mitte ihrer Reizungen, ohne seine Unschuld zu verlezen, die Susana endlich in dem Baad von zwey alten geilen Männern umgeben, ohne zu unterliegen. Und warum dieses? weil sich keines muthwillig in die Gefahr begeben, und da sie in der Gefahr waren, selbe von sich entfernet haben. So wurde Daniel in diese Grube geworfen, und gieng nicht selbst hinein; so wurden diese Knaben in den Feuerofen gestecket, und begaben sich nicht selbst in selben; so hatte Joseph, wie ein heiliger Ambrosius sagt, aus Pflicht seines Amtes in jenem Zimmer, allwo sich die Gemahlinn des Putiphars befand, zu thun, und er verrichtete nur jenes, was ihm oblag, ohne auf die Reizungen einer wohllüstigen Ehefrau zu sehen. Würde Joseph, nachdem

dem er sein Geschäft vollendet, vielleicht nur einmal auf sie zurückgesehen haben, so würde er vielleicht an der Stelle seiner Unschuld verlustiget geworden seyn. So aber ließ er seinen Mantel zurück, und ergriff augenblicklich die Flucht.

Folget, folget diesem schönen Beyspiele ihr alle, die ihr euch in der nächsten Gelegenheit zur Sünde befindet, lernet selbe von euch entfernen. Joseph hatte schon öfters solche Anfälle, er gieng darum nicht aus dem Hause, sondern er wich selben aus, wie er konnte, er verrichtete seine häuslichen Geschäfte, vermied den Müßiggang, floh das überflüßige und scherzhafte Geschwäz, bezäumte seine Sinnen, und so erhielt er sich und seine Unschuld.

Sollte es aber geschehen, meine Christen! daß ihr, ungeachtet aller eurer Bemühungen, die ihr der Gefahr entgegensetzet, doch den Fall vorsehen könntet, so seyd ihr verpflichtet, mit Hindansetzung aller Lebensmitteln, mit Verlust eueres Dienstes, Ehre und guten Namens, dieses Haus, diesen Dienst, diese Freundschaft zu vermeiden, weil eine solche Gelegenheit in diesem Falle immer die nächste Gelegenheit bleibt, der ihr auszuweichen verpflichtet seyd, und von welcher Pflicht euch keine, auch nicht einmal die wichtigste Entschuldigung entbürden kann, weil in diesem Falle in der Gelegenheit verharren schon wegen der Vermessenheit sündigen heißt, und weil jener die Sünde selbst will, der jenes nicht fliehet, was mit derselben unmittelbar verbunden ist.

Beschluß.

Lasset uns also mit so veränderten Gesinnungen, und mit der Entschlossenheit, fürohin diese Mittel zu ergreiffen, uns unseren leidenden und sterbenden Erlöser näheren, um vor seinem Kreuze jenen kräftigen Vorsatz zu machen, der die Frucht dieser Predigt seyn soll.

O mein Jesu! wie oft haben wir dein Leiden und deinen Tod an unsren Seelen erneueret, da wir nach der Buße wiederum in unsre vorige sündhafte Gelegenheit zurückgegangen sind. Wir haben bisher schon immer die so strenge Pflicht, dieselbe zu vermeiden, erkennet; wir haben sogar selbst eingesehen, wie nichtig unsre Entschuldigungen waren. Allein wir haben alles dieses für nichts geachtet, und so sind unsre Sünden bis über unser Haupt hinausgestiegen. Nun aber reuet es uns doch einmal ernstlich unsrer bisherigen Bosheit und Hartnäckigkeit; wir verabscheuen unsre Vermessenheit, und wir versprechen dir von nun an, von diesem Augenblicke an, aller sündhaften Gelegenheit zu entsagen. Heute noch soll diese Hinderniß unsrer Buße gehoben seyn. Heute noch soll aus unserem Hause alles entfernet seyn, was die Ursache so schwerer Beleidigungen war, die wir dir zugefüget haben. Heute sollen alle jene Besuche und Zusammenkünften, mit einem Worte, alles, was zur Sünde beytrug, abgeschaffet, und gebesseret werden. Nur du unterstütze diesen Vorsatz mit deiner Gnade, o Jesu! nur du erlaube uns, daß wir uns in deine heiligste Wunden verbergen, in denen wir mit deinem kostbaren Blute abgewaschen, vor allen Anfällen sicher stehen, fromm leben, und heilig sterben können. Amen.

Dritte Fastenpredigt.

Tempus meum prope est. *Matth.* 26. 18.

Meine Zeit naht heran.

Mit diesen Worten erinneret der göttliche Erlöser seine Jünger in eben jenem Zeitpunkte an seinen bevorstehenden Tod, in welchem er sie zur Bereitung des Ostermahles abgesendet hatte. Meine Zeit naht heran, sagt er, nachdem er schon zu so oft wiederhollten malen von seinem Tode, und von der schmerzvollen Art desselben meistens nach solchen Begebenheiten, die seinen Jüngern Freude verursachten, geredet hatte.

Ein schönes Lehrstück für uns, meine Christen!, daß wir uns zu allen Zeiten, und vorzüglich, da es uns wohl, und nach unseren Wunsch zu gehen scheinet, des Todes erinneren sollten; denn wir alle sind sterbliche Menschen, die wir keinen Augenblick wissen, wenn uns dieses Schicksal treffen werde. Wie nothwendig ist es also, sich beständig zum Tod zuzubereiten, damit wir, wenn es dem Herrn gefällig ist, unser Leben zu enden, nicht unbereitet gefunden werden. Welches Mittel haben wir also, dessen Anwendung uns jenen fürchterlichen Zeitpunkt erleichtern, ja erwünscht machen kann? Ich sage, die beständige Erinnerung des Todes in unserem Leben ist das ausgeblichste Mittel, allzeit glücklich zu sterben.

Denn betrachte ich den Tod, als wie einen Dieb, der ganz unverhofft und augenblicklich uns anfällt, nämlich den gähen Tod, so ist auch kein Augenblick Zeit übrig, uns dazumal zu dieser gefährlichen Reise in die Ewigkeit vorzubereiten. Betrachte ich den Tod, den wir einigermassen durch eine vorhergehende Krankheit vorsehen, so giebt es doch tausend Hinderniße, und selbst in uns die gefährlichsten Streite, die einer wahren Zubereitung zum Tode im Wege stehen.

Ich sage also in Ansehen des gähen Todes: Die beständige Erinnerung des Todes in unserem Leben bereitet uns beständig zum Tode vor, und der Tod überfällt nicht uns, sondern wir erwarten den Tod, in dem ersten Theile.

Ich sage hernach in Ansehen des vorgesehenen Todes: Die beständige Erinnerung des Todes in unserem Leben munteret uns beständig zum Streit auf, und der Tod besieget nicht uns, sondern wir besiegen den Tod, in dem zweyten Theile.

Wie unglücklich sterben also jene, die in ihrem Leben des Todes vergessen?

Erster Theil.

Der Tod ist eine Sache, die allgemein ist, meine Christen! denn wir sind unter diesem Gesetze gebohren, daß wir sterben müßen, weil es allen Menschen, wie der Apostel an seine Hebräer schreibet, weil es allen Menschen bestimmet ist, daß sie sterben, und daß sie nur einmal sterben. Was ist es wohl Neues,

sagt der heilige Chrysostomus, wenn ein Mensch von Sterblichen gebohren den Weg der Natur gehet? Was alt ist, das ist nicht ungewöhnlich, was täglich geschieht, ist nichts unerhörtes, was sich alle Augenblicke zuträgt, ist nichts seltenes: wir sterben alle, und zerfließen in die Erde, wie das Wasser, so nicht wieder kömmt. Die Versicherung des Todes ist so gewiß, so ungewiß dessen Stunde ist.

Allein die Vergessenheit auf den Tag, der wie ein Dieb in der Nacht kömmt, und auf jene Stunde, welche, nach der Versicherung des Evangeliums, da man es am wenigsten vermuthet, hereinbricht; die Unerschrockenheit über die Beyspiele eines unversehenen Todes, dessen wir zu unsren Zeiten mehrere alle Tage vor Augen haben; jener sträfliche Gedanken, der Tod sey noch weit entfernet, ersticken entweder diese Versicherung, oder man lebt ungeachtet derselben fort, als wenn sie nicht alle, und vielleicht auch uns nicht angienge.

Unterdessen schreibet eine unvermuthete Hand, wie einstens dem Balthasar mitten unter den Ergötzlichkeiten das Todesurtheil an die Wand. Es macht sich, ohne Hand anzulegen, ein Stein los, und hält zum Unglücke an dem gebrechlichen Theile einer sonst von Gold, Silber, Erz und Eisen bestehenden Bildsäule, die Nabuchodonosor im Traume sah, und dieses prächtige Ehrengerüst fält, durch diese geringe Gewalt in Bewegung gebracht, zusammen. Ich will durch diese Bilder sagen: es kömmt plötzlich der Tod daher, jener Tag, an dem man im besten Gesunde erwachet; bringt einen gähen Zufall mit sich, der die Seele auf einem Augenblicke von dem Leibe trennet; mit einem

Wor-

Worte, gerade dieser Augenblick, an dem man sich sehr unvorsichtig noch mehrere Jahre des Lebens versprach, macht demselben ein Ende.

Niemals also war zuvor einer solchen Seele das Todesbild vor Augen geschwebet, niemals ersah man in diesem getreuen Spiegel die Rechtschaffenheit, oder die Schändlichkeit seiner Handlungen, niemals glaubte man, eben in jener Anzahl mitbegriffen zu seyn, mit denen der Tod nicht viele Umstände machet, und damit ich es recht deutlich heraussage, niemals glaubte man, daß man sterben müße. Und darum war das Leben allzeit unordentlich, die Sitten meistens ausschweifend, das ganze Betragen jederzeit sinnlich, die Andachtsübungen nicht selten lau und erkaltet, jeder Vorsatz der Bekehrung endlich unbeständig.

Wenn nun ganz unvermuthet, und auf einmal das Urtheil des Todes angekündiget wird; wenn die Stimme des Propheten, wie einstens in den Ohren des Ezechias, also auch in eueren erschallen wird: mache Vorsehung deinem Hause, denn du wirst sterben, und weiters nicht leben; und wenn euch diese trauervolle Ankündigung in solchen Umständen antrifft, in denen ihr euch zu dieser Zeit zu befinden nicht gewünschet hättet, wie werdet ihr alsdenn erschrecken? Welche Kleinmüthigkeit wird euch überfallen, wenn ihr diesen Gedanken (obschon ihr noch gerne an dem Todbette selbst den Gedanken des Todes ausschlagen wolltet) aus euerem Sinne nicht mehr werdet hinwegbringen können, daß euere Häuser gar bald mit einem Sarge, eure Kleidungen mit einem Schweißtuche, eure Speisen mit einer handvoll Erde, die man auf euch hineinwerfen wird, werden vertauschet werden? Wie ohn-

mächtig werdet ihr dahinliegen, wenn euch damals bey dem Anblicke des Todes zu Gemüth kommen wird, daß euere entweder mit Recht, aber mit Vernachläßigung eueres Seelenheils, oder euere unrecht gesammelte Güter undankbaren Erben, euere sinnliche, und gezärtelte Leiber den abscheulichsten Würmen, eure so theuer erkaufte Seelen den empfindlichsten, und ewigen Peinen werden preisgegeben werden? Wie werdet ihr euch entsetzen, und wie werdet ihr vor jenem Gerichte zitteren, so ihr voraussehet, daß es nach wenigen Augenblicken an eben jenem Orte, wo ihr eueren Geist aufgebet, wird über euch gehalten werden; daß vor selbem keine Entschuldigung Statt finden, und nur ein, und dieses ein unveränderliches Urtheil über euch wird gesprochen werden? Wie wird euch das Angedenken dieses Gerichtes verwirrt machen, vor welchem euch das ganze Uebermaaß eurer Sünden in einem Zusammenhange auf das lebhafteste vorgebildet, wo euch euer Schützer der heilige Engel eurer Widerspänstigkeit, euer Verführer der Teufel selbst, der ihm treu geleisteten Dienste, die leblosen Dinge, eure Mauern und Wände jener Laster, die ihr zwischen jenen zu verbergen gesuchet, anklagen werden, und euer eigenes Gewissen euch verdammen wird? Wie betrübt und geängstiget werdet ihr endlich seyn, da ihr auf einmal wider eueren Willen überzeuget seyn werdet, daß ihr in das Haus der Ewigkeit, die sich niemals endet, und nach Verlauf unaussprechlicher Millionen der Jahre noch nichts abgekürzet, sondern immerfort gleichdauernd seyn wird, gehen werdet?

Und bey so schreckvollen Anblicken des Todes, der euch, die ihr euch des Todes so leicht nicht erinneret, so fremd ist, getrauet ihr euch zu sagen, oder zu hoffen,

fen, daß ihr im Stande seyn werdet, die Kleinmüthigkeit und den Schmerzen über den Verlust euerer zeitlichen Güter, denen manche so begierig nachstreben, zu unterdrücken, jenem fürchterlichen Gerichte, dessen Andenken die stärksten Säulen der Kirche, die heiligsten Männer, ganz außer sich brachte, nach einer in wenigen Augenblicken überkommenen schrecklichen Erkenntniß desselben beherzt entgegen zu sehen, und mit fröhlichem Angesichte eine Ewigkeit zu erwarten, an die ihr niemals zuvor gedacht, oder die vielleicht einige aus euch niemals geglaubet haben? Wie, wie ist es wohl möglich, sagt der heilige Gregorius, sich zu dem göttlichen Gerichte damals vorzubereiten, wenn diese Zeichen, welche vor der Ankunft des Menschen Sohns hergehen: ich will nicht sagen, wie bey jenem allgemeinen Gerichte in dem Himmel und auf Erde, sondern in uns selbst erscheinen werden? Wie ist es wohl möglich, bey vorhin so unbekannten, und so schreckbaren Vorstellungen ohne Verwirrung, bey einer so erschütterenden Erinnerung des Vergangenen, des Gegenwärtigen, und des Zukünftigen, die uns auf einmal in Sinn kömmt, ohne Aengstigung, unter der lebhaftesten Erkenntniß einer so unwidersprechlichen Unmöglichkeit eines glückseligen Endes, ohne Verzweiflung zu sterben?

Sehet, meine Christen! so unglücklich ist derjenige, der auf den Tod in seinem Leben vergessen hat. Wie glücklich sind hingegen diejenigen, die dem Tode immer entgegen sehen, selben alle Stund erwarten, und mit diesem öfters wiederholten Gedanken, daß man gewiß sterben werde, und daß man an keinem Augenblicke davor sicher sey, ihm zuvorkommen. Die größte Kunst des Lebens, sagten einst die Heiden selbst, be-

bestehet in der Wissenschaft zu sterben, und diese Wissenschaft überkommen wir am leichtesten durch die Betrachtung des Todes.

Denn was thun wir wohl, meine Christen! da wir, so lange wir leben, uns mit diesem Angedenken beschäftigen? Weil wir, vermög des Ausspruches der ewigen Wahrheit, weder den Tag, noch die Stunde wissen, so macht diese weise Anordnung Gottes, sagt der heilige Augustinus, daß wir in Ansehung dieses letzten, aber der Zeit nach ungewissen Augenblickes alle Tage, und alle Stunden unseres Lebens auf eine nützliche, und heilige Weise anwenden. Wir verspüren bey dieser Vorstellung einen Eckel an dem Zeitlichen, weil es vergänglich ist, und weil wir überzeugt werden, daß etwas Ewiges bevorstehet; wir sind gleichgültig bey dem Besitze unserer Güter, weil wir nach der Lehre des heiligen Paulus wissen, daß wir nichts von demselben mit uns nehmen, wie wir nichts in diese Welt mitgebracht haben, sondern daß wir, wie uns der gerechte Job versicheret, bloß in den Schooß der Erde zurückkehren werden, wie wir aus selber hervorgegangen sind. Unser Stolz wird durch den Gedanken des Todes nach dem Zeugniße des heiligen Chrysostomus gedemüthiget, und bey dem Grabe werden wir unsrer Niedrigkeit erinneret, und wir lernen an einem fremden Körper weiser werden, da wir sehen, daß Gott den Leib nicht nur allein sterblich, sondern auch verweslich gemacht hat. Der Reiche fängt bey der Erinnerung, ich werde sterben, an, dem Geiste nach arm, der Geizige ohne Verschwendung freygebig, der Rachgierige und der Zornige von Herzen sanftmüthig, der Weichling auf sich selbst streng, der Wohllüstling keusch, der Feindselige freundschaftlich, der

Müßiggeher arbeitsam, der Ungerechte gerecht, der Laue andächtig, mit einem Worte, der Sünder ein Büßer zu werden. Und eben daher von dieser Erinnerung kömmt es, daß die Leidenschaften unterdrücket, die Begierden ersticket, der Geist aufgerichtet, und wir genaue Richter aller unsrer Handlungen werden.

Denn bekennet es mir, meine Christen! bekennet es mir nur selbst, wenn ihr bey jedem anbrechenden Tage gedenket, daß er der letzte eueres Lebens sey, werdet ihr wohl denselben noch also zubringen, wie ihr es ehe zu thun gewohnt waret? Wenn ihr, da ihr euch zur Ruhe begebet, gedenket, daß noch diese Nacht eure Seele von euch wird abgefoderet werden, werdet ihr wohl ohne die empfindlichste Reue zu Bette gehen? Wenn ihr, da ihr ausgehet, euch erinneret, daß ihr vielleicht nicht mehr nach Hause zurückkehren werdet, werdet ihr euch wohl noch an gefährliche und verdächtige Orte, wo ihr so oft einen Gegenstand zur Sünde angetroffen habt, begeben, oder eueren Sinnen, und vorzüglich eueren Augen und Händen so große Freyheit gestatten? Wenn ihr euch zu Hause in eurer Wohnung befindet, und mit euch überleget, daß ihr nicht mehr die Thürschwelle eueres Vorhauses betretten werdet, werdet ihr wohl den ganzen Tag mit Fluch und Scheltworten, mit Zanken und Uneinigkeit gegen eueren Gegentheil, mit sträflicher Nachsicht der Fehler euerer Kinder, mit Spielen, mit unehrbaren, oder der Religion nachtheiligen Unterredungen zubringen? Wenn ihr bey jeder Beicht und Kommunion euch überzeuget, daß selbe die letzte eueres Lebens sey, werdet ihr wohl in Erforschung eueres Gewissens hinläßig, in Erweckung der Reue so kalt, in euerem Vorsatze so unbeständig, in dem Bekenntniße eurer Sünden so un-

aufrichtig, in Verrichtung der auferlegten Buße so saumselig, bey dem Tische des Herrn endlich so unauferbaulich seyn? Wenn ihr endlich, damit ich alles zusammfasse, wenn ihr jede Handlung also unternehmen werdet, als für welche ihr Gott genaue Rechenschaft zu geben habt, und die eben die letzte eueres Lebens seyn wird, werdet ihr nicht aufmerksamer seyn, die Anständigkeit derselben sowohl in ihrem Ziele, als in der Ausübung, und auch in den Folgen genau vorhinein zu betrachten, und eben dasjenige dabey zu bedenken, dessen uns der heilige Augustinus erinneret, daß die Fehler, die man im Tode begehet, unter allen Fehlern diejenigen seyn, die man am wenigsten verbesseren, und wieder gut machen kann, und daß folglich, wenn der Augenblick, da wir eine unanständige und sündhafte Unternehmung vorhaben, zugleich das Ende unseres Lebens wäre, die Ausübung einer solchen Handlung jener unverbesserliche Fehler seyn würde, dessen Wurm eine ganze Ewigkeit in uns nagen würde.

Heilige und heilsame Wirkungen des Angedenken des Todes, meine Christen! Dieses Angedenken bereitet uns beständig zu den glückseligsten Tod vor. Dieses Angedenken erhält in uns immer ein reines und unsträfliches Gewissen. Dieses Angedenken macht folglich, daß, wenn uns gleich der Tod zu überfallen scheinet, uns doch der Tod nicht zuvorkomme, sondern vielmehr wir denselben erwarten. Aber eben dieses beständige Angedenken des Todes in unserem Leben hinderet auch den Sieg des Todes über uns, weil es uns beständig in unserem Leben zum Streiten aufmunteret, und unser Kämpfen hernach nicht so gefährlich, folglich von unsrer Seite der Sieg sicherer ist.

Zweyter Theil.

Ich komme nun auf einen Umstand, meine Christen! dessen Anblick, so schreckbar er ist, uns doch, da wir vorsichtig sind, nicht verzagen machet. Ich rede von jenen gefährlichen Streiten, zu denen in den letzten Augenblicken unseres Lebens der Kampfplatz eröffnet wird. Von allen Seiten werden wir dazumal mit Feinden umrungen, derer Anfälle grausam, derer Angriffe fürchterlich, und derer Versuche listig sind. Nun ist es also, wenn man gleich in einer beständigen Erinnerung des Todes gelebet hat, doch am Sterbbette, noch um wenige Augenblicke, aber in selben um große Sachen zu thun.

Ein sündhafter Gedanken, der uns gefällig, und in welchen wir verwilligen, eine unerlaubte Ergötzlichkeit, die uns bethöret, eine Begierde, die in uns rege, und nicht alsogleich in ihrer Quelle ersticket wird, eine rachgierige Erinnerung, die uns zurückkömmt, eine sträfliche Schamhaftigkeit in dem unaufrichtigen Bekenntniße auch nur eines einzigen beträchtlichen Umstandes einer gewissen Sünde, eine sündhafte Ungeduld und Widerspänstigkeit wider den göttlichen Willen, eine unmäßige Begierde nach den verführerischen Weltfreuden, überhaupt eine einzige Sünde (und was kann wohl ehe, auch in einem Augenblicke, als diese, begangen werden) kann uns noch am Ende des Lebens ein ewiges Verderben zuwege bringen, ein Zweifel über unsre Glaubenssätze, den wir zu unserem Unglücke entscheiden, kann uns zur Kleinmüthigkeit, oder auch zum Stolz verleiten, dieser kann uns ein vermessenes Vertrauen einflößen, jene in ein sträfliches Mißtrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und aus selbem in Verzweiflung, endlich auch in die Hölle stürzen.

Glau-

Glaubet ihr aber vielleicht, meine Christen! daß euch diese Gefahren nicht bevorstehen; daß ihr zu solchen Streiten an dem Ende eueres Lebens nicht werdet herausgefoderet werden? Und wie heftig werden hernach jene Streite seyn, wenn ihr in euerem Leben durch die Vergessenheit dessen, daß ihr einmal sterben müßet, euch wider diese Anfälle niemals bewafnet habt? Wisset ihr denn nicht, daß der Seelenfeind das End eueres Lebens sich am besten zu Nutzen zu machen suchet? Wisset ihr nicht, daß er ein schlauer Feind, und ein Seelenräuber sey, und daß er, um uns in seine Fallstricke sicherer zu bringen, zu jener Stunde seine Netze werfen muß, in der wir in Rücksicht auf unsre menschliche Schwachheit zum Widerstand am schwächesten, zum Falle am gebrechlichsten, und zur Rückkehre von der Sünde die untauglichsten sind?

Wie also, meine Christen! wenn ihr zuvor in dem Leben, ohne auf das Sterben zu denken, sündhaften Gedanken nicht widerstanden, von diesen in die Belustigung, von der Belustigung zur Einwilligung, ja zur Ausübung der Sünde im Werke selbst stuffenweise gekommen seyd, wie leicht werden solche an ihrem Todbette auch nach Bereuung ihrer Sünden überwunden werden, wie wenig werden sie damals widerstehen, nachdem sie es vorhin nicht gewohnt waren? Wie, wenn ihr eurer Rachgierde allzeit in euerem Leben den freyen Zügel gelassen, wie werdet ihr dieselbe am Todbette auf einmal ersticken, besonders wenn ihr mit der ganzen Lebhaftigkeit euerer Sinnen vor eueren Augen gähling eueren Feind erblicket, oder euch dessen erinneret? Wie, wenn ihr die heiligsten Sakramente mit so weniger Ehrfurcht in euerem Leben empfangen, und jene Zubereitung nicht angewendet habt, die dazu un-

entbehrlich erfoderlich ist, wie werdet ihr, da schon die Aengsten des Todes in euch sind, dieses thun können?

Sehet, sehet also, meine Christen! wie nothwendig die Erinnerung des Todes im Leben sey, um uns jene Streite, die uns an dem Ende desselben bevorstehen, noch in der Zeit schwächer zu machen, in denen sonst wir überwältiget zu werden augenscheinliche Gefahr laufen würden. David, als er wider den Goliath streiten sollte, wurde mit der Kleidung des Sauls, mit seinem Helme, Panzer und Schwerte versehen; allein, da er mit dieser ungewöhnten Kleidung versuchte, was seine Kräften vermochten, sah er, daß er in dieser Rüstung nichts im Stande seyn würde; er sprach also: Ich kann so nicht dahergehen, weil ich es nicht gewohnt bin. Und so wird es auch jenen gehen, welche des Todes in ihrem Leben vergessen, und erst im Tode wider das Fleisch, und wider ihre Leidenschaften die Waffen zu ergreiffen sich vornehmen. Sie werden es wagen, jene Wohllüstlinge, sich mit dem Kleide der Unschuld zu bekleiden; allein sie werden es nicht mehr zu thun im Stande seyn, weil sie niemals gewohnt waren, keusch zu leben. Sie werden es wagen, jene Eigennützigen, ihren Fehler zu verbessern: aber sie werden gleich wiederum von ihrem Vorsatze abstehen, weil sie es nicht gewohnt waren, uneigennützig zu seyn. Sie werden es wagen, jene Ehrabschneider, den zugefügten Schaden zu ersetzen; aber sie werden es nicht vollständig thun, weil sie es nicht gewohnt waren, ungeachtet der ihnen so oft auferlegten Pflicht, noch in der Zeit die Ehre ihres Nächsten zu ersetzen, und selbe nicht mehr zu schmäleren. Sie werden es wagen, jene Sünder, welche die Buße an das Todbett verschoben, aber sie werden keine rechtschaffene

Buße wirken, weil sie niemals gewohnt waren, Werke der Buße auszuüben.

Beschluß.

Lasset es euch also, meine Christen! lasset euch das öftere Angedenken des Todes bestens anempfohlen seyn. Ihr wisset es nicht, wenn ihr sterbet, und wegen dieser Unwissenheit müßet ihr zu allen Zeiten, und an jedem Augenblicke bereitet seyn. Und wisset ihr es einigermassen aus der Heftigkeit eurer Krankheit, so seyd ihr damals zu schwach, Streite auf euch zu nehmen, in denen euere Feinde am heftigsten wider euch stürmen. Beydes wird die öftere Erinnerung des Todes in euch bewirken. Wie, wenn vielleicht einer oder der andere aus euch diesen Tag nicht mehr überleben würde? Wie, wenn vielleicht nicht alle mehr aus diesem Gotteshause in ihre Häuser zurückkehrten? Wie, wenn ein gäher Zufall aus Zulassung Gottes diesen Augenblick euerem Leben ein Ende machte? Wie würdet ihr wünschen, immer zuvor euch des Todes erinneret zu haben? Wie würden diejenigen, die sich an dieses Angedenken gewöhnet haben, sich billig erfreuen können? O so unternehmen wir also itzt dasjenige, was wir bey unserem Tode wünschen würden, gethan zu haben. Gewöhnen wir uns vor jeder Handlung, bey jedem Reize zur Sünde uns selbst zu befragen: Würden wir wohl dieses Werk so schlecht verrichten; würden wir wohl in unserem Gebethe, bey dem Genuße der heiligen Sakramente so lau seyn; würden wir wohl in diese oder jene Sünde einwilligen, wenn wir alsogleich sterben müßten? Ich versichere euch, diese Erinnerung, und dieser Spiegel des Todes wird euch nicht

nicht nur allein vor aller ungerechten, unanständigen Handlung abhalten, sondern gar bald zu rechtschaffenen Christen in euerem Leben, und dort in dem Himmel zu Heiligen machen. Amen.

Vierte Fastenpredigt.

Respondens autem Judas, qui tradidit eum, dixit: Numquid ego sum, Rabbi? Ait illi: Tu dixisti. *Matth.* 26. 25.

Judas aber, der ihn verrathen hatte, antwortete, und sprach: Bin ich es, Meister? Jesus sprach: Du hast es gesagt.

Wer hätte es wohl jemals geglaubet, meine Christen! daß eine Seele bis zu einem so hohen Grade der Verstockung gelangen könnte, die so viele Bewegungen der Gnade, die sie zur Besserung zurückrufen wollten, ohne Unterlaß in sich verspürte. Jesus Christus, der die Zeit seines Leidens, und der Vollendung jenes erstaunlichen Werkes unsrer Erlösung herannahen sah, so wie er zu wiederholten malen seine Jünger vorhinein daran erinnerte, fand sich mit selben, nach dem Gebrauche jener Zeiten, bey dem Genuße des Osterlammes ein, er wollte allda selbst das größte Zeugniß seiner Liebe, die ihn bis an das Ende der Welt unter den Menschenkindern zu verbleiben antrieb, durch die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes abstatten, und er wollte endlich seine Jünger, die er als der beste Vater auf das zärtlichste umfieng,

fieng, am ersten mit dem Genuße seines Leibes und Blutes eben an diesem letzten Abendmahle würdigen, um sie dadurch wider alle Anfälle zu stärken.

Unterdessen weiß Jesus Christus vermög seiner göttlichen Vollkommenheiten, die allzeit von seiner Menschheit untrennbar waren, er weiß es, daß Judas, sein treuloser Jünger, schon alle Anstalten, um seinen Tod zu beförderen, gemacht habe, er weiß es, daß ihn Judas um den Werth eines Sklaven feilgebothen habe, er weiß es, daß Judas nur noch auf eine bequeme Gelegenheit, die sich gar bald an dem Oelberge äußeren würde, ihn in die Hände der Feinde zu lieferen, warte, nichts desto weniger will er ihn noch von diesem letzten Schritte abhalten, und zur Bereuung seines so großen Lasters, theils durch innerliche Gewissensbisse, theils durch eindringende Worte bewegen.

Er schließt ihn also, obschon er ein Geizhals, ein Verräther, ein Abtrinniger war, doch nicht von seiner Jünger Schaar aus; er läßt ihm alle Vortheile, wie den übrigen, genießen; er gestattet ihm alle Vorzüge, welche den anderen auch zukommen; er nimmt ihn mit sich in den Speisesaal; er waschet ihm seine Füße; er redet von seinem herannahenden Leiden, und von dem Verräther; er sagt es ausdrücklich, daß sich dieser Gottlose bey diesem Tische befände, und daß es derjenige sey, der zugleich mit ihm in die Schüßel greiffen würde; er drohet demselben, der diese Lasterthat begehen würde, ein ewiges Wehe an; er sagt es ihm sogar, daß er es selbst sey, der ihn verrathen hat: Tu dixisti, du hast es gesagt; alles, alles dieses thut der gütigste Erlöser, um den Verstand des Judas zu er-

erleuchten, um seinen Willen zu bewegen, um sein Felsenherz zu erweichen.

Könnte wohl eine größere Güte, ein herzlicheres Erbarmniß über diesen Sünder gefunden werden, als dieses unseres Erlösers war. Und über alles das bleibt der treulose Judas ungerühret, er verharret auf seinem Vorsatze, er scheuet sich nicht einmal, das Fleisch und das Blut seines göttlichen Erlösers in diesem Lasterstande gottesräuberisch zu empfangen, mit einem Worte, je mehrere Besuchungen der Gnade er in sich verspürte, desto verkehrter und boshafter schien er immer geworden zu seyn.

Judas also, wenn er die noch übrige Gnade recht angewendet, und gebrauchet hätte, wie leicht hätte er noch seine Rechtfertigung, und nach selber den Himmel erhalten können? Allein sein Herz blieb immerdar vor der göttlichen Gnade verschlossen, und diese Härte seines Herzens war auch die größte Hinderniß seiner Buße.

Ein schönes Bild, meine Christen! von dem Verhalten Gottes in Ansehung des Sünders, aber zugleich auch ein schreckliches Bild von dem Verhalten des Sünders in Ansehung der Gnade. Gott thut alles, was ein liebvoller Vater gegen sein bösartiges Kind, ein wachsamer und mitleidiger Hirt gegen das verlorne Schaaf, ein gutgesinnter Freund gegen seinen unglücklichen Mitfreund thun kann. Er machet sich an den Sünder, er gehet ihm nach, er bittet ihn, so zu sagen, bisweilen durch die Verkündiger seines Wortes, öfters durch seine Stellvertretter in dem Beichtstuhle, öfters aber durch heimliche Bewegungen der Gnade,

durch gewisse innerliche Vorwürfe und Gewissensbisse, durch eine heilsame Unruhe. Der Sünder aber entfernet sich davor von Gott, er gehet auf die Seite, er verstocket wie Judas seine Ohren, er höret es ganz gleichgültig an, er ersticket, mit einem Worte, in sich die Stimme der Gnade.

Sehet, meine Christen! welch gewaltige Hinderniß der Buße die Härte des Sünders wider die Einsprechungen der Gnade sey. Durch den Beystand Gottes werde ich also zeigen

Erstens, wie nothwendig es sey, daß der Sünder auf die innerlichen Einsprechungen, das ist, auf die Stimme der Gnade besonders Acht habe.

Zweytens, wie erschrecklich die Strafen seyn, die sich der Sünder durch seine Hartnäckigkeit zuziehet.

Erster Theil.

Wenn ich hier von der Nothwendigkeit der Stimme der Gnade, und den Einsprechungen, mit denen Gott auf was immer für Weise dem Sünder zuredet, zu gehorchen einen Beweis beybringen soll, so darf ich euch nur anfänglich an jenen allgemeinen Glaubenssatz erinneren, daß die Gnade Gottes dem Menschen zu allen heilsamen und verdienstlichen Uebungen, fürnämlich also auch dem Sünder zu seiner Bekehrung unentbehrlich nothwendig sey, und ich darf euch hernach nichts anders mehr zeigen, als daß eben diese Bewegungen der Gnade, die den Sünder zur Bekehrung und Buße rufen, wie uns der weise Mann versicheret,

in einem gewissen Maaße, Zahl und Gewicht bestimmet seyen.

Ist aber die Gnade vorzüglich dem Sünder, damit er sich bessere, unvermeidentlich nothwendig, wie wird er also, wenn er derselben kein Gehör giebt, von seinem Sündenschlafe erwachen können? Denn, was ist wohl jenes, was den Sünder Buße zu wirken aufmunteret, als die Erkenntniß des Uebels, in dem er sich eben dazumal befand, da er von seiner Begierlichkeit durch falsche Scheingründe sich überzeugen ließ, daß er sich ein Gut zugezogen habe. So lange er aber von der Gnade nicht erleuchtet, und sein Herz von den Einsprechungen derselben nicht gerühret wird, so dauren in seinem Sinne immerfort die Vorstellungen des Vergnügens, der Glückseligkeit, des Vortheils, den ihm die Sünde zu verschaffen schien, ohne andrerseits den Verlurst des wahren Glücksstandes, und des ächten Nutzens zu erwägen.

So, meine Christen! sieht der Wohllüstige ohne die Gnade jene Abscheulichkeit, die mit diesem Laster so nahe verwandt ist, höchstens als eine Schwachheit der Natur an, die er in seinen Gedanken nicht zwingen kann, die aber zugleich für unsre Sinnlichkeit sehr viel reizendes mit sich bringet. So glaubet der Eigennützige ohne die Gnade, es sey alles erlaubter Gewinn, was er durch was immer für Kunstgriffe anderen entreißet. So schmeichelt sich der Rachgierige, ohne die Gnade, alles, was er wider das Gut, die Ehre, oder vielleicht gar auch wider das Leben seines Nebenmenschen unternimmt, seyen gerechte, billige, und von Gott gutgeheißene Handlungen, um seine Ehre zu rechtfertigen, und die angethane Beleidigung nicht

gleichgültig anzusehen. Wenn fängt aber der Sünder seine Denkungsart zu ändern an? Ist es nicht dazumal, meine Christen! wenn die Gnade von seinem Verstande den distern Nebel, der ihm das wahre Licht niemals sehen ließ, vertreibet, und eben dasjenige als etwas häßliches vorstellet, was ihm zuvor so liebenswürdig war, wenn ihn die Gnade an die Worte des Weltapostels erinneret, daß die Wohllüstlinge in das Himmelreich nicht eingehen werden; wenn ihm die Gnade die Worte des weisen Mannes zurufet, daß nichts gottlosers als der Eigennutz sey; wenn ihn endlich die Gnade versicheret, daß nur allein die Sanftmüthigen selig gepriesen werden? Da also die Gnade die Finsternißen zerstreuet, und die Verblendungen hinwegnimmt, damit der Sünder sein Uebel erkenne, und durch dieses Erkenntniß seinen gefährlichen Stand zu verlassen aufgemunteret werde: und da dieses alles ohne die Gnade nicht geschehen kann, weil wir aus uns, nach der Sprache der Schrift, nichts zu thun im Stande sind, wie nothwendig ist es dem Sünder, wenn er doch noch sein Heil zu wirken gesinnet ist, wie nothwendig ist es, daß er der Stimme dieser Gnade Gehör gebe, daß er diesen Einsprechungen folge, und daß er sich von diesen Bewegungen leiten lasse?

Denn, meine Christen! es ist eine nur gar zu sehr gefährliche Sache, den Geist Gottes, da er uns Gedanken der Buße eingiebt, und seine Gnade, da sie uns warnet, vorübergehen lassen; denn wir wissen es nicht, ob er jemals mehr zurückkehren werde, oder ob er mit jenem Nachdrucke zurückkehren werde, durch welchen unser Herz genugsam bewogen nachmals seiner Stimme gehorchen werde. Sie gleichet, wie uns der Psalmist sagt, einem Blitzstrahlen, der kaum gesehen wird, und wiederum vor unseren Augen verschwindet.

Sie gleichet jener Stimme des Geliebten in den hohen Liedern, den aber die Geliebte nicht mehr findet, weil sie nur ein wenig verweilet hat, ihm die Thüre zu eröffnen. Sie verweiset uns zwar anfänglich, wie sie uns der heilige Hilarius schilderet, aber sie schweiget nachmals, endlich läßt sie uns in eine gänzliche Schlafsucht verfallen. Alles, alles hast du, o Herr! in einem gewissen Maasse, Zahl und Gewicht bestimmet.

Wie oft aber, meine Christen! hat diese Gnade auch schon euere Herzen berühren wollen, wie oft hat sie schon angeklopfet, wie oft hat sie euch zugerufen? Was waren die Worte der Prediger anders, als Worte des göttlichen Geistes, und die Stimme Gottes selbst, durch die er euch warnen nnd bewegen, unterrichten und lehren wollte? Vielleicht ist eben dieser der beglückte Augenblick, an dem ich zu euch rede, daß euch Gott durch meinen Mund gleichsam die Hand reichet, um euch aus euerem Abgrunde herauszuziehen? Und obschon ich meiner Sünden wegen höchst unwürdig bin, ein solcher Werkzeug deiner göttlichen Erbarmnißen zu seyn, wie sehr wünschte ich es doch, o mein Gott! daß du, wie dich David bath, deine Augen von meinen Schwachheiten abwendest, und mich dieser Gnade um so vieler Seelen wegen würdigen möchtest. Was waren jene innerlichen Gewissensbisse und Unruhen, die ihr nach vollbrachter Sünde in euch verspüret habt, die euch immer Vorwürfe machten: du hast deinen Gott verrathen, die euch ohne Unterlaß zwangen, euch selbst das Zeugniß zu geben, daß ihr strafbar seyd, die euch das Schrecken der Gerichte Gottes, und den Donner des fürchterlichsten Endurtheils allzeit so lebhaft vorstellten? Was waren jene fromme Beyspiele, die ihr so oft an anderen erblicket, was waren

gähe Zufälle, plötzliche Todfälle, erschreckliche Verunglückungen, die sich in eueren Augen, und in eurer Gegenwart äußerten? Wollte er euch dadurch nicht einen heiligen Schauder einjagen, daß ihr bedenken sollet, es könnte, und es würde euch vielleicht eben so eurer Sünden wegen ergehen, als Gott dieses bey eueren Nebenmenschen aus ganz anderen Ursachen nach seinen heiligsten Rathschlüßen geschehen ließ? Was waren endlich jene guten Gedanken, die euch entweder selbst öfters in Sinn kamen, oder an die euch eure Beichtväter durch ihre väterlichen Ermahnungen erinnerten, daß ihr eure sündhaften Bekanntschaften abbrechen, daß ihr das unrecht erworbene Gut zurückstellen, daß ihr jene böse Gewohnheit, die euch schon so lange Zeit unterdrückte, doch einmal besseren, daß ihr eueren Feinden verzeihen, und überhaupt den Pflichten eueres Christenthums euch eifrig unterziehen sollt?

O, meine Christen! diese, diese waren Bewegungen der Gnade, die euch zur Buße führen wollte; diese waren jene nothwendigen Hilfsmittel, ohne die ihr nicht einmal an die Buße würdet gedacht haben; und unterdessen, da ihr selben nicht gehorchet, da ihr sie in euch erstickt, da ihr euch vielleicht manchmal noch Gewalt angethan habt, um euch gegen dieselbe recht widerspänstig zu erzeigen, so habt ihr unaufhörlich dem heiligen Geiste widerstrebet, so habt ihr euerem Gott, der euch zu sich rufte, ausdrücklich gesagt, daß ihr euch nicht verlanget, zu ihm zurückzukehren; so habt ihr die Schätze der Gnaden neuerdings mit Füßen getretten, da ihr die Mittel ausgeschlagen habt, die euch euer Gott anerbothen hat, um wiederum seine Kinder zu werden; so habt ihr die Gnade eurer Erlösung, die das Blut und das Leben eueres Jesu verworfen; so habt ihr dieses

ses anbethungswürdigste Blut zu seiner neuen Beleidigung gebrauchet, und so habt ihr endlich, ach welche Schande! so habt ihr endlich in dem Schooße des Christenthums, und als wahre Christen das nämliche an euerem Jesus verwirket, was einstens die blinden Juden sich zu ihrem ewigen Verderben unterfangen haben.

Sehet also, meine Christen! wie nothwendig es sey, auf die Stimme der Gnade, die immer an euch ist, um euch wiederum glückselig zu machen, sorgfältig Acht zu haben. Sehet, wie bewunderungswürdig die Vorsehung Gottes in dem Werke der Bekehrung des Sünders sey, vermög welcher dieser beste Vater, wie sich der heilige Chrysostomus ausdrücket, an uns Wunder der Gnade wirket, um uns selbst in dem Augenblicke selig zu machen, da er um unsrer Mißhandlungen willen Wunder der Gerechtigkeit wirken sollte, um uns zu strafen.

O! so gebet doch fürohin der Stimme dieser Gnade, den göttlichen Einsprechungen ein Gehör; setzet doch nicht ferners eurer Buße durch die Härte eueres Herzens eine so gewaltige Hinderniß; folget jedem guten Gedanken, denn er hält die Gnade in sich, die euch zur Buße, zu wahrer Buße rufet; folget heute, noch heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet: verhärtet euere Herzen nicht: denn so nothwendig es ist, daß ihr derselben Folge leistet, wenn ihr durch die Buße wiederum euer Heil wirken wollt, eben so erschrecklich sind auch die Strafen, die ihr euch durch eure Hartnäckigkeit zuziehet.

Zweyter Theil.

Eine fürchterliche Strafe, meine Christen! ist die Entziehung der Gnade, und die Verlassenheit, die der hartnäckige Sünder von Seite Gottes erfahren muß. Sie ist aber auch eine gewisse Strafe, die den Judas, und mit ihm schon so viele tausend nun ewig unglückliche Seelen getroffen hat. Denn was entstehet wohl für ein Uebel aus dem Verluste der Gnade? Das größte aus allen Uebeln, meine Christen! Es wird der Sünder, der sich durch seine Widerspänstigkeit der rufenden Stimme Gottes gänzlich unwürdig gemacht hat, in seiner Sünde mehr erhärtet und befestiget; sein Verstand wird verblendet, daß er den gefährlichen Stand seiner Seele nicht erkenne; sein Willen gefesselt, daß er sich nicht mehr herauswickeln kann, und wenn gleich noch einige Gewissensbisse verspüret werden, so sind dieselbe keine Gnade mehr, sie sind schon Vorbothen der herannahenden Verzweiflung, sie sind die grausamste Marter, sie gleichen schon jenem Wurme, der durch eine ganze Ewigkeit an den Verdammten, und den Teufeln nagen wird, mit einem Worte, der von Gott aus seiner eigenen Schuld verlassene Sünder stürzet sich von einem Laster in das andere, in den Abgrund der Sünde, in den unheilbarsten und verderbtesten Zustand, in dem er, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, wenn er am tiefesten in die Sünde kömmt, alsdenn verachtet, was Gott, was seine Seele, was seine Glückseligkeit betrifft.

Ach! rufet hierüber ein heiliger Augustinus auf, ach diese ist eine geheime Rache Gottes, die desto grösser

ser ist, je verborgener sie ist. Denn so lange Gott den Sünder mit Krankheiten heimsuchet, ihm Unglücksfälle zuschicket, in einem zeitlichen Elende schmachten läßt, so zeiget er sich immer noch gegen ihn als ein erzörnter Vater, der ihn, um ihn gebesseret zu sehen, noch auf das empfindlichste züchtiget; er höret aber auf Vater zu seyn, er nimmt die Person des Richters an, er ergreiffet die Rache, wenn er die Blindheit des Verstandes, und die Härte des Herzens durch die Entziehung seiner Gnadenstrahlen und Erleuchtungen über die Sünder kommen läßt.

Erschrecket ihr alle, und zitteret, die ihr euch gegen die Einsprechungen Gottes hartnäckig erzeiget: es ist dieses die Strafe, die euch gewiß nicht ausbleibet, es ist vielleicht die Strafe, die euch schon züchtiget, aber die ihr wegen eurer Verstockung nicht empfindet; denn sie ist eine gewisse Strafe derjenigen, die sich der Heimsuchungen des Herrn nicht sorgfältig gebrauchen.

Rede, unglückseliges Jerusalem! undankbare Stadt! warum weinet über dich dein Erlöser, eben da du ihm bey seinem Eintritte alle Ehrenbeweisungen veranstaltest. Ach! wenn du erkannt hättest, rufet er dir zu, und wenn du es noch an diesem Tage, da ich zu dir rede, und da ich mich deinen Mauern nähere, erkänntest, was zu deinen Frieden dienen kann! Aber itzt ist alles vor deinen Augen verborgen, alles Unheil wird über dich kommen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Itzt ist alles vor deinen Augen verborgen, hartnäckiges Jerusalem! diese deine Blindheit, in der du als ein ungläubiges, gottloses Volk fortleben wirst, diese locket meinen Augen noch Thränen ab; denn ich habe Kinder auferzohen, und er-

höhet, sie aber haben mich verachtet: wehe also diesem sündigen Volke, welches mich verlassen, weil es den Heiligen Israels gelästert, und zurückgewichen ist! Wozu nützet nun mir die Menge euerer Opfer? Opferet mir keine Opfer mehr vergeblich, denn euer Rauchwerk ist mir ein Gräul, und wenn ihr eure Hände zu mir ausstrecket, so werde ich doch meine Augen von euch abwenden, und wenn ihr gleich euer Gebeth vervielfältigen werdet, so werde ich es doch nicht mehr erhören. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre jungen Hünlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt, und darum werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis an jenen fürchterlichen Tage, an dem ihr vor mir als euerem unerbittlichen Richter erzitteren werdet.

Erschreckliche Ausdrücke! fürchterliche Ankündigungen der größten Strafe! die der gütigste Erlöser theils durch seinen eigenen Mund, theils schon zum Voraus durch seine Propheten über sein vormals so liebes Jerusalem ergehen läßt, und die wir auch wirklich in dem Erfolge gesehen haben. Aber er läßt eben dieselbe in dem traurigen Bilde Jerusalems auch über euch, meine Christen! ergehen, die ihr dieser lasterhaften Tochter Sions in der Hartnäckigkeit nachfolget; er sagt es euch durch den Propheten Isaias, daß euch keine andere Strafe noch in diesem Leben, als die Blindheit, bevorstehe, daß euer Herz wird verblendet werden, daß ihr in eurer Verlassenheit von Gott Augen haben werdet, aber mit selben nichts mehr zu euerem Heile werdet sehen können, daß ihr zwar Ohren haben werdet, aber daß sie nichts mehr zu ihrer Seligkeit hören werden, daß keine Ermahnungen der Beichtväter, keine Verweise der Prediger mehr etwas

wer-

werden fruchten können. Er sagt es durch den weisen Mann, daß er, weil ihr euch geweigeret habt, da er euch gerufen, weil ihr nicht darauf gemerket, da er seine Hand ausgestrecket, weil ihr seine Räthe verachtet, und seine Bestrafungen verlachet habt, daß er auch zu euerem Untergange lachen werde. Er sagt es euch, durch den Propheten Jeremias, daß er von euch hinweggehen, daß er euch außer Acht setzen, daß er euch verlassen werde, weil er alle Hilfsmittel, um eure Seelen gesund zu machen, angewendet hat, ihr aber darum doch nicht geheilet worden seyd. Er sagt es euch durch den Psalmisten, daß er euch, weil ihr seine Stimme gleich dem verstockten Israel nicht angehöret, und auf eueren Gott nicht gemerket habt, daß er euch den Gelüsten eueres Herzens überlassen, und euch nach euerem verkehrten Sinne wandeln lassen wird. Er sagt es euch endlich mit seinem eigenen Munde, als die ewige Wahrheit, durch den heiligen Johannes, daß ihr ihn suchen werdet, daß ihr vielleicht an euerem Todbette würdet zu büßen anfangen wollen, aber daß es dazumal zu spät seyn wird, und daß ihr in eurer Sünde dahinsterben werdet.

Erkennet also doch einmal, meine Christen! aus so vielen, und so untrüglichen Aussprüchen, was für eine Strafe die Entziehung der Gnade, und die Verlassenheit von Gott seye. Bedenket den elenden Zustand, in dem sich der Sünder durch seine Härte gegen die Heimsuchungen Gottes versetzet, und in welchem er noch in diesem Leben eine gewisse Art der höllischen Strafen zu empfinden anfängt. Gott giebt euch noch itzt seine Gnade. Thut also jenes geschwind, was ihr schon längst hättet thun sollen. Machet euch auf eine künftige Gnade keine Rechnung mehr, weil diese vielleicht

leicht die letzte seyn wird, und weil sie, wenn ihr sie itzt außer Acht lasset, vielleicht nicht mehr zurückkehren wird. Wirket euer Heil, da ihr könnt, damit ihr nicht nachmals selbes wirken wollet, da ihr nicht mehr könnet. Merket es aber auch, ihr nachläßige Christen! die ihr euch zwar nicht in dem Laster herumwälzet, die ihr aber auch keine gute Werke ausübet, die ihr das Gesetz der christlichen Abtödtung außer Acht lasset, die ihr heilsame Andachtsübungen verabsäumet, merket es euch, daß ihr euch eben hiedurch der Gnade eueres Heils mißbrauchet. Fanget also von nun an, der Stimme der Gnade Gehör zu geben, und den göttlichen Einsprechungen zu folgen, an. Denket, wie nothwendig es für den Sünder seye, um gerecht zu werden, und wie unentbehrlich dieses der Gerechte thun müße, um nicht in den Sündenstand zu verfallen. Denket aber auch an die Erschrecklichkeit der Strafe, die euch hier und dort für eure Hartnäckigkeit unglückselig machen wird.

Beschluß.

Ach, daß doch dieses nicht mehr geschehe! Wir wenden uns zu dir, gutthätigster Jesu! der du mit deinem verrätherischen Jünger so väterlich gehandelt hast. Dieses dein Betragen, um das verstockte Herz des Judas zu rühren, und zur Buße zu neigen, ist uns Bürge von deiner Güte, mit der du uns eben so, wie ihn, zu dir zurückrufest. Allein wie oft haben wir bisher uns eben so hartnäckig, wie Judas, bezeiget? Welch gewaltige Hindernißen haben wir deiner rufenden Stimme geleget, um selbe nicht in unser Herz eindringen zu lassen? Wie oft haben wir die Bewegungen

deiner göttlichen Gnade, um auf unseren Lasterwegen ungestörter fortzuwandeln in uns muthwillig ersticket? Sieh, o Gott! uns bisher widerspänstige, und hartnäckige Jünger, itzt von der empfindlichsten Reue, und von dem durchdringendsten Schmerzen über unsre vorige Blindheit, oder sagen wir vielmehr, über unsre Bosheit zerknirschet! Entferne nur nicht von uns den Strahl deiner göttlichen Gnade, ohne die wir in Finsternißen wandeln, und dem Verderbniße des ewigen Todes entgegen eilen. Rufe uns, o Herr! und wir werden deiner Stimme gehorchen: bewege unser Herz, und es wird selbes dir zu folgen bereitet seyn. Wir erkennen die Nothwendigkeit, deinen Einsprechungen Folge zu leisten, und wir werden von nun an jederzeit Folge leisten: denn wir zitteren, wenn wir einerseits unsre Undankbarkeit, mit der wir einem uns zu sich rufenden Gott durch unsre hartnäckige Weigerung begegnen, und andrerseits jene erschreckliche Strafen erwägen, welche sich der Sünder durch diese Härte seines Herzens zuziehet. Sind wir es, o Jesu! die dich bisher verrathen, und verkaufet haben, so mache uns den Vorwurf, wie du es deinen undankbaren Jünger gethan hast: ja wir sind es, wir erkennen es selbst, daß wir weit undankbarer, dann Judas, schon zu unzähligen malen gegen dich gehandelt, und deiner zur Buße rufenden Stimme Widerstand geleistet haben; o so rühre itzt unser Herz, damit dieses Erkenntniß unseres Unrechts immer in uns lebhaft verharre, zugleich aber auch die Quelle einer ernstlichen und dauerhaften Buße werde. Amen.

Fünfte Fastenpredigt.

Venit ergo ad Simonem Petrum, et dicit ei Petrus: Domine, tu mihi lavas pedes? Respondit Jesus, et dixit ei, quod ego facio, tu nescis modo, scies autem postea: dicit ei Petrus: Non lavabis mihi pedes in æternum, *Joan.* 13. 6. 7. 8.

Er kam also zu Simon Petrus, und Petrus sagte zu ihm: Herr, du waschest mir die Füße? Jesus antwortete, und sagte zu ihm: Was ich thue, daß weißt du itzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren: Petrus aber sprach zu ihm: Du wirst mir in Ewigkeit nicht die Füße waschen.

Wenn wir, meine Christen! uns während der heiligen Fastenzeit nur mit der Betrachtung unseres leidenden Erlösers beschäftigen, so können wir diese heilsame, diese uns höchst nothwendige Uebung für uns nicht ausgeblicher, nicht vortheilhafter machen, als wenn wir Jesum in seinem Leiden als unseren Lehrer, und uns als seine Schüler betrachten. Von dem letzten Abendmahle an bis an die Schädelstätte predigte er uns durch seine Beyspiele, und berufet uns zu seiner Nachfolge. Er unterrichtet und lehret, er beschämet und strafet, er richtet auf und tröstet. Wohlan also, meine Christen! da wir, unseres erhabenen Berufes nach, Schüler dieses für uns leidenden Gottmenschens sind, lassen wir uns in dieser heiligen Schule, in welcher, wie uns der heilige Bernhard versicheret, die wahre Weisheit, die Fülle der Wissenschaft und des Erkenntnißes, die Schätze des Heils,

Heils, und die unerschöpfliche Quelle der Verdienste entdecket wird, lassen wir uns in dieser Schule in jener wahren, obschon der Welt widersprechenden Weltweisheit, die einzig und allein in dem Erkenntniße Jesu Christi des Gekreuzigten bestehet, unterrichten, und wenn es nöthig ist (ja es ist nur gar zu nöthig) uns unsrer Trägheit, unsrer Sorglosigkeit, unseres Ungehorsames wegen bestrafen.

Welcher Trost für uns, daß wir als Christen allein uns rühmen können, einen göttlichen Lehrmeister zu haben? Welche Versicherung vor allen Irrwegen, da eine ewige Wahrheit zu uns redet? Welche Aufmunterung, biegsam zu seyn, und Folge zu leisten, da wir an diesem kostbaren Lehrer den Belohner, zugleich aber auch den gerechten Richter erkennen.

Hören wir ihn also, oder sehen wir ihn nur an, denn seine Beyspiele werden eben so viel, wie sein göttlicher Mund lehren, und da wir auf einmal seine so unzähligen Beyspiele nicht übersehen können, so folgen wir ihn von Schritt zu Schritte, in seinem ganzen Leiden nach.

Betrachten wir also heute unseren göttlichen Lehrmeister wiederum in dem Speissaale bey jenem letzten Abendmahle, bey welchem er das anbethungswürdigste Altarssakrament eingesetzet, und aus tiefester Demuth seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte. Suchen wir unseren Heiland itzt bey den Füßen des Petrus auf. Hier ist er, der liebenswürdigste Erlöser, hier will er das rühmlichste Beyspiel der Demuth uns zur Aufmunterung darstellen. Allein, welches Betragen bemerken wir an dem Petrus? Er weigeret sich, er widerstehet dem Willen seines Meisters; er entschuldiget sich, ja er verneinet es sogar, und spricht: Du sollst

mir

mir in Ewigkeit nicht die Füße waschen. Ich will es glauben, meine Christen! daß Petrus aus den heiligsten Absichten, aus wahrer Frömmigkeit und Demuth es gethan hatte, daß er sich die Füße von seinem Meister waschen zu lassen weigerte, obschon er nach der erstern Erklärung des Erlösers, daß er es schon erfahren würde, warum es geschehe, in etwas eines Eigensinnes hätte können beschuldiget werden. Allein, wie viele Christen in unsren Zeiten handeln in den heiligen Geschäften noch weit eigensinniger, wie viele richten ihre Andacht, ihre Frömmigkeit, nicht nach jener des Petrus, sondern nach jener der Pharisäer.

Merket ihr es, meine Christen! wohin ich abziele? Ich möchte heute gerne Fehler abschaffen, die sich unter dem Scheine der wahren Frömmigkeit, und unter dem Deckmantel der Andacht in die Herzen vieler Christen eingeschlichen haben. Eine Materie, die höchst nothwendig, aber auch zugleich höchst nützlich seyn wird. Lasset uns also jenen Christen die Larve abziehen, die sich so fromm zu seyn glauben, aber um das Evangelium sich wenig bekümmern, die bey ihrer Frömmigkeit, gleich den Pharisäern, alle übrigen Leute verachten, die bey ihrer Andacht nur auf das Aeußerliche, und auf den Ruhm vor den Menschen sehen, die über Dinge ängstig sind, wo sie gar nicht ängstig seyn sollten, und bey solchen Sachen, die das Wesentliche der Religion ausmachen, von allen Seiten mit Leichtsinn erfüllet, ja die sogar gegen alle guten Räthe ihrer Beichtväter, gegen alle Aussprüche der Prediger voll des Eigensinnes sind. Da habt ihr das ächte Bild jenes so gefährlichen Umstandes, den man mit Recht die Bethschwesterey nennet. Ich bestürme sie, um die Ehre der wahren Frömmigkeit zu retten, und sage:

Es giebt Christen, welche die ganze Ordnung des Gesetzes bey ihrer Frömmigkeit und Andacht verkehren. Und dieses nenne ich Eigensinn und Aberglauben, in dem ersten Theile.

Es giebt Christen, welche bey ihrer Frömmigkeit und Andacht, auch bey den wichtigsten Religionsübungen, sich blos an das Aeußerliche halten, ohne ihr Augenmerk auf Gott zu richten. Und dieses nenne ich Eigenliebe und Heucheley, in dem zweyten Theile.

O mein Jesu! wie süß bist du denen, die sich dir, und deinem Dienste gänzlich ergeben; wie süß bist du auch den Sündern, die zu dir zurückkehren? O! so wollen wir denn mit dem verlornen Sohne aufstehen, und zu deinem Kreuze, zu der Quelle der Erbarmniße hineilen. Diese Wunden, die du an deinem Leibe trägst, und in derer Betrachtung wir uns diese Zeit hindurch vorzüglich beschäftigen, sollen künftighin für uns die Lehrschule unsrer Sitten seyn. In jenem heiligsten Herzen, so zu unserm Heile ist eröffnet worden, soll unsre Wohnung, unsre Ruhe aufgeschlagen werden. Und jenes Kreuz, an welchem du das erstaunliche Werk unsrer Erlösung vollendet hast, wird fürohin nicht mehr von unsren Schultern getrennet werden.

Erster Theil.

Wenn ich behaupte, meine Christen! daß viele bey ihrer Frömmigkeit und Andacht die ganze Ordnung des Gesetzes verkehren, so sage ich es darum, weil viele in den wesentlichen Sachen der Religion

höchst nachläßig sind, da sie hingegen die Kleinigkeiten, und einige ihrer Sinnlichkeit nicht zu widrige, in sich gute Handlungen der Gottesfurcht auf eine recht abergläubische Weise beobachten. So war gerade die Frömmigkeit der Pharisäer beschaffen, wider welche Jesus Christus die bittersten Vorwürfe gemacht hatte, denen er bey dem heiligen Matthäus ein erschreckliches Wehe androhete, und die er darum an so manchen Orten des Evangeliums bald den Schlangen und Otterzgezüchten, bald den verweißeten Gräbern, die inwendig voll der Todtengerippe sind, itzt den Heuchlern, und ein andermal den reißenden Wölfen, die in Schaafskleidern einhergehen, vergleichet: Wenn eure Gerechtigkeit nicht jene der Pharisäer und Schriftgelehrten übertreffen wird, saget ausdrücklich die ewige Wahrheit, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

Und welche war die Ursache, daß der gütigste Erlöser wider diese Menschen so aufgebracht war, da sie doch beflissen waren, recht gottesfürchtig einige Handlungen einzurichten, und da sie Gebräuche, die mit dem Gesetze einigermassen verbunden waren, beobachteten. Ja, diese beobachteten sie, meine Christen! wie sah es aber mit den Hauptpflichten der Gerechtigkeit, und der Beobachtung des Gesetzes aus? O diese Leute beobachteten auf eine abergläubische Art äußerlich den Sabath; aber eben der Sabath war ihnen nicht zu heilig, heimliche Anschläge wider Jesum zu schmieden, und ihn aus dem Wege zu räumen zu suchen. Sie ärgerten sich, wenn sie sahen, daß sich die Aposteln Jesu Christi vor dem Essen nicht ihre Hände wuschen; aber, daß sie selbst die Kinder lehrten, mit ihren Aeltern verächtlich und undankbar umzugehen, da glaubten sie, kein Aergerniß damit zu geben.

Sie

Sie trugen ein Bedenken, an dem Tage vor Ostern in dem Hause des Pilatus zu erscheinen, weil dieser ein Tag war, an dem es den Juden nicht erlaubet war, mit einem Heiden einen Umgang zu pflegen, aber, spricht der heilige Augustinus, sie scheueten sich nicht, unschuldiges Blut zu vergießen, öffentlich zu rufen: Sein Blut sey über uns, und unsere Kinder; sie scheueten sich nicht, falsche Zeugen wider Jesum Christum aufzustellen, und mit einer unersättlichen Grausamkeit jenes felsenspaltende **Kreuzige, Kreuzige ihn**, zu begehren.

So waren die Pharisäer beschaffen. Gewisse Gewohnheiten, die, wie Tertullian sagt, ihrem Wesen nach gute Werke, nur aber ihren Umständen nach verwerflich sind, schätzten sie höher, als ihr Gesetz. Sie würden jenen gesteiniget haben (und ergriffen sie nicht selbst die Steine wider den Erlöser?) wenn man ihnen dieselben abschaffen, oder die vollkommene Beobachtung des Gesetzes, und der wesentlichen Pflichten desselben hätte mit jenen verbinden wollen. Sie waren also Leute, derer ganze Gottesfurcht nach der Schilderung des Evangeliums darinn bestund, daß sie Acht hatten, damit in ihr Getränk keine Mücke falle, die aber ganze Kamele zu verschlingen sich nicht scheueten, Leute, die in den Augen ihres Nebenmenschen jeden Splitter beobachteten, die aber den Balken aus ihrem Auge herauszuziehen sich keine Mühe gaben, Leute, die sich an das, was sie von ihren Vätern gehöret hatten, ängstig und abergläubisch hielten, die aber die Gebothe Gottes frey und öffentlich übertratten.

O wie viele solche Pharisäer, wie viele solche falsche Fromme, wie viele solche abergläubische Andächtige

giebt es auch in unsren Zeiten? Es seufzete schon hierüber in seinen Zeiten der heilige Hieronymus, daß es solche Menschen in unsrer heiligen Kirche gäbe, die nach der Sprache des heiligen Paulus zwar den Schein einer Gottesfurcht, aber keine Früchten derselben haben; ja es drohet diesen eben dieser Kirchenlehrer sogar das Wehe, wie Jesus Christus den Pharisäern, an: Wehe uns, sagt er, wehe uns, die wir die Laster und Mißbrauche dieser Leute ererbet haben!

Denn, wenn ihr Christen seyd, so frage ich euch itzt: Könnt ihr es ohne die genaueste Beobachtung jener Pflichten seyn, welche das Christenthum ausmachen, oder ist unsre Religion nur ein blos willkürliches Werk, daß in selber jedem zu halten erlaubet ist, was ihm beliebet? Hat der Stifter unseres Glaubens in seinem Evangelium gesagt, es soll sich ein jeder ein Gesetz nach seinem Willen vorschreiben, oder hat er uns nicht allen ein, und eben dasselbe Gesetz gegeben, hat er nicht unsre heilige Mutter die Kirche mit der Macht und Gewalt, anzuordnen und zu befehlen, was zu der Aufrechthaltung, und den Wachsthum der Religion gehöret, vollkommen versehen, und hat wohl die Kirche Jesu Christi, da sie uns Gebothe vorgeschrieben, dieselbe unsrer Untersuchung, und die Strenge der Beobachtung derselben unsrer Entscheidung überlassen?

O mein Gott! welche Andacht, welche Frömmigkeit ist diese, wenn man deine Gebothe, und die Gebothe deiner Kirche ohne Entsetzen außer Acht läßt, und Nebendinge denselben vorziehet, die ohne das erstere allen ihren Werth verlieren. Und wie gemein ist nicht dieses in unseren Tagen? Siehet man nicht Christen,

die sich ängstig an jenen Tagen, da die Kirche den Gebrauch der Fleischspeisen, und des mit Milch vermischten Getränkes nicht verbiethet, öfters sowohl von dem einen, als dem andern aus eigener Andacht enthalten, und sich selbst freywillige Fasttäge aufbiethen, die aber bey herannahender Fastenzeit nicht genug Vorwände erdichten können, um die Erlaubniß, Fleisch zu essen, mit Gewalt oder mit Betrug herauszupressen, als wenn sie schon in ihrem Gewissen sicher wären, wenn ihnen nur diese Erlaubniß ertheilet wird, ohne sich zu bekümmeren, ob ihre Ursachen vor Gott, den sie nicht betrügen können, Statt finden: da sind sie zu schwach, sich von dem Fleischessen zu enthalten: da haben sie allzuharte Arbeiten, bey welchen sie unmöglich sich den erfoderlichen Abbruch Abends thun können: da mangelt es ihnen an den Mitteln, vermög welcher sie die Fastenspeisen für ihr Haus nicht bestreiten können, ungeachtet sie genug Mittel hatten, den Fasching recht lustig, und voll Uebermuth durchzubringen: da heißt es endlich gar, es ist ja nur ein Geboth der Kirche, ich faste so das Jahr genug hindurch.

Sieht man nicht Christen, welche mit einer nicht geringen Vermessenheit über die höchsten Vorsteher der Kirche immerfort schreien, daß sie gewisse Festtage aus erheblichen Ursachen abgeschaffet haben, sieht man sie nicht an diesen abgebrachten Tagen auf das sorgfältigste sich von aller knechtlichen Arbeit enthalten, und der heiligen Messe beywohnen; sieht man nicht aber auch viele derselben an den von der Kirche gebothenen Tägen sich kein Gewissen darausmachen, wenn sie nicht einmal in die Kirche zur Messe, und zum Worte Gottes sich begeben, wenn sie dafür zu Hause alle an diesen Tagen verbothene Arbeiten unternehmen, und den Nachmit-

tag bey der Kanne, bey dem Spieltische, bey unzüchtigen Reden, bey Ergötzlichkeit und Verschwendung zubringen.

So ist mancher andächtig, und beichtet emsig an den von seiner Bruderschaft, in der er sich befindet, vorgesetzten Festen, aber er vernachläßiget ohne aller Ursache den Gebrauch der Sakramente zur österlichen Zeit, da es die Kirche allen ohne Ausnahm befiehlt; so bethet jene Frau halbe Täge fort, aber die Buße, die ihr der Beichtvater auferleget hat, will sie nicht verrichten, oder sie vergißt, selbe zu vollbringen; so ehret jener Gott, aber er beleidiget die Menschen; so drücket sich jene voll der Andacht über den Dienst Gottes aus, aber sie lästeret dabey ungescheuet den guten Namen ihres Nebenmenschens, sie weiß nichts von Werken der Barmherzigkeit, des Mitleidens, der Hilfe gegen die Armen und Bedrangten, wozu sie doch das Geboth verbindet; so höret man in diesem und in jenem Hause täglich Abends allgemeine Gebethe mit den Kindern und Dienstbothen anstellen, aber den ganzen Tag hindurch höret man nichts, als Fluch und Scheltworte; in dem Herzen herrschet Haß, Neid und Feindschaft gegen den Nachbarn und Mitbürger; so gehet jene die Woche zwey oder dreymal zur Beicht, aber nur allzeit bekümmert, gewisse Scrupeln sorgfältig und ängstig bis zur Last des Beichtvaters zu erzählen, aber sie vergißt gewisser Unterlassungen schuldiger Werke, gewisser Uebertrettungen der Gebothe, die sie mit ihrer Frömmigkeit bey sich selbst entschuldiget; ja sie beichtet, ohne auf eine Reue und Vorsatz bedacht gewesen zu seyn.

Wisset ihr, meine Christen! daß dieser kein guter Christ sey, der alle Werke der Frömmigkeit ausübet, das Geboth der Abtödtung seiner Leidenschaften, seiner üblen Neigungen, seiner Begierlichkeiten aber außer Acht läßt: Wer sich nicht verläugnet, kann mein Jünger nicht seyn? Wisset ihr, daß dieser kein frommer Mann sey, der den ganzen Tag mit guter Meynung arbeitet und bethet, am Abend aber jederzeit sich vollsäuft, betrunken nach Hause kömmt, seinen Kindern ein übles Beyspiel, seinem Gegentheile Ursache des bittersten Schmerzens, und seinem Hauswesen den Untergang verursachet? Wisset ihr, daß diese keine fromme Frau sey, welche immer in der Kirche sich aufhält, aber die Erziehung ihrer Kinder vernachläßiget, ihrem Hausgesinde alle Freyheit gestattet, ihre häuslichen Geschäfte unterläßt, und auf solche Weise ihre Andacht zum Deckmantel des Müßiggangs machet? Wisset ihr endlich, daß jene kein Spiegel der Frömmigkeit sey, die das Gelübd der Keuschheit ihrem Gott abstattet, dabey aber ihren Augen alle Freyheit gestattet, in dem Umgange ganz unverschämt, und nach dem Gelübde im Aeußerlichen frecher, dann vorher ist?

Ihr seyd als Christen verbunden, so genau alles dasjenige zu erfüllen, was euch das Evangelium gebiethet, daß ihr keinen Buchstaben desselben vorübergehen lassen könnt, ohne der schweresten Beleidigung schuldig zu seyn. Diese muß eure erste Sorge seyn, und die Unterthänigkeit, und der Gehorsam gegen die Gebothe der Kirche ist eben so nothwendig, wie das erstere. Glaubet darum aber nicht, meine Christen! daß ich jene besonderen Andachtsübungen, jene gottseligen Gebräuche, an die ihr euch gewöhnet, euere Ge-

die ihr euerm Gott gemachet, eure Wallfahrten, auf die ihr euch begebet, eure Bruderschaften, in die ihr euch einschreiben lasset, eure Festtäge, und andere fromme Werke, die ihr ausübet, verdamme. Nein, weit sey dieses von mir, ich lobe sie vielmehr, ich rathe sie euch, ich ermahne euch nachdrücklich dazu, weil sie in sich heilige Werke sind, die aber ohne die Beobachtung der Hauptpflichten eurer Religion euch niemals heiligen werden, die eine genaue Erfüllung des Gesetzes zum voraus setzen müßen, weil sie freywillige Werke sind, bey denen ihr, ohne ein wahres Christenthum damit zu verbinden, in den Augen Gottes, wie die Pharisäer bey ihren Werken der Frömmigkeit, ein Gräuel bleibet.

Woher kömmt es aber, daß sich viele aus euch bethören lassen, daß sie, ungeachtet des Bewußtseyn ihrer ungerechten Handlungen wider Gott und den Nächsten, sich dennoch schmeicheln, daß sie mit dergleichen Andächteleyen doch gute und fromme Christen seyen. Sie zweifeln gar nicht an ihrem Heile, sie verachten noch dazu andere, sie sehen sich in ihrem Herzen als heil g an. Woher kömmt dieses? Ich will es euch sagen, m ine Christen! Solche Leute, die bey ihrer Andacht und Frömmigkeit die Ordnung des Gesetzes verkehren, die die Gebothe Gottes Gebothe seyn lassen, und nach ihrem Eigensinne sich ein Gesetz vorschreiben, halten sich nur immer mit Menschen, derer Lebenswandel gänzlich frey, ausgelassen, boshaft und ärgerlich ist, zusammen, und in Ansehen derselben kommen sie sich ziemlich gerecht vor. Aber änderet eure Gesinnungen, ihr, die ihr also denket, und wenn ihr euren Wandel mit dem Wandel anderer zusammenhalten wollt, so vergleichet eure Werke der Frommigkeit, und

der

der Andacht mit eifrigen, gottliebenden, und ihres Heils nach der Vorschrift des Evangeliums beflissenen Christen; dann werdet ihr sehen, daß die Frömmigkeit ohne Religion, das ist, gewisse außerordentliche, sonderliche, freywillig auf sich genommene in sich gute Werke, ohne die Beobachtung des christlichen Gesetzes, jener Traumsäule des Nabuchodonosors gleichen, deren Haupt von Golde, die Füße aber von Erde waren, und die durch ein einziges Steinlein, so sich vom Berge los machte, und daran fiel, zerschmetteret wurde. Es muß also die wahre Frömmigkeit erstens in der vollkommenen Erfüllung der Hauptpflichten unsrer Religion bestehen, damit es ihr nicht an der gehörigen Ordnung mangle; sie muß aber auch innerlich von dem Herzen entspringen, und zu ihrem Ziele Gott allein, und nicht das Lob der Menschen haben, damit selbe, wenn sie ihrer Ordnung nach gut ist, nicht durch die Absicht heuchlerisch werde, wovon ich noch mit etwelchen Worten reden werde.

Zweyter Theil.

Das Lob, und den Ruhm der Menschen suchen, ist eine blosse Eitelkeit, und eine Sache, die uns niemals, auch in was immer für einem weltlichen Geschäfte nützt. Sie ist aber in dem Dienste Gottes von Gott sehr verhaßt und höchst schädlich. Sollte ich euch hier die mannigfältigen Stellen des Evangeliums anführen, in welchen Jesus Christus uns ermahnet, daß wir uns vor der eitlen Ehre hüten sollen, so würde ich zu weitschichtig werden. Es ist genug, daß er uns ermahnet, daß wir unsere gute Werke nicht verrichten sollen, um von den Menschen gesehen zu werden, daß un-

unsre linke Hand bey dem Allmosen nicht wissen solle, was unsre rechte thut, daß wir bey unserem uns nicht, wie die Heuchler, traurig stellen, weder unsere Angesichter verstalten sollen, damit wir denen Menschen zeigen, daß wir fasten, weil wir sonst unseren Lohn, aber leider, einen schlechten Lohn von den Menschen durch ihr eitles Lob erhalten, und hernach in der Ewigkeit von dem Vater, der auch die verborgensten Dinge sieht, nichts mehr zu erwarten und zu hoffen haben.

Wie aber, ihr Christen! welchen Lohn habt ihr zu hoffen, wenn ihr den ganzen Tag mit dem Rosenkranze herumgehet, damit die Leute sagen sollen, daß ihr fromm seyd; wenn ihr in der Kirche mit Bedacht euch an ein Ort stellet, an welchem ihr von dem meisten könnet gesehen werden, damit es heiße, daß ihr jedem Gottesdienste beywohnet; wenn ihr den öfteren Gebrauch der heiligen Sakramente durch eure Absicht mißbrauchet, damit euch eure Beichtväter für fromme Seelen halten, und andern als einen Spiegel vorstellen sollen; wenn ihr bey euerm Allmosen gerne sehet, sofern jemand vorübergehet, und euch als mitleidig preiset; wenn ihr selbst eure guten Werke erzählet, und vor euch, nach der Sprache des Evangeliums, in die Posaune blaset; wenn ihr euch in viele Bruderschaften einverleiben lasset, nicht um den heiligsten, und nach der Lehre Jesu Christi eingerichteten Satzungen derselben nachzuleben, nicht um in der Versammlung vieler frommen Seelen zugleich Gott zu loben, nicht euch der Verdienste und Abläße derselben theilhaftig zu machen, sondern nur damit einstens bey euerm Leichbegräbniße die Leute sagen möchten, dieser, oder jene ist so vielen gottseligen Versammlungen einverleibet gewesen, diese muß gewiß eine recht heilige Seele gewesen seyn.

Bey solchen Absichten, meine Christen! gebraucht ihr euch der heiligsten Gegenstände zur Unehre, und zur Beleidigung Gottes, weil alle diese Dinge nur allein zur Ehre Gottes angeordnet sind, ihr aber euerm Gott seine Ehre rauben, und euch zumessen wollt, da er ein eiferender Gott ist, der seine Ehre niemand reichet.

Eine wahrhaft fromme Seele also muß bey allen ihren Handlungen, und vorzüglich bey den äußerlichen Uebungen der Religion, ihr Augenmerk allein auf Gott haben. Ihr müßet es auch vor euren Nächsten zeigen, aber nicht in der Absicht, um gelobet zu werden, sondern damit sie durch eure Beyspiele aufgemunteret, euren Vater, der im Himmel ist, durch gleiche Werke preisen. Ihr müßet also durch eure Beyspiele andere lehren, aber nicht euch selbst andern zum Muster vorstellen. Ihr müßet bethen, aber darum, weil ihr der Gnade Gottes vonnöthen habt, die euch ein eifriges Gebeth zuwegen bringet. Ihr müßet fasten, aber nicht aus Prahlerey und Gewohnheit, sondern, um euerm Leibe wehe zu thun, und euer aufrührisches Fleisch zu bezäumen. Ihr müßet einsam, und mit Gott vereiniget seyn, aber darum nicht murrisch und unfreundlich vor den Menschen herumgehen. Loben euch die Menschen, so müßet ihr euch in euerm Herzen vor Gott verdemüthigen; spotten sie eurer, so müsset ihr gedenken, daß ihr dieses eurer Mißethaten wegen verdienet habt, ihr müßet für ihre Bekehrung zu Gott rufen. Halten sie euch ab von dem Guten, so müßet ihr euch nicht irre machen lassen.

Nur dieses bitte ich euch, suchet nicht um des Lobes der Menschen wegen andächtig und fromm zu seyn:

rufet nur nicht selbst eure Verdienste aus; denn wie verhaßt dieses vor Gott seye, wie angenehm aber Gott das Innerliche seye, könnt ihr itzt in den zwo Geschichten des Pharisäers, und des Königs Ezechias erkennen. Jener kam mit dem Publikan in den Tempel; er zog seine Tugenden, sein Fasten, sein Allmosen vor dem Erlöser an: Herr, sagt er, ich bin nicht wie andere Leute. Ezechias in gleichen rufte zu dem Herrn, er zeigte ihm sein Herz: Ich bitte dich, o Herr! rufte er, gedenke, wie ich vor dir in Wahrheit, und im vollkommenen Herzen gewandelt habe. Nun warum wurde der Pharisäer nicht erhöret, und warum erhielt Ezechias Verzeihung? Darum, sagt der heilige Eucherius, weil der Pharisäer seine äußerlichen Werke anführte, und von dem äußerlichen Scheine wollte gerechtfertiget werden: Ezechias aber die innerliche Gerechtigkeit seiner Gedanken und seines Herzens Gott vorstellte. Gott sieht also auf das Herz, meine Christen! und da er das Aeußerliche auch bey seinem Dienste verlanget, so will er, daß dasselbe aus dem Herzen entspringe, und nur zum Zeichen unsrer gänzlichen Unterthänigkeit gegen Gott, sowohl dem Leibe, als der Seele nach, auch durch äußerliche Zeichen vor dem Throne seiner Majestät an Tag geleget werde.

Beschluß.

Anbethenswürdigster Jesu! der du durch deine Lehre und Beyspiele uns das Muster der wahren Frömmigkeit geworden bist, wir erkennen es itzt, wie sehr wir uns durch den Schein einer wahren Andacht und Gottesfurcht haben blenden lassen. Sollst du, o Gott! uns wie dem Petrus zurufen, daß wir keinen Theil an

dir

dir haben werden, o so reinigen wir schon itzt alle unsre Uebungen, wir verwerfen allen Eigensinn, wir lieben deine Gebothe, wir wollen unsre Frömmigkeit durch eine genaue Beobachtung derselben bilden. Wir reinigen unsere Herzen, die bisher nur nach dem eitlen Lobe der Menschen auch in deinem Dienste (o welche Beleidigung deiner Ehre war diese) gestrebet haben. Du, o Jesu! der du in dem letzten Abendmahle aus Begierde, unter den Menschenkindern bis an das Ende der Welt zu verharren, dein Fleisch und Blut uns nicht nur allein zur Speise, sondern auch zur immerwährenden Anbethung in dem neuen Bunde an deinen Altären gegeben hast, sieh mit so gnädigen Augen auf uns, wie du auf deinen Jünger, den Petrus, gesehen hast. Lehre uns, deine Gebothe lieben, und gieb uns die Gnade, nach selben zu wandeln. Nach diesem soll jederzeit unsre Frömmigkeit und Andacht eingerichtet werden, und du sollst allein das Augenmerk und das Ziel unsrer gottseligen Handlungen seyn. Nicht allein mit dem Munde wollen wir dich loben, sondern auch mit dem Herzen bekennen. O Jesu! du Arzt unsrer Seele, der du uns an deinem Kreuze das Leben zurückgegeben hast, du sollst auch von nun an der einzige Besitzer unserer Herzen seyn. Amen.

Sechs=

Sechste Fastenpredigt.

Et Hymno dicto exierunt in montem Oliveti. *Matth.* 26. 30.

Und nach gesprochenem Lobgesange giengen sie an den Oelberg hinaus.

Dieser war zu allen Zeiten der Gebrauch Jesu unseres göttlichen Lehrmeisters, daß er alles zur Ehre seines himmlischen Vaters unternommen hat. Er erkläret uns dieses an so mannigfältigen Orten der Schrift durch sein eigenes Beyspiel, und da er bey jenem letzten Abendmahle, nach welchem er seinem Leiden entgegen gieng, das anbethenswürdigste Altarssakrament eingesetzet hatte, so dankte er zuvor dem Vater, und als er nach Vollendung desselben den Lobgesang gesprochen hatte, gieng er mit seinen Jüngern an Oelberg hinaus, um allda den Anfang zu dem Versöhnungsopfer der göttlichen Gerechtigkeit für unsre Sünden zu machen.

So nämlich, ordnete der göttliche Erlöser alle seine Unternehmungen zur Ehre seines Vaters an, und läßt uns hiedurch die fürtreffliche Lehre zurück, daß wir alles, was wir immer unternehmen, mit einer guten, und zu Gott gerichteten Meynung beseelen sollen. Nicht ohne Ursache also klaget ihr, meine Christen! daß ihr zwar viele Täge schon zurückgeleget, unzählige Handlungen unternommen, auch vielleicht alles dasjenige gethan habt, was euch, um selig zu werden nothwendig wäre; daß ihr aber nichts desto weniger, wenn es dar-

auf

auf angekommen wäre, doch nicht würdet selig geworden seyn.

Ach! wie wichtig ist diese Betrachtung für euch, wie gegründet die Ursache, daß ihr in diesem Stücke eure Blindheit beweinet, wie ich selbst die meine verabscheue, wie nothwendig eine strenge Untersuchung der Quelle dieses Uebels. Ihr arbeitet die meisten viel, von der ersten bis auf die letzte Stunde des Tages arbeitet ihr, ja ihr entziehet euch sogar oft die nächtliche Ruhe. Wie schmerzlich ist es aber eben darum, daß eure Arbeiten schier alle unnütz für die Ewigkeit sind.

Woher entspringt wohl dieser unwiderrufliche Schaden? Die Erkenntniß dieser Quelle soll künftighin mit der Gnade des Allerhöchsten unsre sonst trostlose und unnütze Arbeiten in fette Aerndten verwandeln. Sie soll aber eben auch nun den ganzen Inhalt meiner Predigt ausmachen.

Ich sage also: Es ist in der Verrichtung unserer täglichen Werke hauptsächlich an zween Umständen gefehlet. Denn es mangelt uns entweder an der Absicht, aus der sie verrichtet werden, sehet die erste Quelle ihrer Unwirksamkeit für den Himmel, und zugleich den Gegenstand des ersten Theils. Oder es mangelt uns an der rechtmäßigen Art und Weise, mit der unsere Werke verrichtet werden, da habt ihr die andere Quelle des bedaurenswürdigsten Verlurstes, und zugleich den Inhalt des zweyten Theils.

Möchten doch heut meine Worte, durch deine Gnade beseelet, bis in das Innerste der Herzen dringen, möchten sie dieselbe hinfüro sorgfältig machen,

so=

sowohl ihre Absichten zu reinigen, als auch die Art und Weise bey der Vollbringung der täglich und allgemeinen Handlungen zu verbesseren, möchten aber meine Zuhörer nachgehends diese Wachsamkeit immer, und bey jedem Werke vorkehren, wie süß würden nicht ihre Arbeiten, und wie verbreitet würde nicht deine Ehre, o Gott! seyn, zu der ich rede.

Erster Theil.

Die Absicht, aus welcher die meisten ihre allgemeine Handlungen verrichten, ist bey einigen zwar eine ehrbare, und einem vernünftigen Geschöpfe besonders anständige, bey anderen aber auch sogar eine böse Absicht. Die ersteren arbeiten, nach der Sprache der Welt, als rechtschaffene Männer, und als blos vernünftige Menschen, den letzteren kömmt nicht einmal dieser Lobspruch zu. Unterdessen arbeiten beyde Gattungen dieser Leute nichts für ihre Seele, nichts für den Himmel, nichts für die Ewigkeit.

Denn da wir alles Erschaffene zu unsrer Bequemlichkeit und Nutzen, als so viele Mittel, durch den rechtmäßigen Gebrauch derselben nicht nur allein in allem den Schöpfer zu erkennen, sondern auch aus allen, und wegen allen ihn zu loben und zu lieben, und also zu dem erhabensten Ziele seiner alleinseligmachenden Anschauung zu gelangen, bestimmet sehen, so ist es für uns lange nicht genug, daß wir nur um ehrbare Gegenstände unsrer Beschäftigungen besorget, als vernünftige Menschen arbeiten, sondern wir müßen, in Rücksicht auf die Erlangung unseres ewigen Heils, auch als Christen arbeiten; wir müßen durch eine rechte

Mey=

Meynung, Gott zu gefallen, auch unsre Arbeit zu Gott richten, und, um recht vollkommen zu handeln, Gott durch dieselbe allein suchen.

Glaubet darum nicht, meine Christen! daß ich jene Werke als unverdienstliche Werke ansehe, die ihr aus Hoffnung des euch verheißenen ewigen Lohns, oder aus Furcht der im widrigen Falle angedrohten unaufhörlichen Strafen verrichtet. Nein, diese Absicht, wenn sie in der Liebe Gottes gegründet ist, macht eben dieselbe, obwohl nicht in einem so vollkommenen Maaße, doch für den Himmel verdienstlich, und Gott, der eben von uns sowohl geliebet, als gefürchtet zu werden verlanget, hält es unsrer Schwachheit zum besten, er befriediget sich oft mit dem, und rechnet es uns zum Verdienste an, wenn wir eben darum, weil wir ihn lieben, desto sehnlicher nach seinen Verheißungen trachten, und seine Strafen, durch die wir ihn, und mit ihm alles verlieren würden, befürchten.

Da ihr aber, besonders bey euren allgemeinen täglichen Unternehmungen, keine von diesen übernatürlichen Absichten euch gemein machet, wie wollt ihr denn aus denselben einen Verdienst zu einer übernatürlichen Belohnung folgeren. Ziehet hierüber die Vernunft zu Rath, und befraget sie, ob zwischen einer zwar aus einer ehrbaren, aber pur natürlichen Absicht unternommenen Handlung, und zwischen einer übernatürlichen Belohnung ein Gleichgewicht anzutreffen seye, ob eine Belohnung, wovon der geringste Grad die ganze Welt übertrift, und ein Werk, das nur allein der Welt gewidmet ist, in Vergleich können gezogen werden, ob endlich Gott, der uns ohnehin weit über unsere Verdienste belohnet, seiner belohnenden Gerechtigkeit gemäß

mäß handeln würde, wenn er euch wegen einem Stücke glückselig machen wollte, in dessen Ausübung ihr auf nichts weniger, als auf diese Glückseligkeit bedacht wäret. Gott selbst zur Vergeltung unserer Werke verlangen, aber dieselbe nicht zu seiner Ehre, und nach seinem Wohlgefallen einrichten: ewige Güter hoffen, aber durch zeitliche Absichten dazu gelangen wollen: den ersprießlichsten Endzweck wünschen, aber die demselben gerad zuwidrige Mittel ergreifen, welche Unmöglichkeit! welche Widersprüche! Ist euer Verlangen, Gott euch durch jede Unternehmung zu gewinnen, wie ihr ihn auch alle Augenblicke gewinnen könnt, so muß dieselbe wegen nichts andern, als wegen Gott vorgenommen werden, und sollen die Freuden des Himmels den Schweiß eurer Bemühungen abtrocknen, so müßet ihr eure Labniß nicht in den Blendwerken der Welt suchen. Es ist also, um Gott, und mit ihm alles übrige zu gewinnen, nicht genug, daß ihr arbeitet, sondern es ist auch dazu unentbehrlich nothwendig, daß ihr wegen Gott arbeitet.

Allein, da ich euch nun gesagt habe, jede Unternehmung, ja sogar jede Bewegung (und wie viele derselben gehen nicht jedem Tage vor sich) können für den Himmel verdienstlich werden, so meine ich, ich höre euch fragen, wie es doch möglich wäre, da ihr, um der Schwachheit eures Leibes zu steuren, der Speise, der Ruhe, und auch anderer Labnißen bedürfet, wie es doch möglich wäre, aus dergleichen Verrichtungen Verdienste für den Himmel zu sammeln, da diese doch nur gleichgültige Werke sind. O meine Christen! nichts ist leichter als dieses, aber nichts wird auch mehr von den meisten vernachläßiget. Denn wenn gleich diese Werke in sich, und ihrer Beschaffenheit nach, weder

gut,

gut, weder bös sind, so ist doch die Verrichtung und Ausübung derselben in euch betrachtet, entweder gut, oder bös.

Hievon überzeugt uns das Evangelium, da es uns lehret, daß wir am Tage des Gerichts wegen einem jeden müßigen Worte, so wir geredet haben, werden zur Rechenschaft gezogen werden. Nun, wenn ihr jedes müßigen Wortes wegen, welches in sich weder bös, weder gut war, dem strengen Richter werdet antworten müßen, so kann ja dasselbe in Ansehen eurer, die ihr es geredet habt, kein gleichgültiges Wort seyn, so muß es ja durch die Absicht, aus der es geredet worden, entweder verdienstlich, oder sündhaft geworden seyn, weil ihr sonst dafür keine Rechenschaft zu geben hättet? Sehet also, wie sehr ihr euch betrüget, da ihr viele Handlungen als gleichgültig ansehet, und wie wenig ihr die Lehre des heiligen Paulus, die er sowohl an seine Kolosser, als auch an seine Korinther überschrieb, euch bekannt gemacht habt. Alles, was ihr thut, schreibt er zu dem ersteren, alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn; und ihr esset, oder trinket, ermahnet er die letzteren, oder ihr thut etwas anderes, so thut alles zu der Ehre Gottes.

Dieses, meine Christen! ist, nach der Lehre der Väter, kein heilsamer Rath des Weltapostels, wie es nur gar zu viele falsch behaupten wollen, sondern es ist ein ausdrücklicher Befehl und Geboth; und dieser Ausdruck des heiligen Paulus war schon zu den Zeiten der Patriarchen des alten Bundes eine ausgemachte Wahrheit, und er wird als eine solche auf ewige Zeiten fort-

dauern. So ermahnte nämlich der alte und liebenswürdige Tobias, da er im Geiste die zukünftige Glückseligkeit Jerusalems vorsah, so ermahnte er alle, daß sie den König der Ewigkeit durch ihre Werke ehren sollten; und so singet David in seinen Psalmen: wenn ich auf meinem Ruhebette an dich gedenke, o Gott! so werde ich in der Morgenstunde von dir betrachten, Herr, ich bin deines Namens bey der Nacht ingedenk gewesen, und habe dein Gesetz beobachtet.

Wie konnte wohl dieser heilige König sich eines Verdienstes von der Ruhe, und dem Schlafe selbst rühmen? Ich widme meine Werke dem König, antwortet er uns, als wollte er uns zu verstehen geben: dem Schöpfer, meinem Herrn, opfere ich mit gutmeinenden Herzen alle meine Werke, und unter diesen auch meine Ruhe auf, und der Herr ist für seinen Diener so gütig, daß er mir diese Ruhe, und diesen Schlaf, den ich zu der Ehre seines Namens aufopfere, mir eben so belohnet, als wenn ich zu seinem Dienste gearbeitet, und für die Beobachtung seines Gesetzes gewachet hätte.

Und auf diese Weise befiehlt uns der Weltapostel in den oben angezogenen Worten, alle auch in sich gleichgültige Werke dem Herrn zu heiligen, und für uns verdienstlich zu machen, indem wir wissen, daß denen, die Gott loben, alle Dinge zum Besten gereichen. Habt ihr aber bisher diesen Befehl des Apostels in euren Handlungen befolget? Habt ihr jeden Tag in eurem ersten Gedanken alle eure Werke dem Schöpfer geschenket? Habt ihr dieselbe aus Liebe zu ihm verrichtet, oder habt ihr vielleicht nicht einmal an ihn gedacht? Habt ihr eure Werke verrichtet, ohne daß ihr dabey ge-

gedenket habt, daß eben dieselben euch die Pforte zum Himmel seyn können? Habt ihr nur eurem zeitlichen Nutzen nachgestrebet, ohne euch um die Ewigkeit zu bekümmeren. Wenn es also ist, wie bedaurenswürdig wären nicht eure Arbeiten, wie trostlos eure Bemühungen, wie unfruchtbar, in Ansehen dieser Ewigkeit, eure Werke?

Es kostet euch ja nicht viele Mühe, euer Gemüth zu Gott zu erheben, es ist ja nicht nothwendig, daß ihr die des Morgens für alle Werke gefaßte Meynung alle Augenblicke erneueret, wenn ihr nur selbe in euch nicht durch eine eitle Ehre, oder durch eine Sünde erlöschet. Es ist aber höchst nützlich, wenn ihr dieselbe öfters wiederholet, und wie ohne alle Beschwerde könnt ihr dieses thun? Nur eine augenblickliche Erhebung des Gemüthes zu Gott, nur diese wenigen Worte: Herr, zu deiner Ehre soll dieses geschehen: Mein Gott, dir zu Liebe will ich dieses Werk verrichten, gieb mir deine Hilfe, daß ich es wohl anfange, hilf mir, daß ich es wohl fortsetze, stehe mir bey, bis daß ich es vollende: Nehme auf, o Gott, die Beschwerlichkeiten meiner Arbeit zu deinen Wohlgefallen, und zur Genugthuung für meine Mißethaten. Nun ruhe ich, o Herr! um deinen Dienst nachmals eifriger fortzusetzen; nun esse ich, um meine Kräften zu erholen, um dir wiederum vollkommner dienen zu können; nun erquicke ich mich, wie du es erlaubet hast, weil du in Mitte derjenigen bist, die in deinem Namen versammelt sind. Nur diese und dergleichen wenige Worte heiligen schon unsere Werke.

Ihr Adeliche, euch ist eben nicht erlaubet, immer müßig zu gehen, ihr habt hunderterley euerm Stande ange-

angemessene Beschäftigungen, opfret dieselbe zu der Ehre euers Gottes. Ihr Arme, gedenket bey euren niederträchtigen Arbeiten an den sich demüthigenden Erlöser, und übertraget eure Beschwerden aus Liebe desjenigen, der eure Sünden getragen hat. Ihr Arbeitsleute, enthaltet euch bey euren Werkstätten der unzüchtigen Worte, und schändlichen Lieder, und heiliget eure Arbeit mit geistlichen Gesprächen, mit heiligen Gedanken, und vereiniget eure Mühe mit den Beschwerden, und mit allen jenem, was euer Heiland auf Erden für euch erduldet hat. Ihr Kinder, wenn ihr Werke des Gehorsams verrichtet, sehet auf euern Gottmenschen, der Mariä und Joseph unterthänig war, der aber an aller Tugend und Weisheit zunahm.

So aber dieses bisher eure Gewohnheit nicht gewesen seyn sollte, so habt ihr, o schreckbarer Gedanken, aber zu eurer Besserung heilsame Erinnerung! so habt ihr eben so vieler Grade der Glorie für den Himmel euch beraubet, so werdet ihr um so viel weniger heftig Gott in Ewigkeit lieben, und seiner Anschauung, welche die ganze Glückseligkeit der himmlischen Bürger ausmachet, um so viel minder in Ewigkeit genießen, so viele Werke ihr verrichtet habt, ohne dieselbe euerm Gott gewidmet zu haben. Zählet nun in euerm Gedanken die Menge der Beschäftigungen, und aller Handlungen nur eines Tages zusammen, überdenket Wochen, Monate und Jahre, was für eine beträchtliche Anzahl solcher Dinge werdet ihr zusammenbringen, die euch alle, ohne euch zu bemühen, den Himmel, und in selbem größere Freuden zuwegengebracht hätten, die ihr aber alle muthwilliger Weise, aus einer sträflichen Nachläßigkeit, wegen einer schändlichen Vergessenheit auf Gott, euch selbst entrissen habt.

Ist

Ist also der Verlurst des Verdienstes, meine Christen! von unseren täglichen Werken wegen des Abganges einer übernatürlichen Absicht so groß, was wird erst eine böse Absicht euch für Schaden bringen? Wie viele Christen giebt es nicht, welche in ihren Unternehmungen die bösesten Absichten haben, ohne daß sie es vielleicht bemerken. So arbeitet jener Bürgersmann, aber nur, um sich durch was immer für Kunstgriffe zu bereichern. So bemühet sich jener Künstler, aber nur, um seinen Nächsten zu unterdrücken. So verkennet jener Handelsmann Schwüre, Betrüge und Ungerechtigkeiten, um sein Vermögen zu vermehren, um seiner Handlung aufzuhelfen. So arbeitet jener Rechtsgelehrte ganze Täge und Nächte, aber oft nur um mit unnöthigen Unkösten, die ihm zum besten kommen, seine Parthey zu beladen. So studieret mancher bis zur Gebrechlichkeit seiner Gesundheit, aber nur, um gelehrt zu scheinen, so gebrauchet er sich der spitzfindigsten Grundsätze, um der erkannten Wahrheit eine Farbe anzustreichen. So leset jener Witzling geraume Zeiten, aber nur, um die Kunst, dem anderen Geschlechte zugefallen, daraus zu erlernen. So gehet dieser in Gesellschaften; so unterhält sich jener mit Spazierengehen, aber nur, um seine Augen an unerlaubten Gegenständen, an fremden Gestalten, am frechen Putze zu weiden. So isset, so trinket, so schlafet jener, aber nur aus Wohllust. Diese eitle Weltdocke putzet sich ganze Stunden, um Anbether ihrer gekünstelten Schönheit zu bekommen. Jenes junge Frauenzimmer gehet in die Kirche, um allda zu sehen, und gesehen zu werden. Diese bethet andächtig, um in den Augen der Welt heilig zu scheinen. Jene bethet wenig oder gar nichts, um für keine Bethschwester ausgerufen zu werden. Was könnte ich euch für

solche böse Absichten in der Menge hererzählen, wenn ich eure Aufmerksamkeit überladen wollte. Denn giebt es nicht sehr viele, die in allen ihren Handlungen nur eine eitle Ehre, die wie der Rauch vergehet, das Lob der Menschen, welches uns keinen Nutzen bringet, die Befriedigung ihrer Leidenschaften, welche die Seele tödten, suchen.

Nun so werden Täge, so werden Wochen, ja so werden Monate und Jahre durchgebracht. Und ich frage euch mit dem heiligen Paulus: Was könnt ihr für einen Nutzen aus diesen Dingen ziehen, die euch, wenn ihr sie begehet, mit Schande bedecken? Ihr ermüdet euch auf den Wegen der Bosheit, da ihr die Wege der Gerechtigkeit hättet laufen sollen. Ihr säet viel aus, und sammelt nichts ein. Ihr arbeitet, mit einem Worte, bey solchen Absichten, um euch statt der Belohnung Strafen zuzuziehen, und zu überhäufen.

Was könnte wohl thörichter als dieses, nur erdacht werden? Was kann wohl sträflicher seyn, als wissen, daß die gute Meynung unsere Werke heilige, und unsre so theuer erkauften Seelen glückselig mache, und doch durch eine böse Absicht lieber die Höll, als den Himmel erkaufen wollen? Wissen, daß Gott für seine Ehre eifere, daß er seine Ehre keinem Geschöpfe weiche, und nichts desto weniger dem Geschöpfe jenen Vorzug einräumen, der nur dem Schöpfer gebühret, das Werk seiner Hände mächtiger, als ihn selbst ansehen, Gott wegen eines Menschen gering schätzen? Wissen endlich, daß wir nichts haben, was wir nicht von Gott empfangen haben; wenn wir es aber von einem andern, und nicht von uns empfangen haben, daß wir uns darob nichts zu rühmen haben, daß alle

gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk von der Höhe herab von dem Vater des Lichtes komme, und doch, um seine Ehre frevelhaft zu behaupten, Gott die seinige rauben wollen? Welche Unbilden! Welche verdammliche Sünden!

Es ist also eine jede Arbeit, welche nicht nach Gott geordnet ist, in einem gewissen Verstande, eine Beleidigung Gottes, und eine noch größere, wenn sie durch eine böse Absicht sogar wider Gott gerichtet ist. Allein ich will von euch allen das bessere urtheilen, und von euerm eifrigen Christenthume überzeuget, schmeichle ich mir ganz sicher, daß ihr in euren Werken immer eine reine, und nach Gott gerichtete Meynung habt. Doch könnte sich noch ein schmerzlicherer Umstand äusseren, daß ihr auch sammt eurer rechten und heiligen Meynung vielleicht doch wenig oder gar nichts durch eure tägliche Werke für den Himmel verdienet. Es kann vielleicht noch an der Art und Weise, mit der ihr eure Werke verrichtet, gefehlet seyn, das ist, ihr thut zwar alles wegen Gott, aber vielleicht nicht mit dem gebührenden Eifer, und in der gehörigen Ordnung, wie Gott will. Lasset mich euch dieses ganz kurz in dem zweyten Theile auseinandersetzen.

Zweyter Theil.

Es ist ein fast allgemeiner Fehler, es ist ein stark einreißender Irrthum unter vielen Christen, die wir, ihrem äußerlichen Betragen nach, für sehr vollkommen und tugendhaft ansehen, daß eben diese auch von sich selbst ein solches Urtheil fällen, als ermangelte ihnen nichts mehr an der Vollkommenheit ihrer Werke, wenn sie nur überhaupt dieselbe ihrem Gott aufgeopferet haben. Unterdessen bekümmeren sie sich in der Ausübung

derselben wenig um den Eifer, den Gott von ihnen foderet, damit ihm diese Werke wohlgefällig werden.

Saget es mir aber, meine Christen! wenn ihr einem Menschen eure Dienste anerbiethet, wenn ihr, um euch seine Gunst zu erwerben, und darum, weil ihr ihn hochschätzet, zu allen euch bereitet zeiget, was ihm zu verlangen beliebig ist, habt ihr wohl dadurch schon alles in dem Werke erfüllet, was ihr versprochen habt, habt ihr ihm darum schon getreu gedienet, weil ihr eure Dienste anerbothen habt, und seyd ihr seiner Freundschaft würdig geworden, weil ihr ihm eure Bemühungen verheißen habt? Wenn ihr also bey der Verrichtung jenes Geschäftes, so ihr aus Liebe seiner auf euch genommen habt, wenn ihr, sage ich, dasselbe nur obenhin verrichtet, wenn ihr nachmals dasjenige nur thut, was euch nicht hart fällt, und beschwerlich ist, und wenn ihr auch jenes, was euch leicht ankömmt, mit einem Widerwillen, mit Verdruß, mit Eckel, und hinläßig genug zu Stande bringet, saget es mir, werdet ihr euch wohl durch so laue Dienste seiner Liebe, seiner Gunst, seiner Freundschaft würdig machen?

Gewiß ist niemand zu finden, der mit einem so nachläßigen Dienste zufrieden wäre. Und soll vielleicht Gott, euer Schöpfer, euer Erhalter, euer Alles über dergleichen ihm geleistete Dienste ein Wohlgefallen zeigen? Soll er euch für solche Werke belohnen, die ihr zwar ihm vermeinet, die ihr aber so schlecht verrichtet, daß ihr wegen selber nicht einmal der Gunst der Menschen würdig wäret? Wenn ihr bethet, und vielleicht ganze Stunden euch damit beschäftiget, wenn ihr aber dabey nicht gedenket, daß ihr bethet, wenn ihr daran einen

nen Eckel fühlet, wenn ihr es aus Zwang thut, wenn ihr aus eurer Schuld unter dem Gebethe zerstreuet, nicht alsogleich euer Gemüth versammelt, wenn ihr ohne Ursache, oder wegen euer Sinnlichkeit das Geberth unterbrechet, oder gar von demselben aufhöret, wenn ihr das Wort Gottes anhöret, nur daß ihr nicht öffentlich eure Lauigkeit an Tage gebet, wenn ihr der Messe beywohnet, nur weil ihr sonst strafbar wäret, wenn ihr nur darum beichtet, weil ihr es von andern sehet, wenn ihr euch bey der Beicht damit schon befriediget, wenn ihr eure Sünden dem Priester herabzählet, sey die Reue, sey der Vorsatz beschaffen, wie sie immer wollen; wenn ihr zum Tische des Herrn mit solcher Kaltsinnigkeit euch näheret, als wenn ihr, ich will nicht sagen, keinen Gott in eure Herzen empfienget, sondern als wenn ihr nicht einmal vor einem Gott erscheinet, wie sollen wohl solche Werke etwas zu dem Himmel, zu der glückseligen Ewigkeit, zu euerm Heile beytragen?

Ihr beleidiget hiemit Gott noch vielmehr, ihr machet euch mehrerer Sünden theilhaftig, indem ihr vielleicht bey anbrechendem Tage alle eure Werke ihm gewidmet habt, in der Ausübung aber derselben gerade euerm Versprechen zuwiderhandelt. Ist denn Gott, jener allzu große Herr in euren Augen, nicht eines rechtschaffenen Dienstes würdig? Soll er dann nur gezwungene Sklaven, und nicht vielmehr liebende Kinder um sich sehen? Er macht sich ein Vergnügen, uns zu trösten, und für uns Sorge zu tragen, und wir schämen uns, ihm davor dankbar zu seyn. Er gestattet uns die süße Ruhe unsrer Seele in seinen heiligsten Wunden, und ihm räumen wir in unseren Herzen kei-

keinen Platz ein. Er hat den letzten Blutstropfen für uns gegeben, und wir thun nichts aus Liebe seiner.

Wie billig kann nicht jene Klage über unsere Werke gesprochen werden, die einstens der heilige Johannes an einen Bischof zu schreiben von Gott selbst den Befehl bekommen hat: Ich finde deine Werke nicht vollkommen. Ihr meidet zwar schwere Sünden, aber ihr begehet die läßlichen ohne alle Gewissensbisse. Sehet, wie man euch sagen kann: Ich finde eure Werke nicht vollkommen. Ihr fliehet zwar den Müßiggang, unterdessen arbeitet ihr doch nur, wenn ihr wollt, und arbeitet nachläßiger, als es euch oblieget. Sehet, eure Arbeit ist unvollkommen. Ihr besuchet das Gotteshaus, aber ihr würdet es sonst nicht besuchen, wenn ihr eine Lustbarkeit vor euch hättet, ein solches Gebeth ist nicht vollkommen. Ihr seyd zwar für eure Kinder um ihr zeitliches Wohlseyn besorget, aber ihr bestrafet sie wegen ihrer Fehler nicht, wie unvollkommen ist nicht eure Kinderzucht: Ich finde eure Werke unvollkommen.

Hütet euch, meine Christen! in euren Werken nur vor der Lauigkeit, denn diese ist in den Augen eures Gottes ein verscheuungswürdiger Gräuel; diese ziehet am ersten den Zorn Gottes euch zu; und diese ist in Ansehen ihrer Folgen für euch weit gefährlicher, als der Sündenstand. Denn wie schreckbar ist nicht jener Ausdruck in der geheimen Offenbarung, dessen sich der heilige Johannes wider den Engel der Kirche zu Laodicia bedienen mußte, wie schreckbar sind nicht diese Worte: Sieh, das sagt derjenige, welcher die Wahrheit selbst, der getreue und wahrhaftige Zeug, und ein Anfang der Geschöpfe Gottes ist: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist, wollte

Gott,

Gott, daß du kalt, oder warm wärest, weil du aber lau bist, so will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen.

So unglücklich, meine Christen! ist der Stand der Lauigkeit, daß sich Gott kaum wider den Sündenstand so schreckbar ausgedrücket hat. So unglücklich, weil man sich in demselben sehr leicht verwickeln, aber aus selben fast nicht mehr herauskommen kann. Diese sind jene starke Fesseln, durch welche die Seele gehalten, endlich in den Abgrund der Hölle dahingerissen wird, und diese können wir auf keine andere Art zerreißen, als wenn wir, obschon es viele Mühe kostet, alle Werke mit solchem Eifer verrichten, der Gott gefällig ist, den wir Gott schuldig sind, und für welchen wir uns einer Belohnung in dem Himmel würdig machen.

Endlich, damit euren Werken nichts an ihrer Vollkommenheit mangle, so verrichtet dieselbe in der gehörigen Ordnung. Unnütz ist vor Gott euer Gebeth zur Zeit, da ihr zu arbeiten verpflichtet seyd, und sündhaft ist eure Arbeit, die ihr, wenn ihr bethen sollet, vornehmet. Allen Dingen ist seine Zeit angeordnet, und nichts geschieht recht, was nicht zu seiner Zeit geschieht. Denn wie sollte wohl Gott jene Morgensübung angenehm seyn, die ihr fast bey herannahender Mittagzeit verrichtet, weil ihr euch wegen zeitlicher und vielleicht gar unnothwendiger Geschäfte zuvor keine Zeit dazu genommen habt, weil ihr zuvor viele Stunden mit dem Putze euch beschäftiget hattet, weil ihr zuvor das Frühstück einnehmen mußtet, weil ihr eine Roman zu lesen hattet, oder vielleicht gar, weil ihr nicht ehe daran gedacht habt? Wie solle wohl Gott euch je-

jene Arbeiten mit dem Thaue seines Segens beglücken, die ihr an dem Sonntage zu Stande bringet, weil ihr in der Woche die Zeit mit Spielen zugebracht, weil ihr Besuche abzustatten hattet, weil es euch vielleicht ehe zu arbeiten nicht gefreuet hat? Wie soll wohl euch eure Ruhe zum Verdienst können angerechnet werden, wenn ihr dieselbe bis zum hellen Mittage fortsetzet, wenn ihr mehr schlafet, als wachet, und auf solche Weise nicht nur allein den Dienst Gottes, sondern auch die Beschäftigungen eures Standes vernachläßiget, durch derer getreue Befolgung ihr eben auch Gott dienet, aus dessen Liebe ihr sie unternehmet?

Lasset alles ehrlich, und in guter Ordnung geschehen, ermahnet uns der Weltlehrer an seine Korinther, als wenn er sagen wollte, wenn ihr gleich die in sich ehrbarsten Handlungen ausübet, wenn ihr aber die Ordnung, ich verstehe die Zeit, zu der ihr sie verrichten sollet, und den Ort, der dazu bestimmet ist, nicht beobachtet, so werden sie euerm Gott nicht angenehm und gefällig seyn.

Gewöhnet euch also an die ordentliche Verrichtung eurer täglichen Werke, schreibet euch selbst zu jedem, nach den Umständen euers Standes, eine gewisse Zeit vor: gebet aber Gott dabey den ersten Rang, von dem ihr den Segen für alle übrige Werke herabflehen, und mit Zuversicht gewarten müßet. Denn es geschieht ohne eine gute Ordnung nicht nur allein, daß ihr keinem Stücke fast recht abwartet, sondern es geschieht auch, und eben dieses ist die Verführung des Satans, der der Geist der Unordnung und Verwirrung ist, es geschieht auch, daß sehr viele gute Werke, und meistens die

die Werke des Dienst Gottes gänzlich unterlassen werden.

Hier will ich euch endlich noch vor dem Schluße ein Mittel an die Hand geben, welches euch sehr viel, um eure täglichen Werke für den Himmel verdienstlich zu machen, verhilflich seyn wird. Haltet mit euch selbst täglich wenigstens einmal, oder, was ich wünschte, jedem Tage zu Mittag und Abendzeit Rechnung. Befraget euch, aber also, wie ich euch gezeiget habe, mit Aufmerksamkeit: Waren alle meine Werke von der letzten Zeit an nach Gott gerichtet? Habe ich sie aus Liebe seiner unternommen? Habe ich keine böse Absicht in selbe einschleichen lassen? Habe ich jenen Eifer angewendet, den ich, wenn ich Gott dienen will, schuldig bin? Habe ich meine Tagordnung genau beobachtet? Und wenn ihr euch uach reifer Ueberlegung keines Fehlers schuldig befindet, o so danket Gott für seine Gnaden, und bittet ihn ferners, daß er über euch wache. Habt ihr aber diese Umstände nicht beobachtet, o so bereuet, und bittet um Erbarmniß. Versprechet Besserung, aber erinneret euch wiederum bey dem Anfange eurer Werke, was ihr versprochen habt.

Beschluß.

Lasset uns aber dieses Mittel gleich nun zum erstenmale ergreifen, und unsre Schuld unserer bisher so unfruchtbar verrichteten Werke vor dem Altare bey den Füßen unseres Heilandes bekennen.

Du, o mein Gott! bist mein einziges Ziel; aber wohin waren wohl meine Werke gerichtet? Mich schämet

met es, o Gott! daß ich es sagen muß, selten auf dich, oft aber wider dich. Meine Absicht warst nicht du, du unendlich liebenswürdiges Gut! nicht deine Verheissungen, wohl aber eine eitle Lehre, ein menschliches Lob, die Befriedigung meiner Leidenschaft. Mein Gebeth war nur mit den Lippen, aber mein Herz war weit von dir. Meine Arbeit war nur für die Welt, nicht für den Himmel, meine Erquickungen waren nur der Sinnlichkeit, nicht aber der Schwachheit meines Leibes, um wiederum zu deinen Dienst tauglicher zu werden, gewidmet. Was soll ich thun, ich fauler and lasterhafter Knecht, der ich das mir anvertraute Gut vergraben, und damit nichts gewonnen habe? Was soll ich thun, der ich die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen habe? Ich will mit zerknirschtem Herzen um Gnade und Barmherzigkeit rufen; ich will künftighin von dir unterstützet meine Absichten reinigen, und die Art und Weise, meine täglichen Werke zu verrichten, besseren; ich will in deinem Namen arbeiten; ich will mich, und alle meine Werke in deine heiligsten Wunden, und in den Sitz der Liebe, in dein heiligstes Herz verbergen. Dieses will ich, o Gott! und alle meine Zuhörer. Dahin begeben wir uns alle. Mit den Verdiensten dieses kostbaresten Blutes vereinigen wir unsere Werke, die wir künftighin alle zu deiner Ehre, und zu unseren Heil verrichten wollen. Amen.

Sie=

Siebente Fastenpredigt.

Et si omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor. *Matth.* 26. 33.

Wenn sich schon alle an dir ärgeren würden, so will doch ich mich niemals ärgeren.

Eine Folge des Stolzes, meine Christen! ist diese Sprache des Petrus. Vermög seiner Rede und seiner Betheurung, die er seinem göttlichen Meister gemacht hatte, scheint er sich in seinen Augen der Unüberwindlichste zu seyn, und vermuthet, was sonst gerne mit der Hoffart vereinbaret ist, von anderen, daß er ihre Großmuth auch auszuhalten im Stande seyn werde. Wenn sich schon alle an dir ärgeren würden, so will ich mich doch niemals ärgeren.

So nämlich vereinigte er mit seinem Stolze das freventliche Urtheil von seinen Nebenmenschen, indem er selbe auf eine gewisse Art schwächer, als sich selbst vermuthete, und so ergehet es auch allen hoffärtigen Christen, daß sie von sich allzeit das Beste, von ihren Nebenmenschen aber das schlechtere vermuthen. Allein, gleichwie Jesus Christus dem Petrus seinen Fall ausdrücklich vorsaget, daß er nämlich noch in eben selber Nacht, in welcher er vor andern ein Held seyn wollte, ihn dreymal verläugnen würde, also müßen jene stolzen, und argdenkenden Christen aus ihrer eigenen traurigen Erfahrung gestehen, daß sie, da sie bös von ihrem Nächsten urtheilten, bey einer reifen Zusammen-

Bayerische Staatsbibliothek München

haltung ihres Betragens mit jenem des Nebenmenschens, in der That befinden, daß sie weit fehlerhafter, als diese seyn.

Reden wir also heut von dem freventlichen Urtheile, dieser mit dem Stolze so genau verbundenen Sünde. Und wenn gleich vielleicht einigen, die diesem Uebel ergeben sind, weil man nicht gerne seine eigenen Fehler erkennen will, dieser Stoff nicht von so großer Wichtigkeit zu seyn scheinet, so werde ich es doch mit den Beweisen des Evangeliums, und der gesunden Vernunft selbst durch die Gnade Gottes dahin bringen, daß eben jene überzeuget werden, daß selber von so großer Wichtigkeit seye, daß es entweder kein Gesetz der christlichen Liebe gebe, oder daß es ein großes Laster seye, wenn es ein solches Gesetz giebt, freventlich zu urtheilen.

Denn was ist ein freventliches Urtheil anders, meine Christen! als ein Urtheil ohne Grund, ein Urtheil ohne Recht? Da wir also auf solche Weise in unserem Herzen urtheilen, so urtheilen wir ungegründet, und wir schaden dadurch sehr unserem Nächsten; dieß ist der erste Theil.

Da wir auf solche Weise in unserem Herzen urtheilen, so urtheilen wir: ohne ein Recht dazu zu haben, und wir schaden damit noch weit mehr uns selbst; dieß ist der zweyte Theil.

Erster Theil.

Eine Sache einsehen, ohne zu urtheilen und zu richten, ist oftmals Bescheidenheit und Tugend. Aber ohne Einsicht urtheilen und richten, ist, wie der heili-

ge

ge Chrysostomus sagt, allemal Unbesonnenheit und Verwegenheit. Wenn nun dieser Satz sonst Statt findet, so bekräftiget er sich, wie dieser Kirchenlehrer hinzusetzet, am allermeisten damals, da man seinen Nächsten beurtheilet, verachtet und verdammet.

Denn, saget es mir, meine Christen! wie handeln wir bey unseren Urtheilen von unserem Nebenmenschen? Wir urtheilen nach dem Aeußerlichen; wir urtheilen nach unsren eigenen üblen Neigungen: wir geben zuviel unsrer Einbildungskraft, und nicht selten dem Neide, der sich gegen das Gute des andern in uns empöret, nach.

Wie falsch, wie verdammlich sind aber diese Regeln der Beurtheilung unseres Nebenmenschens, und wie unrecht handeln wir, da wir aus dem Aeußerlichen desselben auf seine innerliche Beschaffenheit schliessen. Heli der hohe Priester sah vormals die Anna, die Mutter des Samuels, ihr Gebeth in der Stiftshütte vor dem Herrn mit ganz außerordentlichen Geberden verrichten, und wie unrecht beurtheilte er sie, da er sie darum einer Trunkenheit beschuldigte, indem sie doch vor Größe ihrer Betrübniß, wegen der so lang anhaltenden Unfruchtbarkeit, durch diese äußerliche ungewöhnliche Zeichen nur die Heftigkeit ihres Eifers ausdrückte. Die Juden beurtheilten den Vorläufer des Herrn, daß er mit einem Teufel behaftet seye, weil sie ihn weder essen, noch trinken gesehen hatten, und von dem Erlöser, den sie essen und trinken sahen, behaupteten sie, daß er der Unmäßigkeit ergeben, und ein Freund der Publikanen und Sünder seye. Nicht wahr, meine Christen! ihr zörnet euch, da ihr bey der Erzählung dieser Beyspiele die Vermessenheit dieser Ur-

theile erkennet. Warum zörnet ihr euch aber nicht über euch selbst, die ihr auf gleiche Weise nur nach dem äußerlichen Scheine die Tugend eures Nebenmenschens beurtheilet? Ein ehrbar freudiges Angesicht, eine muntere Fröhlichkeit, jene Zeugniße eines guten und ruhigen Gewissens, dienen euch oft zum Zeugniß einer Frechheit und Ausgelassenheit in eurem Nächsten. Wisset ihr aber nicht, daß nach dem Aeußerlichen nicht allzeit zu schließen seye, daß selbst der Sünder oft unter einem äußerlichen Scheine der Heiligkeit die größten Ausschweifungen verberge, und der Fromme der Werke der Gerechtigkeit wegen, die er ausübet, nicht vor sich in die Posaune blasen will. Wisset ihr nicht, daß es eben dem Evangelium gemäß gehandelt seye, wenn man die genaue und strenge Beobachtung des Gesetzes unter einem munteren und freudigen Angesichte verbirgt, als wenn man unter einem ausgemergelten pharisäischen Aussehen alle Gattungen der Laster verhüllet.

Allein wir ziehen noch dazu, meine Christen! bey der Beurtheilung unseres Nebenmenschens unsre eigene Leidenschaften zu Rath. Und wie gründen sich auf solche Weise unsere Urtheile? Wie sich jene Gegenstände, die man durch gewisse betrügliche Gläser betrachtet, unter eben jener Farbe zeigen, die dem Glase gegeben ist, so glauben wir von der Leidenschaft verblendet, andere mit eben jenen Fehlern behaftet, zu denen uns unsre ungezäumte Neigungen verleiten. Denn diese ist die Haupteigenschaft der Leidenschaft, sagt der heidnische Seneka, daß man glaube, wohin man sich selbst von der Leidenschaft dahinreißen läßt, werden auch alle übrige Menschen hingerissen. So, meine Christen! sieht der Falsche und der Betrüger keine andern Leute

vor sich, als Leute ohne Treue und Redlichkeit. So weiß der Eigennützige nichts von einer uneigennützigen Seele. So scheinen dem Feindseligen alle rachgierig. So kennet der Ehrabschneider nur Verläumder. So glaubt der Unzüchtige, es seyen alle übrigen dem abscheulichen Laster der Unlauterkeit ergeben. Der thorrechte Mensch, spricht Salomon, hält alle für thorrecht, die ihm auf dem Wege begegnen. Und der heilige Chrysostomus giebt hievon eine schöne Gleichniß, wenn er sagt, gleichwie der Gute nicht leicht den anderen für boshaft ansieht, so hält der Böse gar selten einen andern für gut; denn ein jeder Mensch urtheilet den andern nach sich selbst. Würden dergleichen Christen selbst aufrichtige und redliche Freunde seyn, würden sie den Eigennutz fliehen, gut von ihrem Nächsten reden, gerne ihren Feinden verzeihen, die Reinigkeit lieben, so würde es ihnen niemals in den Sinn kommen, dergleichen Fehler bey ihren Nebenmenschen aufzusuchen, sondern sie würden sogar andere, die sie so vermessen urtheilen hören, bestrafen.

Es kömmt aber noch dazu, meine Christen! daß wir bisweilen, ohne je einen Grund der Wahrheit zu haben, nach unsrer eigenen Einbildungskraft urtheilen. Du glaubest von einem Menschen, sagt der heilige Augustinus, daß er dich hasse, der dich vielleicht liebet, und dieser böse Argwohn verleitet dich zur Feindschaft gegen deinen Freund. Du beschuldigest den andern als einen Uebertretter des Gesetzes, weil du dir einbildest, die Ursachen desjenigen, der, zum Beyspiel, sich an gebothenen Fasttägen der Fleischspeisen zu bedienen, die Erlaubniß hat, seyen nicht wichtig genug, ohne dich dabey zu erinnern, daß es nicht deine Sache seye, für einen andern Rechenschaft zu geben, ohne dich an je-

jene Ermahnung des heiligen Paulus zu halten, daß derjenige, der isset, denjenigen nicht verachten solle, der nicht isset, und der nicht isset, denjenigen nicht richten solle, der da isset. Und so sind wir mit unseren Urtheilen ganz behend, wenn wir Personen von verschiedenem Geschlechte auch öffentlich mitsam sprechen sehen, uns zu überzeugen, daß sie bey ihrem Gespräche die sündhaftesten Entschließungen fassen, und wenn wir unseren Nebenmenschen in seiner Haushaltung verunglücket wissen, bey uns zu schließen, er seye durch Spielen, Verschwendung und Müßiggang in diesen Unglücksstand gerathen.

Saget mir aber, meine Christen! ob nicht diese, und dergleichen Urtheile in der That vermessene, und unserem Nächsten höchst schädliche Urtheile seyn? Allein, ihr entschuldiget euch, und saget, es würde euch nicht beyfallen, jemals so euren Nebenmenschen zu beschuldigen, wenn es euch nicht von anderen hinterbracht würde, oder wenn euch dergleichen Fehler nicht selbst in die Augen fielen. Aber wie leer sind diese Entschuldigungen, da euch weder eines, noch das andere freventlich zu urtheilen zwinget. Denn ich frage euch, wer sind diejenigen, die euch mit Erzählung fremder Fehler unterhalten, und wer sind jene, deren Verbrechen euch entdecket werden? Sind es Leute, von denen ihr es höret, die von denjenigen, welche eurer Obsicht anvertrauet sind, keine Kenntniß haben, und die überhaupt gewöhnt sind, von anderen übel zu reden, so merket euch, was der heilige Augustinus sagt, daß es ein gleiches Laster seye, wenn man selbst die Ehre des Nebenmenschen verletzet, oder wenn man einen Ehrabschneider anhöret. Sind es Leute, derer Gebrechlichkeiten euch erzählet werden, die weder in eu-

eurem Brode sich befinden, weder eurer Obsicht anvertrauet sind, so fraget euch selbst mit den Worten des heiligen Paulus: Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest, was gehet er dich an, er stehet und fallet seinem Herrn, und nicht dir. Sind es aber Leute, die euch angehen, derer Seelen aus euren Händen werden gefoderet werden; sind es eure Kinder, eure Untergebene, eure Dienstbothen, eure Innwohner, die bey euch gewisser Uebertrettungen beschuldiget werden, so urtheilet, aber um sie zu besseren: urtheilet aber darum nicht übereilt, glaubet nicht blos den Worten der Menschen, sondern hält euch an jene Regel, die euch der Herr in der Züchtigung zwoer lasterhaften Städte Sodoms und Gomorhens gelehret hat. Das Geschrey derer zu Sodom und Gomorha hat sich vermehret, spricht der Herr der Heerschaaren, das Geschrey zu Sodom und Gomorha hat sich vermehret, darum will ich hingehen, und sehen, ob sie das Geschrey, das vor mich gekommen ist, mit dem Werke erfüllet haben. Sagt also auch ihr: Ich will hingehen, und sehen, ich will selbst auf die Meinigen Acht haben, ich will den mir angedeuteten Gelegenheiten entgegenstehen, ich will sehen, ob dieser Ruf von den Meinigen mit der Wahrheit übereinkömmt, und dann will ich meine Pflicht in der Bestrafung meiner Untergebenen erfüllen.

Endlich, meine Christen! ertheile ich jenen, denen so gerne die Fehler ihres Nebenmenschens in die Augen fallen, den Unterricht des heiligen Bernhards: Wenn du, spricht dieser heilige Vater, wenn du deinen Nächsten fallen siehst, und du kannst die That nicht entschuldigen, so entschuldige die Meynung: halte es für eine Unwissenheit, halte es für einen Unbedacht,

für einen Zufall. Ich ermahne sie mit den Worten des heiligen Basilius: Merket auf euch selbst, und nicht auf jenes, was außer euch geschieht; denn was nützet euch zu wissen, oder zu erforschen, was andere thun; gedenket, daß ihr allein auf der Welt lebet, und daß Gott allein auf euch die Augen richte.

Sehet, meine Christen! auf solche Weise werdet ihr niemals von eurem Nebenmenschen freventlich urtheilen; ihr werdet jenes große Geboth der Liebe des Nächsten nicht übertretten, und so nicht nur allein andern nicht schaden, sondern auch von euch jenen Schaden entfernen, den ihr euch muthwillig durch dergleichen Urtheile zuziehet.

Zweyter Theil.

Ich sage, meine Christen! wir schaden uns, da wir freventlich urtheilen, weil wir, da wir, ohne ein Recht zu haben, urtheilen, in die Rechte Gottes eingreifen, uns selbst unsere Urtheile bey Gott verschärfen, und uns dadurch den Weg zu unzähligen anderen schweren Sünden bahnen.

Denn wer bist du, der du deinen Nächsten urtheilest, fragt der heilige Apostel Jakobus? Bist du vielleicht ein rechtmäßiger Richter? Nein; denn es ist ein einziger Gesetzgeber und Richter, der zu Grunde richten, und selig machen kann. Woher haben wir also, meine Christen! ein Recht, unseren Nebenmenschen zu beurtheilen? Wir haben es nicht von uns, weil wir selbst alle müßen geurtheilet werden, und weil wir einstens alle, wie der heilige Paulus redet, vor dem

Rich-

Richterstuhle Gottes werden stehen müßen. Wir haben es aber auch nicht von Gott, weil gerade alle Ausdrücke des Evangeliums unser Urtheil verwerfen. Denn saget es nicht ausdrücklich die ewige Wahrheit bey dem heiligen Matthäus: Urtheilet nicht, damit ihr nicht geurtheilet werdet. Leset ihr nicht bey dem heiligen Lukas: Verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden. Schreibet es nicht Paulus deutlich seinen Römern: Du hast keine Entschuldigung, o Mensch, wer du immer bist, der du richtest. Bekräftiget es nicht endlich der heilige Jakobus, daß ein Gericht ohne Barmherzigkeit über jene seyn werde, der keine Barmherzigkeit geübet hat.

Ihr greifet also in die Rechte Gottes durch eure Urtheile ein, der allein über uns das Urtheil zu fällen hat. Und welcher Sünde machet ihr euch hiedurch schuldig? Welche Strafen, folglich welchen Schaden ziehet ihr euren Seelen zu? Ihr, die ihr freventlich urtheilet, ihr habt von Gott kein anderes Urtheil, als die gerechteste Verdammung zu hoffen. Die Ursache davon giebt der heilige Chrysostomus, und er sagt, daß, wenn ihr auch keines anderen Lasters schuldig wäret, dieses allein genug sey, euch die ewigen Strafen gewiß zu machen; denn ihr schreibet dadurch Gott selbst die Regeln vor, derer er sich gegen euch bedienen soll. Ihr habt unbarmherzig durch eure freventliche Urtheile gerichtet, ihr werdet ohne Erbarmung gerichtet werden; und obschon kein Sünder an jenem fürchterlichen Tage Gnade finden kann, so würde, wenn doch eine zu finden wäre, derjenige, so freventlich geurtheilet hat, keine Gnade antreffen, weil Jesus Christus nach dem, wie wir gerichtet haben, auch uns richten wird.

Allein dieser heilige Vater fährt noch weiters fort, die Ursachen der gewissen Verdammung anzuführen. Denn er sagt, und es bekräftiget eben dieses mit ihm der heilige Augustinus, er sagt; die Sünde des freventlichen Urtheils befindet sich niemals allein, sondern sie ziehet unzählige andere nach sich, und sie vermehret die Schwere aller anderen. Denn es würde keine Verläumder geben, wenn es keine verwegene Urtheile gäbe. Es würden keine Feindschaften, kein Haß, keine Mißverständniße, keine Unterdrückungen des Nebenmenschen, und andere dergleichen Laster nicht anzutreffen seyn. Wo ist also, meine Christen! wo ist jene geringe Sünde, für die ihr das freventliche Urtheil haltet? Wo ist jene geringe Sünde, wegen derer ihr bey eurer Anklage in dem Beichtstuhle nicht einmal im geringsten ängstig seyd, ja derer ihr auch so selten vor den Füßen des an der Stelle Jesu Christi sitzenden Priesters euch schuldig gebet? Wo ist jene geringe Sünde, die ihr nichts achtet, wenn ihr noch dazu eure vermessenen Urtheile andern erzählet, eure Einbildungen von Haus zu Hause herumtraget, und euren Nebenmenschen vor andern seiner Ehre und guten Namens beraubet? Wo ist jene geringe Sünde, wenn sie euch nicht vergeben wird, bis ihr wiederum dasjenige, was ihr von eurem Nächsten aus so verwegenen Urtheilen übel geredet, vor eben jenen Personen zurückrufet, und so die aus eurer Vermessenheit entnommene Ehre zurückstellet?

Beschluß.

Erkennen wir also aus diesem, meine Christen! in welchen unglücklichen Stand wir uns durch die freventliche Urtheile versetzen. Erkennen wir, wie sehr

wir dadurch unserem Nächsten, wie sehr wir uns selbst schaden. Thun wir es vielmehr dem weinenden Petrus nach, der nach seinem Falle in der zärtlichsten Reue seinen Fehltritt erkennet hat. Haben wir mit ihm zuviel auf unsre Kräften gebauet, und hat uns unser Stolz bis zum übeln Urtheile von unserem Nebenmenschen verleitet, so schämen wir uns nicht gleicher Thränen, die wir uns einer ähnlichen Sünde so unzähligemal nicht geschämet haben. Petrus fand Gnade bey seinem Heilande, auch wir werden selbe finden, wenn wir von uns nieder, von andern erhaben denken werden. Urtheilen wir das Beste von unserem Nächsten, damit auch wir einstens von unserem göttlichen Richter ein gnädiges Endurtheil vernehmen. Amen.

Achte Fastenpredigt.

Et ipse avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis, et positis genibus orabat. *Luc.* 22.41.

Und er entfernte sich eines Steinwurfes weit von ihnen, da kniete er nieder, und bethete.

Nun befindet sich unser göttlicher Lehrmeister am Oelberge, in dem Anfange seines Leidens begriffen. Welch wichtige Lehrstücke ertheilet er da seinen Schülern? Lasset uns dieselbe itzt zusammenfassen. Da er allda zu dem Gebethe schreitet, auf welch eine fürtreffliche Weise unterrichtet er uns von demselben, und beschämet zugleich unser Betragen in dieser heiligen, und so nothwendigen Uebung? Da er

an eben diesem Orte sich seinem himmlischen Vater aufopferet, wie deutlich lehret er uns die vollkommenste Ergebenheit in den göttlichen Willen, und bestrafet dabey unsre Widerspänstigkeit, unsre Klagen, unsre Bemühungen wider die Anordnungen des Himmels? Da ihm das Andenken unsrer Sünden, und der fürchterliche Anblick, an wie vielen sein Leiden und sein Tod verlohren seyn würde, einen blutigen Schweiß erpresset, wie lebhaft schilderet er uns die Größe, die Schwere der Todsünde, und rücket den Christen ihre Gleichgültigkeit gegen dieses größte Uebel vor? Da er von dem Gebethe aufstehet, und seine Jünger von dem Schlafe erwecket, welchen Eifer zeiget er uns in dem Dienste Gottes, und wie klar entdecket er jenen gefährlichen Zustand der Lauigkeit? Da endlich schon die Zeit herankömmt, daß seine Feinde herannahen, um ihn wie einen Mörder zu fangen, wie trostreich erkläret er uns die Erbarmnißen Gottes gegen den Sünder, und seine Güte in Berufung desselben zur Buße, und wie sehr tadelt er dadurch sowohl die Kleinmüthigkeit, als auch die Vermessenheit des Sünders?

Sehet, meine Christen! so lehret, und so bestrafet uns der leidende Jesus am Oelberge, und eben diese itzt angeführte Lehren und Bestrafungen wollen wir itzt in etwelchen Predigten etwas weitläufiger auseinandersetzen. Reden wir also heute von dem Gebethe Jesu an dem Oelberge, und ohne von der Nothwendigkeit, von der Nutzbarkeit des Gebethes, die uns ohnehin bekannt ist, zu reden, sehen wir blos allein, was uns unser göttlicher Lehrmeister allda von dem Gebethe gelehret, was er bey unserem Gebethe durch sein Beyspiel bestrafet hat.

Das

Das letzte Abendmahl, bey welchem er das Merkmaal seiner beständigen Liebe gegen uns in der Einsetzung des anbethungswürdigsten Sakraments zurückgelassen hat, war vollendet. Er sah die Zeit seines Leidens herannahen; er gieng also mit dreyen seiner Jünger am Oelberge, um allda zu seinem himmlischen Vater zu bethen; er entfernte sich eines Steinwurfes weit von ihnen, kniete allda nieder, und bethete. Nicht unter dem Getümmel der Welt, nicht unter tausend Zerstreuungen des Gemüthes, nicht von den Sorgen zeitlicher Dinge überhäufet, nicht in einer bequemen und unartigen Stellung des Leibes verrichtet Jesus Christus sein Gebeth.

Er lehret uns also die innerliche Beschaffenheit des Herzens, und beschämet durch seine Entfernung unseren bey dem Gebethe zerstreuten Geist. **Er entfernete sich eines Steinwurfes weit von ihnen.** Dieß ist der erste Theil.

Er lehret aber auch die äußerliche Bestellung des Leibes, und beschämet durch sein auf den Knien verrichtetes Gebeth unsre Unehrenbiethigkeit bey selben. **Er kniete nieder, und bethete.** Dieß ist der zweyte Theil.

Lernet, ihr Christen! von dem am Oelberge bethenden Jesu die ächte Beschaffenheit bey dem Gebethe, und besseret euer dem Beyspiele eures Lehrmeisters zuwidriges Betragen.

Erster Theil.

Wenn wir wissen wollen, wie der Mensch innerlich bey dem Gebethe beschaffen seyn soll, so dürfen wir, meine Christen! nur den Sohn Gottes betrachten,

ten, wie er durch seine Entfernung von seinen Jüngern ein von allem, was von Gott zurückhält, entferntes Herz fodere. Hier ist er, ohne während des Gebethes sich um etwas anderes, als um das Wohlgefallen seines himmlischen Vaters zu bekümmeren. Hier läßt er seine Jünger, und alle übrigen Sorgen zurück. Hier giebt er uns zu erkennen, daß wir Gott mit dem Gebethe ehren sollen, so daß er darum bey dem Gebethe Versammlung des Geistes sowohl, als auch Reinigkeit des Herzens foderet.

Reden wir zuerst, meine Christen! von der Versammlung des Geistes. Was Jesus Christus am Oelberge durch das Beyspiel seiner Entfernung gezeiget hatte, dieses hat er eben schon zuvor in seinem Predigtamte mit seinem göttlichen Munde gelehret, wenn er bey dem heiligen Matthäus von der Zubereitung zum Gebethe auf solche Weise redet: Du aber, wenn du bethest, so gehe hinein in deine Kammer, schließe die Thür zu, und bethe zu deinem Vater in Geheim, und dein Vater, der alles in Geheim sieht, wird es dir vergelten. Durch welche Worte, wenn gleich der Erlöser das öffentliche und allgemeine Gebeth nicht mißbilliget, sondern vielmehr nachdrücklich dasselbe anbefohlen hat, er uns nur zu verstehen geben wollte, wie jeder ins besondere auf die Versammlung des Geistes, und auf die Flucht der Zestreuung bedacht seyn solle.

Darum sagt der heilige Chrysostomus, gemäß der Worten des Weltapostels, daß derjenige, der recht bethen will, die Sorge für alles, was menschlich ist, und alle andere Geschäfte während des Gebethes aufgeben, sich ganz aus allen Zerstreuungen versammeln, und auf solche Weise sich zu Gott näheren müße; denn,

fährt dieser heilige Vater fort, denn wenn man sich Königen dieser Erde, und was rede ich von Königen, wenn man sich noch geringeren Obrigkeiten näheret, oder wenn Knechte ihr Herren anreden, so richten sie in ihrer Unterredung das Gemüth und die Augen auf sie, ja wenn sie nur im geringsten nachläßig sind, so werden sie nicht nur allein nicht ihrer Bitte gewähret, sondern sie leiden noch über alles dieses oft einen großen Schaden dabey: Müßen nun Menschen, schließet endlich dieser Kirchenlehrer, müßen nun Menschen so sorgfältig seyn, andere Menschen zu besänftigen, oder zu erweichen, was wird uns elenden Geschöpfen wiederfahren, wenn wir, da wir uns Gott näheren, hinläßig sind, da kein Unterthan seinen König so oft beleidiget, da kein Unterthan der irdischen Gnade seines Monarchen so oft bedürftig ist, als wir theils den König aller Könige beleidigen, theils der himmlischen Wohlthaten höchst nöthig haben?

Denn was ist wohl bey dem Gebethe wesentlicher, als diese Versammlung des Geistes, weil nichts dabey erfoderlicher ist, als daß wir allein bey selbem auf Gott, und zugleich auf unsere Dürfniße denken. Diese Aufmerksamkeit des Geistes nennet der heilige Thomas die Seele des Gebethes; indem dieses so wenig ohne jene bestehen, als ein Leib ohne Geist leben kann. Denn soll ich es euch, meine Christen! bestimmen, worinn eigentlich der Karakter des Gebethes bestehe, so kann ich euch dasselbe nicht anders, denn als ein Lob des Allerhöchsten, als ein Dankopfer, oder als ein bittliches Anlangen bey Gott schildern.

Ist das Gebeth ein Lob des höchsten Gottes, so könnt ihr dasselbe niemals mit wahrhaften Empfindungen

gen ohne der euch möglichen Erkenntniß seiner Größe aussprechen. Ist es ein Dankopfer, so könnt ihr dasselbe niemals vollkommen, ohne euch seiner unendlichen Gutthaten zu erinneren, darbringen. Ist es eine Bitte, die ihr zu dem Himmel abschicket, so werdet ihr dieselbe niemals demüthig, niemals nachdrücklich genug, ohne die Empfindung eures Elendes, vor seinem höchsten Throne abstatten.

Denn betrachtet nur selbst: ihr saget, daß ihr durch euer Gebeth Gott lobet. Wenn aber euer Gemüth sich nicht die Eigenschaften Gottes, seine unendlichen Vollkommenheiten, seine Größe und Herrlichkeit vorstellet, wenn ihr von irdischen Geschäften erfüllet auf eure Vortheile, auf eure Bequemlichkeit, auf euer Lob bedacht seyd, was wird bey eurem Gebethe der Beweggrund, euren Gott zu loben, seyn? Soll das Gebeth ein Lob des Allerhöchsten seyn, so müßet ihr, die ihr mit einem sterblichen Fleische angethan, nach der Sprache des heiligen Chrysostomus, bey demselben die Cherubinen und Seraphinen zu Mitgenoßen haben, eurer Niedrigkeit ingedenk euch seiner Größe erinneren; ihr müßet euch eure Schwachheit, euer Unvermögen vorstellend, sein allmögendes Wesen erstaunen; ihr müßet, eure Irrungen betrachtend, seine Güte, seine Langmuth, seine Erbarmniße gedenken; ihr müßet euch, mit einem Worte, mit eurem Gemüthe von der Tiefe der Erde bis an die Höhe der Himmeln erschwingen.

Wie aber ist bey euch dieses Lob beschaffen? Bey euch, die ihr entweder eurer Andacht wegen gelobt zu werden, euch dem Gebethe widmet, oder euch mit fremden Gegenständen beschäftiget, derer Wohlgefallen ihr

ihr auch noch dazu oft durch sündhafte Kunstgriffe euch zu erwerben bestrebet. Welches Lob eures Gottes ist wohl jenes, von dem man euch, wie sich der Erlöser von den Pharisäern ausdrückte, Vorwürfe machen kann, daß ihr jenem Volke gleichet, so seinen Gott nur mit den Lippen ehret, dessen Herz aber weit von ihm entfernet ist? Welches Lob eures Gottes ist dieses, wenn ihr in dem Hause des Gebethes erscheinet, um zu sehen, und gesehen zu werden, wenn ihr an diesem heiligen Orte unter dem Scheine der Erhebung eures Gemüthes, euer Herz an Geschöpfe, so wie eure Augen hänget; wenn ihr, statt an den Altar, an das Kreuzbildniß eures Erlösers zu sehen, euch um gewisse verweißete Gräber umsehet; wenn ihr, statt der Versammlung eures Geistes sogar in der Absicht, eure Eitelkeit vor dem geheiligten Altare auszukramen, oder aus der Erblickung anderer eures Gleichen einen neuen Unterricht zur Eitelkeit und zum Aergerniße zu überkommen, euch zum Gebethe begebet; wenn ihr eure Gebether mit solcher Eilfertigkeit hersaget, daß euer Gemüth eurer Zunge nicht folgen kann; wenn ihr nur eure häuslichen Geschäfte, um eure Betrüge, um eure Zusammenkünften, um eure Ergötzlichkeiten, um die Begebenheiten der großen Welt besorget, oft das Gebeth, so ihr ein Lob Gottes nennet, zum Ende bringet, bevor ihr noch an euren Gott gedacht habt?

O Zerstreuungen! klaget ihr, die uns immer unter dem Gebethe, unter dem Lobe Gottes in den Sinn kommen! Diese Zerstreuungen, meine Christen! würden euch vor Gott nicht beschuldigen, wenn ihr entweder selben kein Gehör geben, oder wenn ihr sie nicht selbst in euch erwecken würdet. Sie würden euch noch dazu zum Verdienste gereichen, wenn ihr tapfer wider

dieselben streiten, und euch mit dem Angedenken dessen, vor dem ihr euch befindet, beschäftigen würdet. Wenn die heiligsten und bußfertigsten Seelen, die größten Männer der Kirche, ein Antonius in der Wüste, ein Hieronymus in einem rauhen Bußsacke, ein Benedictus in einem ganz himmlischen Leben sich immer beklagten, daß auch unter ihrem eifrigsten Gebethe noch immer betrübte Bilder ihres vorher geführten Lebenswandels herumschwebten, und wenn sie eben durch die Streite wider dieselbe ihr Gebeth vollkommen machen mußten, werdet wohl ihr euch wunderen, daß ihr in Mitte der Welt, in Mitte eines eitlen Lebens, mit einem von dem Irdischen ganz betrunkenen Gemüthe Zerstreuungen unter dem Gebethe habt, vorzüglich, da ihr dieselbe noch freywillig zu eurer Andacht mitbringet?

Was soll ich aber von der Nothwendigkeit dieser Versammlung des Geistes unter dem Gebethe, als unter einem Dankopfer, so wir dem höchsten Gott abstatten, sagen. Kann wohl ein zerstreutes Gemüth jene unzähligen Güter überdenken, die wir von Gott empfangen haben, und mit welchen wir alle Augenblicke überschüttet werden? Oder wie wird ein unter dem Gebethe ausschweifendes Gemüth, um zu wahrer Danknehmung angeflammet zu werden, sich nur jener allgemeinen Wohlthaten Gottes, des Lichts des wahren Glaubens, jener gütigsten Erhaltung des Lebens, der Gesundheit, der überkommenen Erziehung und Unterrichte, des guten Erfolges unserer Geschäfte, der Vergebung der Sünden, und Bewahrung von denselben erinneren können? Wie wird dasselbe, um die Gutthaten, welche es empfangen, desto klärer einzusehen, und desto heftiger Gott für dieselbe zu danken, seinen

be=

beglückten Zustand mit dem elenden Zustande anderer, die dieser Wohlthaten des Herrn vielleicht weit würdiger, denn wir gewesen wären, in Vergleich ziehen?

Wunderet ihr euch demnach, meine Christen! daß ihr, da ihr eurem Gott für seine Gnaden durch das Gebeth zu danken bey euch bestimmet, daß ihr dabey ganz unempfindlich seyd, so sage ich euch, daß man sich gar nicht wundern dürfe, wenn ein an die Welt gehef-tes Gemüth der Salbung des Himmels beraubt ist, weil der Herr sogar das Manna nicht mehr den Kindern Israels regnen ließ, alsbald sie von den Früchten des Landes geessen hatten, gleich als ob sie dieser himmlischen Speise, und der Speise der Erde nicht zur gleicher Zeit hätten theilhaftig werden können.

Und hieraus, meine Christen! entspringet jene für uns so betrübte Quelle, daß wir uns so oft mit dem Gebethe beschäftigen, um von den Uebeln erlöset, und mit neuen Gutthaten gewürdiget zu werden, und daß unsere Seufzer, wie jenes Opfer des Kains, entkraftet, nicht bis zum Throne Gottes gelangen, und nicht erhöret werden. Wie verlangst du, o Mensch! rufet hierüber der heilige Cyprianus auf, wie verlangest du, daß Gott deine Bitten hören solle, wenn du selbst wegen der Menge deiner Zerstreuungen deine Gebethe nicht hörest? Und wie verlangest du, daß Gott von deinem Elende soll beweget werden, wenn selbes dich so wenig beweget, auch da du davon frey zu seyn begehrest, daß du daran nicht einmal gedenkest? Wie verlangest du, daß Gott mit seinen Gnaden sich bis zu dir herabwürdigen solle, wenn du dich bis zu ihm zu erschwingen weigerest?

Sehet also, und erkennet hieraus, meine Christen! wie nothwendig es sey, daß wir ein von zeitlichen Sorgen, und herumirrenden Gedanken befreytes Gemüth zum Gebethe mitbringen. Lasset uns aber auch sehen, wie sehr der Herr reine Herzen fodere, damit die Gebethe Gegenstände seines göttlichen Wohlgefallens seyen.

Jesus Christus, meine Christen! fängt sein Gebeth mit der Buße, und die Buße, die er unsrer Sünden wegen gewirket hatte, mit dem Gebethe an. Beydes vereiniget er, um, da er uns durch seine Entfernung von den Jüngern die Versammlung des Geistes gelehret hatte, uns auch durch seine Beyspiele die Reinigkeit des Herzens nachdrücklich anzuempfehlen.

Ich rede hier, und ich verstehe keineswegs das Gebeth des Sünders, der in der Absicht seiner Bekehrung, und mit dem Vorsatze einer ernstlichen Besserung gleich jenem Publikan, der sich die Augen nicht gegen den Himmel zu erheben getraute, im Geiste der Zerknirschung zu Gott rufet, weil uns selbst das Evangelium zeiget, daß in dem Himmel über einen einzigen zur Buße schreitenden Sünder eine größere Freude seyn werde, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, und weil für denselben das Gebeth das ausgeblichste Mittel ist, sich zur Buße und Bekehrung zu bereiten. Ich rede nur von jenen, welche in dem Sündenstande, ohne auf die Buße zu gedenken, ihre ganze Gerechtigkeit in einem, mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht unternommenen Gebethe bestellen, oder da sie auch zur Buße schreiten, entweder eine unvollkommene Buße wirken, oder gegen den Rückfall ganz gleichgültig sind.

Wie können wir aber hoffen, daß Gott ein Gebeth, so aus einem entweder mit der Sünde behafteten, oder zur Sünde noch geneigten Herzen wohlgefällig sey? Umsonst wurde Jonas, als er wider den Befehl Gottes nach Tharsis fliehen wollte, bey dem am Meere entstandenen Ungewitter zum Gebethe ermahnet, denn ungeachtet seines Gebethes stieg das Meer doch immerfort in die Höhe, weil es, wie Theophilaktus über diese Stelle sich ausdrücket, weil es sich nicht geziemete, daß der Ungehorsam von Gott erhöret würde. Umsonst würden die Kinder Israels von Feinden umrungen bey dem Himmel durch das Gebeth Beystand gesuchet haben, wenn sie nicht die Buße damit vereiniget, und ihre Sünde öffentlich bekennet hätten. Umsonst würde das Gebeth der Niniviten gewesen seyn, wenn sie nicht zugleich mit demselben zu einer ernstlichen Besserung ihres Lebens geschritten wären.

Denn würde dieses statt des Lobes des Herrn nicht vielmehr Gott versuchen, und seiner spotten heißen, wenn man, da man Gott seinen Vater bey dem Gebethe nennet, einen Willen, ihm nicht zu gehorsamen, oder wegen der zugefügten Beleidigung sich nicht auszusöhnen beybehielte; wenn man, da man mit dem Munde begehret, daß der Namen des Herrn geheiliget werde, in dem Herzen fortfahren wollte, denselben zu entehren; wenn man um die Erfüllung des göttlichen Willens bethet, und wenn man diesem heiligsten Willen widerstreben wollte, vermög dessen Gott alle Menschen selig will? Würde es nicht eine Vermessenheit seyn, wenn man bey dem Gebethe um Vergebung seiner Schulden mit der Verheißung, auch unseren Schuldigern zu vergeben, und um die Befreyung von dem Uebel seufzet, und wenn man die gegen Gott gemachte

machte Schuld nicht bezahlet, seinen Feinden nicht verzeihet, und in dem größten Uebel, so die Sünde ist, muthwillig verharret? Würde es nicht eine Vermessenheit seyn, wenn man durch das Gebeth seinen Glauben an Gott seinen Erschaffer, seinen Erlöser, seinen Seligmacher bekännte, und wenn man, weder zu jenem erhabenen Ziel zu gelangen, weder an dem Blute Jesu Christi Theil zu nehmen trachtete, ja die Gnade des göttlichen Geistes, die heiligmachende Gnade von sich stossen würde?

Ohne Reinigkeit des Herzens kann also unser Gebeth weder Gott wohlgefällig, weder uns vortheilhaft seyn. Denn nur das Gebeth desjenigen, der sich demüthiget, durchdringet die Wolken, und nur das mit Fasten und Buße vereinigte Gebeth ist Gott angenehm, in dessen Augen das Gebeth desjenigen, nach dem Zeugniße des weisen Mannes, ein Gräuel ist, der seine Ohren abwendet, damit er das Gesetz nicht anhöre. Aenderen wir also, meine Christen! änderen wir, da uns Jesus unser göttlicher Lehrmeister am Oelberge von allem Irdischen entfernet, in der strengsten Buße gezeiget hat, wie unser Gebeth beschaffen seyn müße, änderen wir unser Herz fürohin bey dem Gebethe, weil wir bisher wegen Menge der Zerstreuungen entweder gar nicht, oder wegen der Unreinigkeit unseres Herzens fruchtlos gebethet haben. Rufen wir zu diesen göttlichen Lehrer, wie vormals seine Jünger bathen: Herr! lehre uns bethen; lehre uns mit versammeltem Geiste, und mit reinem Gewissen bethen; lehre uns aber auch nach deinem Beyspiele nebst der rechten Beschaffenheit des Herzens die äußerliche Ehrerbiethung des Leibes, damit jene Aergerniße gehoben werden, die in unseren

Ta-

Tagen am meisten bey dem Gebethe deiner Gläubigen gegeben werden.

Zweyter Theil.

Nur Schade, meine Christen! daß ich durch die engen Gränzen der Zeit von einer so wichtigen Sache weitläufiger zu reden mich gehinderet sehe, und darum sage ich, ohne euch mit vielen die Größe eines Gottes, den wir anbethen, die Niedrigkeit eines Geschöpfes, so vor Gott bethet, die Furcht, die man haben würde, so unehrerbiethig mit einem Fürsten der Erde zu reden, ohne euch alles dieses zu zeigen, daß wir Gott nicht nur mit der Seele, sondern auch mit dem Leibe zu ehren schuldig seyen, weil er nicht nur unsre Seele, sondern auch den Leib erschaffen hat. Dieses, meine Christen! lehret uns die natürliche Religion. Wenn wir nun nach den Grundsätzen der geoffenbarten Religion reden, so frage ich euch, hätte sich wohl der sonst so gütige Erlöser über jene so erzörnet, die nur in dem Vorhofe des Tempels zum Gottesdienste gehörige Dinge verkauften, daß er sie sogar mit einer von Stricken gemachten Geisel hinauspeitschte, wenn er die äußerliche Ehrerbiethung nicht foderte?

Und dieses that Jesus Christus, um uns zu zeigen, wie er sein Haus geehret haben wolle. Um wie viel mehr wird es eine noch weit größere Sünde seyn, unehrerbiethig zu seyn, da wir selbst mit ihm uns besprechen? Wenn wir bethen, spricht der heilige Augustinus, wenn wir bethen, so sind wir arme Bettler vor der Thüre des großen Hausvaters Jesu Christi. Sehet an einen Armen, der um ein Allmosen bittet, sehet an

seine demüthige Blicke; sehet an seine Gebärden, sehet an seine Kleidung. Dieses thut ein Bettler, ein Mensch, da er zu einen Menschen redet. Und was geschieht in unseren Tagen, da Menschen durch das Gebeth zu Gott reden?

Wenn man niemals bequem zu seyn suchet, wenn man niemals bey den Ergötzlichkeiten eine Mattigkeit empfindet, so ist die Zeit des Gebethes, zu der man alle Schwachheit empfindet, oder damit ich es trocken heraussage, zu der man von den Abmattungen der Welt auszurasten suchet. Hier steht Gott am Altare, und da sitzet ganz bequem sein Geschöpf vor seinem Throne, Gnaden von ihm zu erbitten. Hier befiehlt man Gott gleichsam, daß er warte, bis es uns wiederum gelegen ist, mit ihm zu reden, und da hält man während des Gebethes die weitläufigsten und unnützesten Gespräche. Hier bekennet der Mund den unter den Gestalten des Brods vermenschten Gott, und dort schwärmen die Augen mit den schändlichsten Begierden auf sündhafte Gegenstände herum. Hier spricht man so vielfältig den heiligsten Namen Jesus aus, und da beugt der Mensch nicht einmal seine Knie, da sich vor diesem größten Namen alle Knie im Himmel, auf Erden, und in der Hölle beugen.

Was soll ich von jenem Aergerniße sagen, welche in unseren Tagen zur Zeit des Gebethes vorzüglich in den Gotteshäusern gegeben werden, von jenen Aergernißen der Zusammbestellungen, von den Aergernißen der äußerlichen Gebärden, von den Aergernißen des Anbutzes. Fürwahr man könnte bisweilen in unseren Tagen von Christen, da sie zu dem Gebethe gehen, glauben, daß sie bey dem Eintritte in das Haus Gottes sich verfehlet haben, und daß jener Witzling statt

der

der Reitschule, und jene Weltdocke statt des Tanzbodens sich in die Kirche verirret haben. Man könnte glauben, sie kommen sich zu zeigen, nicht zu bethen, andere zu verführen, nicht Gnade für sich zu erbitten; sie kommen, Gott zu lästern, nicht zu ehren, und wollte Gott, daß es nicht auch in der That also wäre.

Dergleichen sollte man, wie es vormals der heilige Chrysostomus einer auf solche Art in die Kirche kommenden Frau that, befragen: Wo willst du hin, meine Frau! kömmst du bethen, oder tanzen? Man sollte sie, da sie nicht nur sich ihrem Gott mit ihrer ganzen Gottlosigkeit in das Angesicht zu stellen getrauen, sondern selbst angebethet zu werden verlangen, von dem Hause Gottes abweisen, damit doch Gott nicht gelästeret, und die gerechten Gläubigen nicht geärgeret werden.

Welcher Strafen also, meine Christen! machen sich jene schuldig, welche Gott zur Zeit ihres Gebethes durch ein unehrerbiethiges Betragen entehren. Aber auch welche Schande für uns, wenn wir hin auf den Oelberg unsere Blicke werfen, und unseren göttlichen Lehrmeister im Gebethe betrachten. Mit welcher Beschämung für uns sehen wir diesen leidenden Gottmenschen auf seinen Knien liegen, da wir bey dem Gebethe alle Bequemlichkeit suchen? Mit welcher Ehrfurcht sehen wir ihn auf sein Angesicht dahinfallen, da wir vor Gott kaum das Haupt neigen? Mit welchen brünstigen Eifer sehen wir ihn seine Augen gegen den Himmel erheben, da wir Christen dieselbe mit sündhaften Blicken, entfernet von seinem Heiligthume, ergötzen. Mit welcher Innbrunst sehen wir ihn seine Hände zu seinem himmlischen Vater ausstrecken, da Christen die-

selben entweder in den Busen, oder in die Tasche stecken, und vor Gott, als wenn sie den Himmel bestürmen wollten, stehen. Mit welcher Eingezogenheit sehen wir ihn auch mit seinem Munde bethen, da Christen, ohne die Zunge zu rühren, als wenn sie sprachlos wären, vor dem Altare stehen.

Beschluß.

Möchte doch also dieser so rührende Anblick des am Oelberge in dem Gebethe begriffenen Jesu nicht nur allein unsere Herzen durch eine gänzliche Entfernung von der Welt, durch eine vollkommene Versammlung, und durch eine besondere Beflissenheit, dieselben zu reinigen, fürohin zum Gebethe vorbereiten. Möchte doch, von einem so herrlichen Muster aufgemunteret, die äußerliche Ehrerbiethung unser Gebeth begleiten. Du kannst es, o Jesu! durch deine Gnade in uns zuwegen bringen, was du uns da durch deine Beyspiele bey dem Anfange deines Leidens gelehret hast. Du bist unser göttlicher Lehrmeister, und wenn wir gleich bisher deine Schüler genennet zu werden nicht verdienet haben, so bist du auch zugleich jener barmherzige, jener mitleidige Vater, der, von der Reue deiner Kinder gerühret, gerne verzeihet.

Viel, viel, o Jesu! haben wir eben in jenen Umständen gesündiget, eben da wir dich am meisten hätten ehren sollen. Weit sind wir von deinen Beyspielen abgewichen, da wir eben als Christen in deine Fußstapfen hätten eintretten sollen. Aber fürohin soll uns dein lehrendes Beyspiel die einzige Richtschnur bey unserem Gebethe seyn, bey unserem Gebethe, welches

wir

wir vervielfältiget zu dir auszugießen haben, bey unserem Gebethe, welches wir bisher theils zerstreuet, theils mit unreinem Herzen, nicht selten ohne Ehrerbiethung verrichtet haben, welches wir aber nicht mehr, denn mit dir vereiniget, vor dir gedemüthiget ausgiessen werden. Amen.

Neunte Fastenpredigt.

Pater, si vis, transfer calicem istum a me: Verumtamen non mea voluntas, sed tua fiat. *Luc.* 22. 42.

Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir: doch nicht mein, sondern dein Willen geschehe.

Wir haben letzthin Jesum unseren göttlichen Lehrmeister in seinem Gebethe an dem Oelberge verlassen, wir haben gesehen, mit welcher Beschaffenheit des Herzens, mit welcher äußerlichen Ehrerbiethung er sich zu dem Gebethe begeben habe; kehren wir also heute wiederum, meine Christen! in diese heilige, und für uns so fruchtbare Schule zurück, um eben aus seinem Gebethe allda neue Unterrichte zu sammeln, und uns zugleich neuerdings beschämen zu lassen, damit wir auch, die wir schon seine Lehre von der Vorbereitung zum Gebethe, wie ich hoffe, nicht unfruchtbar angehöret haben, durch sein göttliches Beyspiel gelehret werden, um was er betete.

Höret, ihr glücklichen Schüler dieses unvergleichlichsten Lehrmeisters, höret die Worte, mit denen er sich bey dem Gebethe gegen seinen himmlischen Vater ausdrücket; diese, diese wenigen, aber überaus kostbaren Worte sind es, die er uns in allen Handlungen, Zufällen und Begebenheiten dieses sterblichen, und nur wegen der Hoffnung einer uns verheißenen ewigen Glückseligkeit erträglichen Lebens, als die Richtschnur unsrer Gesinnungen, als die Richtschnur unsrer Ausübungen tief in unsere Herzen einzuprägen wünschet: **Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir: doch aber geschehe nicht mein, sondern dein Willen.**

Läßt er gleich der menschlichen Natur ihre Stimme zu, läßt er bey seinem Gebethe Worte hören, die einer menschlichen Schwachheit ähnlich sahen, so geschah es nur, wie der heilige Gregorius sagt, weil er, da er sich seinem Leiden näherte, die Stimme schwacher Menschen angenommen, welche, weil ihnen, nicht wie ihm als einem vermenschten Gott, die ewigen Rathschlüße, und die Anordnungen des Himmels bekannt sind, alles Beschwerliche von sich zu entfernen suchen; es geschah nur, um uns unsre Schwachheit vorzurücken, und uns zu belehren, darum füget er alsogleich andere Worte hinzu, die der Schwachheit schon nichts mehr zugeben, wenn er bekennet, daß er sonst nichts als den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen verlange.

Jesus Christus also ist am Oelberge der Lehrmeister der vollkommensten Ergebenheit in den göttlichen Willen, dessen Erfüllung nicht nur allein in den Gesinnungen und Wünschen des Herzens, sondern noch viel-

mehr

mehr in der mit dem ersteren unzertrennlich verknüpften Ausübung bestehet.

Er lehret uns also erstens nicht nur allein eine Ergebenheit, vermög welcher wir wollen, was Gott will: Nicht mein Willen, sondern dein Willen geschehe; der erste Theil.

Sondern er lehret uns auch zugleich eine Ergebenheit, vermög welcher wir alles, was Gott will, zugleich ausüben sollen, wie Gott will: Nicht wie ich will, sondern wie du willst; der zweyte Theil.

Dieses lehret uns heute unser göttlicher Lehrmeister, da er seinem himmlischen Vater am Oelberge das vollkommenste Opfer seines Willens darbringet, er beschämet aber dabey auch zugleich unsre Widerspänstigkeit gegen den Willen Gottes, die wir sowohl in den Gesinnungen, als auch in der Ausübung zeigen.

Erster Theil.

Die wahre Ergebenheit in den göttlichen Willen, und das Wesentliche derselben bestehet zu erst hierinn, daß wir unsre Gesinnungen so von den Anordnungen des Himmels überzeugen, daß wir außer der Sünde, die Gott vermög seiner Heiligkeit niemals wollen kann, wenn er selbe gleich zuläßt, alles als ewige Rathschlüße ansehen, die zu unserm Heile sowohl nothwendig als beförderlich sind, mit einem Worte, daß alles, was wir wollen, dasjenige zum Gegenstand habe, was Gott will.

Und dieses lehret uns Jesus Christus am Oelberge, wenn er sowohl in Betrachtung jener innerlichen Quaalen, die sein Herz drückten, als auch in Rücksicht auf sein'e äußerliche Beschwerniße, die er an seinem Leibe zu erdulden hätte, unter den lebhaftesten Empfindungen zu seinem himmlischen Vater rufet: Vater, bester Vater, nicht mein, sondern dein Willen geschehe.

Was thut also dieser göttliche Lehrmeister in Mitte der härtesten Prüfungen, die ihm die Gelegenheit zu jenem herrlichen Opfer gaben, welches er durch die Ergebenheit seines Willens bey jenem innerlichen Schmerzen darbrachte. Er unterwirft sich denselben mit dem vollkommensten Gehorsame; es ist ihm nichts zuviel, oder zu beschwerlich, er sieht nur auf das Wohlgefallen des Vaters, ja er wünschet nur, daß sein himmlischer Vater noch mehr von ihm foderte, um noch mehr sich mit ihm vereinigen zu können.

Die Vorstellung eines so schmerzlichen, aber doch für so unzählige unfruchtbar auszustehenden Todes, was könnte dieselbe in einem so guten Herzen, als das Herz unseres Jesus war, anders, als den empfindlichsten Schmerzen erwecken, der dasselbe mit einem gänzlichen Ueberdruße hätte erfüllen können: aber nein, spricht er, nicht mein, sondern dein Willen geschehe. Jene gewaltigen Todesängsten, in denen er auf einmal alle Marterzeuge, alle Schmähungen, alle Verachtungen versammelt im Geiste übersehen hatte, wären dieselben nicht hinlänglich gewesen, jener innerlichen Furcht und Schrecken zu unterliegen, wenn sie so heftig waren, daß sie ihm einen blutigen Schweis erpreßten: aber er weiß es, daß es so sein himmlischer Vater verlange, und darum sieget die Heftigkeit seines mit

dem

dem Verlangen seines Vaters nur allein einstimmenden Wunsches über alle Schrecken des Todes: Nicht mein sondern dein Willen geschehe. Jene Abscheulichkeit der Sünden, die vor seinen Augen wandelte, und derer Vollbringung in ihm den billigsten Zorn wider die Menschen bey dem Angedenken seiner so unendlichen Liebe hätte erregen können, war nicht fähig, seine Sanftmuth zu erschüttern, weil er wußte, daß sein Vater das Leiden seines Sohnes für die Sünden der Welt foderte, und weil sein Willen mit jenem des Vaters vollkommen ein Willen war: Nicht mein, sondern dein Willen geschehe. Jene Verlassenheit endlich, in der er sich befand, wenn er sich sowohl zu dem Himmel wendete, als wenn er auf seine schläfrigen Jünger hinblickte, wäre sie nicht vermögend gewesen, ihn in die äußerste Betrübniß zu stürzen, wenn er nicht auch hierinn den Willen des ewigen Vaters erkannt hätte? Nicht mein, sondern dein Willen geschehe.

Unter so abwechselnden Leidenschaften des empfindlichsten Schmerzens, der Furcht und des Schreckens, der Erbitterung und des Betrübnißes, die sich auf einmal während seines Gebethes empörten, spielet doch Jesus unser göttlicher Lehrmeister den Meister über dieselben durch seine vollkommenste Ergebenheit: weil er wußte, daß nichts ohne den Willen Gottes geschehe, so machte er keinen Ausnahm auch von jenen Peinen, die er an seinem unschuldigen Fleische ausstehen sollte: Will mein Vater, dachte er sich vermög jener genauesten Vereinigung, will mein Vater, daß ich mit dem Kreuztode allein alle Marter endigen solle, so will ich es auch, will er aber meinen Leib, noch vor dem letzten Todeskampfe, an dem Kreuze abgemattet, zerschlagen, zergeiselt, zerfleischet, und durch alle Gat-

tungen der Peinen verunstaltet sehen, so warte ich schon mit Begierde auf jene tollsinnige Schaar der Juden, die mich mit Stricken und Fesseln belegen, und unter dem därbsten Schlägen von einem Richterstuhle zu dem andern hinreißen, und auf der Erde dahinschleppen: ich warte schon auf jenen Backenstreich, der mit bewafneter Hande von dem Niedrigsten des Volkes in mein Angesicht sollte versetzet werden, ich wünsche, daß bald jene Ruthen und Geiseln hervorgesuchet, jene Dörner geflochten werden, womit mein Fleisch von den Gebeinen abgerissen, und mit denen mein Haupt durchstochen werde: ich seufze nach jenem Kreuze, daß es nur bald auf meine Schultern geleget werde, und daß mich die Bürde desselben zu Boden werfe, ich sehne mich nach jenem Augenblicke, in denen meine Hände und Füße ausgestrecket, mit Nägeln durchbohret, an das Holz geheftet, mein dürstender Mund mit Gall und Eßig getränket, meine Seite mit der Lanze eröfnet werde; denn nicht mein, sondern dein Willen soll geschehen.

Könnte wohl, meine Christen! in Ansehung dieser so erhabenen Gesinnungen, könnte wohl ein herrlicheres Opfer, als jenes unseres Jesu gedacht werden? Aber wie beschämend sind diese Gesinnungen für uns, derer Gedanken denselben so sehr widersprechen: Bey der Ruhe unsrer Leidenschaften, in dem Stande der Hochschätzung, bey dem Genuße der Güter dieser Erde, unter den erwünschten Bequemlichkeiten wollen wir alles, was Gott will, weil er damals will, was uns gefällig ist, und weil Gott damals unseren Willen erfüllet: aber heißt auch dieses alles wollen, was Gott von uns verlanget, wenn wir nicht gleiche Gesinnungen in dem Glücke und Unglücke, bey den Tröstungen und

bey

bey den Heimsuchungen des Herrn, bey der Ruhe unserer Leidenschaften, und bey ihren Empörungen haben, wenn wir nur immer zu Gott rufen, daß sich die Bitterkeit des Kelches, den uns Gott zu unserm Heile darreichen will, uns nicht einmal nähere, wenn wir bey jedem nur von Ferne noch anscheinenden Unglücke, oder uns zu befürchtenden widrigen Zufalle, anstatt uns zu bereiten, denselben willig von der Hand Gottes anzunehmen, einer eiteln, und die Vorsicht des Herrn beleidigenden Furcht unterliegen, wenn wir in jedem Falle nur wünschen, daß alles nach der Begierde unseres Herzens geschehe, wenn wir durch menschliche Hilfe den Anordnungen des Himmels zuvorzukommen uns erkühnen.

Dieses, dieses, meine Christen! heißt in der That nicht, dasjenige wollen, was Gott will, weil wir vermög dieser Ergebenheit keinen Ausnahm von allen dem machen sollten, was immer der gütigsten Vorsicht mit uns anzuordnen beliebig ist. Ich würde vor Traurigkeit sterben, heißt es, wenn Gott meinen Ehegemahl, oder mein Kind noch vor meinem Ende hinwegnähme: ich würde keine Lebensmittel irgendwo herzunehmen wissen, wenn mich der Herr mit einer langwierigen Krankheit besuchte: ich würde die Schande nicht ertragen können, wenn ich durch ein Unglück, auch außer meiner Schuld, in Armuth gerathen würde: ich würde mich bis in den Tod zörnen, wenn ich jenen mir vorgezogen, und meine Verdienste geringer als eines anderen geschätzet sähe: ich würde kleinmüthig werden, wenn ich jener Tröstungen bey der Andacht beraubet würde, die mir dieselbe itzt so liebenswürdig machen.

Ist aber diese die Sprache einer in den Willen Gottes gänzlich ergebenen Seele, die nichts als die Sünde fürchten muß, die nichts, denn die Sünde, betrüben soll, die nichts, als die Sünde, zu fliehen hat: einer Seele, die täglich bethet, daß der Willen des Herrn an ihr erfüllet werde: einer Seele, die überzeuget ist, daß alles von Gott herkomme, daß Gott unsre Nöthen und Dürfniße kenne, und daß er unsrer Schwachheit nicht mehr auflege, als sie tragen kann: einer Seele, die überzeuget ist, daß, wenn sie alles von der Hand des Herrn annimmt, sie zugleich auch mit der Gnade bereicheret werde, die sie unterstütze.

Es muß also, meine Christen! die Unterwerfung unseres Willens gegen das, was dem Herrn mit uns anzuordnen beliebet, so vollkommen seyn, daß wir uns zu den heftigsten Bewegungen, welche die Schmerzen, die Furcht, die Traurigkeit in uns erwecken, zu den empfindlichsten Empörungen des Herzens, zu dem Stande der äußersten Verlassenheit, zu Unglücksfällen, Noth und Kümmernißen, zum Verlurste der uns angenehmsten Gegenstände, nach dem Beyspiele Jesu unseres göttlichen Lehrmeisters bereitet zeigen.

Denn so viele Schwierigkeiten eine so vollkommene Ergebenheit in Ansehung unsrer Sinne hat, so sehr sich unsre verderbte Natur widersetzet, so vermögen wir doch alles unter dem Beystande der Gnade, wir fangen an, ein auf Erde himmlisches Leben zu führen, wo wir im widrigen Falle mit allen unsren Bemühungen doch nichts wider Gott vermögen, wo doch alles, was der Herr will, über uns kommen würde, und wo wir dabey unzähliger Verdienste uns berauben würden.

Be-

Beschließen wir also nun diesen Theil mit einer für uns höchst nützlichen Erinnerung, die zugleich sehr trostreich ist, weil sie uns in Kürze die wichtigsten Beweggründe, alles zu wollen, was Gott will, zeiget. Ueberdenket öfters, da euer Verstand die Rathschlüße des Himmels ergründen will, da euer Willen andere Anordnungen verlanget, da euer Herz zum Widerstande, zum sündhaften Widerstande geneigt wäre: überdenket, dieser Gott, dem ihr das Opfer eures Willens darbringet, sey eben jener Gott, der euch inniglich liebet, jener Gott, der euch keinen Augenblick aus seinen Augen läßt, jener Gott, der es besser weiß, als wir, was zu unserem Heile, so er sehnlichst wünschet, nützlich oder schädlich ist: er sey der beste Vater, weil er sein Kind noch in der Zeit ihrer Ausschweifungen wegen züchtiget: er sey der wachsamste Hirt, der auf allen Wegen sein verlohrnes Schäflein aufsuchet: er sey der liebenswürdigste Bräutigam, der mit seiner geliebten Braut mit der Seele, um sie ewig zu besitzen, ein Herz, und einerley Gesinnungen foderet.

Habt ihr, meine Christen! diese rührende und entzückungsvolle Schilderung eures Gottes euch bisher in jenen Fällen, in welchen euer Willen, das Joch der Unterwerfung abzuschütteln gedrohet hat, lebhaft vorgestellet, so habt ihr gewiß auf das vollkommenste allzeit gewollt, was euer Gott von euch verlanget, werdet ihr euch aber daran öfters erinneren, so werdet ihr eben so gewiß alles, was Gott will, auch ausüben, wie Gott will.

Zweyter Theil.

Diese Ausübung des göttlichen Willens zeiget uns durch sein Beyspiel unser göttlicher Lehrmeister, der nicht nur allen bey dem heiligen Johannes ausdrücklich bekennet, daß seine Speise, das ist, seine einzige Erquickung seye, den Willen desjenigen, der ihn gesendet hat, zu vollziehen, damit er sein Werk vollende, sondern von welchem auch der Weltapostel, gemäß jener Worte des gekrönten Propheten, bekennet, daß er nur darum in diese Welt gekommen seye, damit er den Willen seines himmlischen Vaters erfülle. Sehen wir also hin auf dieses so herrliche Muster, und wir werden an ihm eine so strenge Ausübung der sowohl seinem Herzen, als auch seinem Leibe empfindlichsten Anordnungen des ewigen Vaters erkennen.

Wir sehen Jünger, die er mit der zärtlichsten Liebe umfangen, wir sehen ein Volk, so er mit den größten Gutthaten überhäufet, seinem liebenswürdigsten Herzen die empfindlichsten Wunden schlagen. O! wie schmerzlich muß es nicht für unseren Jesus gewesen seyn, eben von jenen die größten Unbilden zu empfangen, die schändlichste Untreue zu erfahren, verlassen, verachtet, verspottet, getödtet zu werden, gegen welche er sich allzeit als den zärtlichsten Freund, als den besten Vater, als den sorgfältigsten Lehrmeister bezeiget hatte. Allein in Betrachtung dieser so schmerzlichen Zufälle ist sein Herz nicht nur allein so beschaffen, daß er nur wollte, was seinem Vater gefällig war, sondern daß er alles, was er demselben gefällig wußte, auch nach dessen Wohlgefallen auf das vollkommenste ausübte.

Nicht nur, daß er mit einem unwirksamen Willen an dem Oelberge, wie wir, gebethet hätte: nicht mein, sondern dein Willen geschehe, und daß er hernach, da sein Vater ihn mit den därbsten Verfolgungen, die seiner Ehre und seinem Leben am nächsten tratten, heimsuchte, nicht daß er hernach dem Bekenntniße seines Mundes in dem Werke, wie wir, widersprochen hätte, suchet er noch in den Augenblicken, da eben der bitterste Schmerz sich seines Herzens hätte bemeisteren können, seinen Verräther, den Judas, zur Buße, zur Rückkehre aufzumuntern; er mißbilliget die Uebereilung des Petrus, der einen der Diener des hohen Priesters mit dem Schwerte verletzet, und er heilet alsogleich die Wunde, weil er es nicht erdulden konnte, daß man auch nur im geringsten dasjenige zu hinderen suchen sollte, was sein Vater von ihm verlanget, und ihm aufgetragen hat. Er ist, wenn es auf die Ausübung seines mit dem göttlichen vereinigten Willens ankömmt, bey dem Anblicke seiner Feinde beherzter, als er ehe war, und er sprach schon in dieser Absicht ehe zu seinen Jüngern mit einer Heldenstimme: Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und daß ich also thue, wie mir der Vater befohlen hat: stehet auf, und lasset uns von dannen gehen. Er empfindet es nicht wenig, daß sein Jünger, dem er die herrlichsten Vorzüge der größten Macht und Ansehens vor anderen eingeräumet, mit dem er gleichsam seine Gewalt getheilet hatte, daß sein Jünger ihn nicht mehr kenne, und daß er seinen Namen sogar vor den Knechten und der Dienstmagd des hohen Priesters verläugne, und doch wirft er Vaterblicke auf diesen Untreuen, um ihm das Heil, und seinem himmlischen Vater ein Wohlgefallen zu verschaffen; es schmerzet ihn, daß seine Jünger ihn so schändlich verlassen, und nichts de-

sto weniger giebt er nicht einmal, um ihrer Ehre zu verschonen, auf die Frage des Annas eine Antwort. Was soll ich, meine Christen! von einem undankbaren Volke der Juden sagen? Ihr kennet jene Gutthaten, mit denen er sie überhäufet; ihr wisset seine Sorgen, die er für diese Hartnäckige auf sich genommen; ihr kennet ihre Bosheiten, die sie an ihm ausgeübet; und ihr höret nichts desto weniger am Kreuze noch in den letzten Athemzügen für sie zu dem Himmel rufen: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Vater verzeihe jenen, die mir durch ihre Bosheit Gelegenheit, deinen Willen im Werke zu erfüllen, gegeben haben.

So, meine Christen! verhält sich unser göttlicher Lehrmeister in der Ausübung des göttlichen Willens, der seinem Herzen so empfindliche Prüfungen auferlegte. Aber eben so vollkommen ist seine Ausübung, wenn an seinem Leibe alle Unmenschlichkeiten begangen werden. Ich habe es euch schon, meine Christen! kaum zuvor gesagt, daß sein Willen mit jenem des himmlischen Vaters vollkommen einverstanden gewesen seye, so daß er die strengsten, und langwierigsten Martern noch vor dem Todeskampfe gerne auf sich zu nehmen sich bereitet bekannte, wenn es so sein Vater wollte. Wo ist eine Widerrede? Wo ist jenes in dem Munde der Christen, in dem Munde der Schüler Jesu Christi so schändliche Warum: wenn er von dem Landpfleger zur Geislung dargegeben wird? Wo entsetzet er sich bey jener schimpflichen Krönung? Wo weigeret er sich, den Werkzeug seines Todes, das schwere Kreuz auf seine Schultern zu nehmen? Wo klaget er bey der Entreißung der Kleider von seinem schmerzlichst verwundeten Leibe? Wo hört man ihn, sich gegen seinen himmlischen Vater

über so harte Vorbereitungen zu seinem schmerzlichsten Tode, beklagen? Alles erduldet er ohne Widerrede; alles erträgt er ohne Ungestümme; alles leidet er, ohne eine Linderung seiner Schmerzen zu foderen, um nicht nur allein, was sein Vater, sondern auch, wie es sein Vater wollte, im Werke zu vollbringen.

Glaubet mir, meine Christen! daß bey einer so pünktlichen Ausübung so scharfer Befehle des ewigen Vaters, unserem Heilande jene Worte, die er bey den letzten Abdrücken gesprochen hatte, die trostreichesten gewesen seyn, und daß die Schmerzen des Todes selbst über ihn keine Gewalt hatten, weil er selben zu Trotz sich in dem Angesichte seines himmlischen Vaters rühmen konnte: er habe nun alles vollbracht, was derselbe von seinem Eintritte in diese Welt bis zur Vollziehung seines Opfers am Kreuze gefoderet hätte.

O wie trostreich, meine Christen! o wie trostreich würde es auch uns einstens in unseren Todesnöthen seyn, wenn wir an unserem Sterbbette in den Umarmungen des gekreuzigten Jesu unseres göttlichen Lehrmeisters in Wahrheit würden bekennen dürfen: Nun ist es vollbracht, alles dasjenige, was du, o mein Gott! von deinem Geschöpfe, während daß du selbem zu leben vergönntest, gewollt hast: es ist vollbracht alles, wie du es verlanget hast; mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe, daß ich jemals deinen Willen durch eine Mißhandlung deiner Gebothe, oder durch ein vermessenes Klagen wider deine anbethungswürdigsten Anordnungen, weder durch thörichte Bemühungen wider deine Heimsuchungen widerstrebet habe. Du, o Gott! wolltest, daß ich meine Tage in Noth und Armuth, im Spott und Verachtung zubringen sollte;

 sieh,

sieh, ich habe mir niemals die Güter dieser Erde, die Hohheiten dieser Welt wider deinen Willen verlanget. Du wolltest, daß mein Leib durch die beschwerlichsten Krankheiten, wie jener des gerechten Jobs, sollte geplaget werden; sieh, ich habe alle diese Schmerzen geduldig getragen, und ich hätte nur gewunschen, noch mehrere dir zu Liebe zu empfinden. Du wolltest mich von Feinden umrungen, und gehasset sehen; sieh, ich habe jene geliebet, die mich verfolgten, und that jenen Gutes, die mich beleidigten. Du wolltest mich, wie den unschuldigen Joseph, dem Neide seiner Brüder unterwerfen; sieh, ich habe ihren Gift, den sie wider mich ausstreuten, zur Nahrung meiner Seele gemacht. Du wolltest an mir einen abgetödteten, einen verläugneten Christen haben; sieh, ich habe, wie Paulus, meinen Leib kasteyet, und mein Fleisch sammt seinen Begierlichkeiten in die Dienstbarkeit gebracht. Du wolltest, daß ich nicht nur deinem Gesetze, sondern auch dem besonderen Berufe meines Standes nach den Werken der Barmherzigkeit, dem Dienste der Armen, der Hilfe der Kranken gewidmet, und ein Schlachtopfer der Liebe meines Nächstens, deines Ebenbildes, seyn sollte; sieh, ich habe es gewollt, und keine Beschwerden waren mir zu groß, um dir, himmlischer Bräutigam! in der Person deiner Armen zu dienen, sie zu besuchen, zu erquicken, und zu heilen. Du hast mich mit Trockenheit des Geistes, mit Verlassenheit heimgesuchet; sieh, ich habe doch nicht nachgelassen, dir darum eifrig zu dienen, ich habe, mit einem Worte, gethan, was du gewollt, und so, wie du es gewollt hast.

Gehen wir aber noch itzt, meine Christen! in unser Gewissen, und befragen wir uns, ob uns nicht

vielleicht dasselbe an unserem Sterbbette vielmehr die bittersten Vorwürfe unseres eigensinnigen, unseres widerspänstigen Willens wird machen können: uns, die wir bey jeder Empörung unseres Herzens, bey jeder Beschwerde, bey jeder Trübsal den Willen Gottes abzuändern, und der Sprache unsrer Sinnlichkeit und Eigenliebe einstimmig zu machen trachten: wir, die wir zur Zeit der Heimsuchung Gott tausend leere Vorsätze machen, um die gegenwärtigen Uebel abzuwenden. Heißt wohl dieses den göttlichen Willen ausüben, und erfüllen, wie Gott will, wenn wir zur Zeit der Verfolgung sagen, daß wir gerne Unbilden leiden wollten, wenn uns dieselben nur nicht von jenen, die uns verpflichtet sind, angethan würden? Wenn wir sagen, wenn wir nur die Tage unseres Lebens nicht in stäts anhaltenden Krankheiten zubringen müßten, so wollten wir mit größter Freude Gott eifrig dienen? Wenn man sagt, wenn uns Gott statt der Armuth Reichthümer schickte, so wollten wir freudig Unglückseligen, Dürftigen zu Hilfe kommen, und ihrer Noth steuern. Welch ein Betrug, meine Christen! Ist denn der Zustand, in welchen uns die Vorsehung setzet, nicht zur Beförderung unsrer Seligkeit allzeit der geschickteste, und sobald das eine, wie das andere, mit dem Sigel des göttlichen Willens bezeichnet ist, muß uns nicht das eine eben so heilig, wie das andere seyn, weil der Willen Gottes bey einem eben so verehrungswürdig, eben so anbethungswürdig, als bey dem anderen ist, weil der Vorwand, Gott in einem andern Stande getreuer zu dienen, ein ausdrückliches Bekenntniß unseres Mißvergnügens über den Willen Gottes ist, weil endlich Jesus Christus unser Lehrmeister keinen anderen Kelch, als nur allein jenen, den ihm sein himmlischer Vater gegeben hat, zu trinken verlangte?

Beschluß.

Begeben wir uns also wiederum hin an den Oelberg, um ihm für jenen Unterricht zu danken, den er uns heute von der gänzlichen Ergebenheit, von der vollkommensten Erfüllung des göttlichen Willens durch sein Beyspiel gegeben hat. Bethen wir mit ihm zu dem Himmel, daß nicht unser Willen, sondern der Willen Gottes in uns geschehe, und daß es uns so geschehe, wie Gott will, und nicht, wie wir wollen. Schreiben wir der gütigsten Vorsehung unseres Gottes fürohin keine Gesetze mehr vor, sondern gedenken wir an die Ehre, die wir mit einer solchen Ergebenheit Gott verschaffen, und an die Belohnungen, die wir dafür erhalten werden. Machen wir keinen Ausnahm, weil wir sonst der Gnade unsrer ewigen Erwählung Hindernisse legen könnten; sondern rufen wir mit dem großen Augustinus beherzt auf: Hier brenne, o Herr! hier schneide; hier beängstige, und drücke, damit wir dadurch die beste Gelegenheit erreichen, unseren Willen deinem gleichförmig zu machen, damit wir in die Fußstapfen deiner Beyspiele, der du unser Lehrer bist, eintretten, und einstens, als deine itzt unwürdige Schüler, jene Trostworte aus deinem Munde zu vernehmen verdienen: Ey du guter und getreuer Knecht, der du den Willen deines Herrn erkannt, und denselben vollzohen hast, weil du dadurch über das wenige, so ich von dir foderte, geereu gewesen, so werde ich dich über Vieles bestellen, gehe ein in die Freude deines Herrn, die ich mir und euch allen von Herzen wünsche. Amen.

Zehnte Fastenpredigt.

Et factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. *Luc.* 22. 44.

Und sein Schweis wurde wie Blutstropfen, welche auf die Erde flossen.

Was ist dieß für ein erschütternder Anblick, meine Christen! was ist dieß für ein verändertes Aussehen, in welchem sich heute an dem Oelberge in der Schule unseres Heils Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister zeiget. Ich zittere, da ich mich diesem Orte hinzunähere, an welchem wir uns letzthin mit so vielem Troste aufgehalten, und von seinem göttlichen Beyspiele unterrichtet mit so vielem Nutzen zu bethen, und unseren Willen dem Willen Gottes gleichförmig zu machen gelernet haben. Was willst du uns heute, o mein Jesu! durch deinen bitteren Schweis, durch dein mit Blut überronnenes heiligstes Angesicht lehren? Erlaube, daß wir diese schmerzvollen Tropfen von deinen unschuldigen Wangen abtröcknen; erlaube, daß wir deinem Betrünisse eine Linderung, deinen so vielfältigen Aengsten eine Labniß beybringen, damit du dich wiederum aufrichten, und zu uns deinen Schülern mit erholten Kräften dasjenige reden könnest, was du heute lehren willst.

Allein vergebens sind meine Bemühungen; mein Jesus verbiethet es mir, in diesen Umständen ein sinnliches Mitleiden mit ihm zu haben; er antwortet mir:

Diese ist die Gestalt, in welcher ich heute vor meinen Schülern auftretten will, weil meine Schüler Ursache dieses so entsetzlichen Aussehens sind: deine, und aller Menschen Sünden, sagt er, diese, diese sind es, derer Angedenken sammt der Erinnerung meines an so unzähligen verlohrnen Leidens, mir einen blutigen Schweis auspresset: die Gleichgültigkeit so vieler aus meinen Schülern, die ich liebe, die ich so zärtlich liebe, und von denen ich über alles geliebt zu werden verdiente, ihre Gleichgültigkeit gegen das größte Uebel haben meine so gute Seele mit einem ganzen Meere des Betrübnißes, und des bittersten Schmerzens überschüttet.

Was, meine Christen! so ist denn die Todsünde, gegen welche man so gleichgültig ist, die man so frey begehet, in welcher man so ruhig verharret, ein so grosses, ein so erstaunliches Uebel? O das Blut Jesu Christi, so heute an dem Oelberge aus seinem ganzen Leibe unaufhörlich trieffet, ertheilet uns die Antwort; das Blut unseres Lehrmeisters redet heute an seiner Stelle zu uns; dieses kostbare Blut lehret uns die Größe und Schwere der Todsünde erkennen, und es verdammet die Gleichgültigkeit so vieler Christen gegen dieselbe.

Wenn wir jemals mit einem Nutzen aus dieser heiligen Schule hinweggegangen sind, wie sehr wünschte ich, daß wir heute aus dieser Lehre den reichlichsten Nutzen uns verschafften, wie glücklich wäre ich, und welche überaus große Belohnung für meine wenige Bemühung würde es, wenn ich, da ich in dem Namen meines an dem Oelberge blutschwitzenden Jesus zu euch rede, von meinem Gott dieser Gnade gewürdiget würde, nur eine einzige Todsünde zu verhinderen.

Ich wage es, auf deine Erbarmnißen mich gänzlich verlassend, o Gott! ich wage es, und da ich heute von der Schwere, von der Größe der Todsünde rede, so zeige ich in einer ganz glatten, aber fürchterlichen Vorstellung, die Vermessenheit des Menschen, der seinen Gott schwer beleidiget, in dem ersten Theile: das Unglück der Seele, in welches sie sich auch nur durch eine einzige Todsünde stürzet, in dem zweyten Theile.

Euch, ihr Sünder! zum heilsamen Schrecken und Besserung: euch, ihr gerechten Seelen! zur Aufmunterung und Warnung, soll diese Rede dienen; darum bitte ich, o Jesu! durch dein heiliges Blut, so du am Oelberge bey den einzigen Andenken der Sünden vergossen hast.

Erster Theil.

Was ist nach der Lehre der Gottesgelehrten die Todsünde, meine Christen! Sie ist eine freywillige Entfernung von Gott, und eine freye, und vorsetzliche Anhängung an die erschaffenen Gegenstände. Hieraus folgere ich die ganze Vermessenheit des Menschen, der seinen Gott schwer beleidiget, und ich sage, daß er vermög seiner unglücklichen Entfernung seinen Gott auf das schimpflichste verachte, und daß er durch seinen schändlichen Uebergang zu dem Geschöpfe wider seinen Gott auf das verwägenste sich empöre.

Fassen wir nun beydes zusammen: Wer ist der Sünder, der sich von Gott entfernet? Er ist ebenderjenige, der aus einem Nichts herausgezogen, von der gütigsten Vorsicht erhalten, mit dem Blute eines gött-

göttlichen Erlösers abgewaschen, durch die Gnade des heiligen Geistes gerechtfertiget, und seines erhabenen Berufes wegen zu dem Himmel bestimmet war: er ist derjenige, der, wie er alles von Gott hat, also auch nichts ohne Gott vermag: er ist derjenige, der durch einen besondern Beruf vor so unzähligen anderen mit dem wahren Glauben begabet, der von Gott an Kindesstatt angenommen, der mit den Gnaden des Heils bereichet, und überflüßig ausgezieret worden; alles, was ihr an ihm Gutes und Erhabenes sehet, hat er von Gott empfangen; alles, dessen er zu zeitlichen Bedürfnißen nöthig hatte, hat ihm Gott gegeben; alles, dessen er noch in was immer Umständen bedürftig seyn konnte, hatte er zuversichtlich von Gott zu erwarten.

In diesem Stande, in diesem überaus beglückten Zustande befindet sich der Christ, da er sich in dem Schooße seines Gottes, seines sorgfaltigsten, seines besten Vaters befindet, was thut er aber, um aus diesem väterlichen Gnadenschooße auf einmal hinausgeworfen zu werden? Er sündiget, er beleidiget diesen gutthätigen Gott, er vergißt seines Zieles, zu dem er erschaffen worden, und da er keinen Antheil an dem Himmel zu haben verlanget, so setzet er sich die Befriedigung seiner bösen Begierden zum Gegenstand seiner Handlungen; er sagt es, wo nicht ausdrücklich, doch mittels jenes vorsetzlichen Willens, vermög dessen er nicht mehr mit Gott seyn will, daß er keinen Theil an den Verdiensten, an dem Blute Jesu Christi haben wolle, er vertauschet jenen unendlichen Schatz der heiligmachenden Gnade mit einer vergänglichen Wohllust, er entsaget den Grundsätzen seines Glaubens durch gewisse seiner Bosheit schmeichelnde verdammliche Grundsätze, er weigeret sich Gott zu einen Vater zu haben,

er

er verschwendet, gleich jenem verlohrnen Sohne, jenes kostbare Erb, so ihn ewig glückselig machen sollte, mit einem Worte, da er sich in eine schwere Sünde einläßt, so vergißt er, oder was noch vermessener ist, so verachtet er alles, was von Gott ist, und hanget nur jenem an, was wider Gott ist.

Thörichtes, unverständiges Volk! sprach einstens Moyses zu seinem undankbaren Volke, ist dieses dein Verhalten, so du dem Herrn für seine Gutthaten erwiederst? Ist dieses dein Verhalten, o Sünder! gegen Gott, daß du durch dein seinem göttlichen Gesetze zuwidriges Betragen vor seinem Angesichte bekennest, daß dir eine geringe und nichtige Sache lieber, denn die unendlichen Schätze seiner Gnaden, daß dir ein flüchtiges Vergnügen angenehmer, als jenes reine Vergnügen, so dir seine Freundschaft verschaffet, daß dir ein vergängliches, und nur eingebildetes Gut reizender, als ewige und wahrhafte Güter seyn.

Was konnte dir dein Gott mehr Gutes erweisen; und was thust du ihm dafür vergelten? Erinneret euch, meine Christen! jener schimpflichen, und für unserem Heiland höchst schmerzlichen Verachtung, die in der Zeit seines Leidens ihm von den blinden Juden angethan wurde, und durch jede Todsünde von uns erneueret wird. Jesus und Barabbas, der Heiligste und der Gottloseste, der Unschuldigste und der größte Uebelthäter, der Mitleidigste und der fürchterlichste Mörder werden dem Volke fürgestellet, um sich einen aus beyden zu erwählen, dem sie Gnade erbitten konnten. Barabbas wird durch die allgemeinen Stimmen des Volkes befreyet, und Jesus muß dem Tode überliefert werden. Ihr zörnet euch, meine Christen! und

ihr

ihr werdet äußerst über die blinden Juden erbittert, da ihr dieses höret; aber ich stelle dir, o Sünder! eben da du im Begriffe bist, dich durch deine Missethat von Gott zu entfernen, ich stelle dir itzt, da du sündigest, das Kreuzbildniß deines Erlösers vor, und ich zeige dir zugleich den Gegenstand deiner Sünde: nun sage ich dir, welchen aus beyden liebest, und welchen verachtest du, da es dir aus dem Evangelium bekannt, daß man nicht zween Herren dienen könne, und daß man einem davon auf die Seite setzen müße? O so sehr ihr euch wider die Juden ereiferet, so handelt ihr doch noch weit strafbarer, als diese. Jener schändliche Mörder eurer Seele, die Eigenliebe, behauptet bey euch den Vorzug vor dem Gesetze eures Gottes; ihr rufet, wie jene Gottlose, er soll sterben, er soll gekreuziget werden, wenn nur unsre Begierlichkeit befriediget wird; ihr seyd selbst die Henkersknechte; ihr versetzet ihm, im sittlichen Verstande, jene Backenstreiche, da ihr euren Feinden Uebels erweiset, um eurer Rachgierde nachzugeben; ihr geiselt euren Jesus, da ihr euch den Wohllüsten des Fleisches ergebet, um den Reizungen eurer Leidenschaft zu schmeicheln; ihr durchbohret sein Haupt mit den empfindlichsten Dörnern, da ihr euren Nächsten verachtet, und im Elende schmachten lässet, um euren Hochmuth bis auf das höchste zu treiben; ihr kreuziget, ihr tödtet ihn, da ihr eurem Nebenmenschen Unrecht zufüget, um euren Eigennutz zu befriedigen, da ihr eurer Religion spottet, um eure sinnliche Handlungen zu rechtfertigen, da ihr seinen Willen widerstrebet, um euren ausschweifenden Willen zu erfüllen.

O wenn ihr noch so von einem Menschen beleidiget worden, so hasset ihr nicht mit einem so bitteren Haß euren Feind, ihr thut ihm keine so empfindliche Schmach

Schmach an, als ihr eurem Gott, dem Besten eurer Freunde durch die Sünde zufüget; denn es ist nicht nur Verachtung, sondern auch eine Empörung der Geschöpfe wider den Schöpfer. Stellet euch, meine Christen! um euch dieses begreiflich zu machen, ein mit allen Vollkommenheiten der höchsten Macht, der strengsten Gerechtigkeit, der klügesten Vorsicht, der unergründlichsten Weisheit begabtes Wesen, und ein mit allen Unvollkommenheiten erfülltes Geschöpf vor Augen; die ganze Natur demüthiget sich unter der Würde dieses vollkommensten Wesens, und das Geschöpf widerstrebet seinen Befehlen, es weigeret sich selbes ihm zu gehorsamen, es erkennet jenen, durch dessen Allmacht es das Daseyn empfangen hat, nicht als seinen Herrn. Alle Vollkommenheiten Gottes suchet der Sünder, wie der heilige Bernhard sagt, zu Grund zu richten, und zu zernichten.

O welch erstaunliche Vermessenheit des Menschen, der seinen Gott durch eine Sünde beleidiget; da er sich von dem höchsten Gut entfernet, und zu dem unaussprechlichsten Uebel wendet; da er sich wider das höchst Wesen empöret, und da er sich seinem Gott und dessen Gebothen nicht einmal in solchen Dingen unterwerfen will, in welchen er täglich Menschen gehorchet. Und gegen dieses Uebel, gegen dieses größte Uebel ist man heut zu Tage so gleichgültig, daß man Sünden mit Sünden haufet, ohne darüber nur unruhig zu werden; gegen dieses Uebel ist man gleichgültig, welches Gott mehr seine Ehre raubet, als alle Tugenden der Heiligen ihm Ehre verschaffen können, welches Gott weit mehr beschimpfet, als alles Leiden der Martyrer, alle freywillige Buße der Gerechten, alle guten und heiligen Werke ihn verherrlichen; vor welchem Gott, in

Ansehen der äußersten Niedrigkeit des Geschöpfes, so sich wider ihn empöret, mehr Abscheuen hat, als er an allen Verdiensten der Gerechten Wohlgefallen trägt; welches endlich nicht anders, als durch die äußerste Verdemüthigung eines Gottes, der Mensch geworden ist, und durch das Blut eines am Kreuze sterbenden Gottmenschen konnte vertilget werden.

Allein dieses wissen wir, und wir zittern doch nicht, da wir uns dessen erinneren, da wir uns unsre Vermessenheit vorstellen, von welcher die Todsünde in Rücksicht auf Gott begleitet wird. So sind wir nämlich sinnliche, und von unsren Begierlichkeiten verblendete Menschen, daß uns jene Beleidigung, jene größte Schmach, jene verdammlichste Geringschätzung, mit welcher wir elende, nichtige, unvermögende Erdwürme dem höchsten Gott begegnen, nicht einmal rühre. Sehen wir aber, ob wir bey der Betrachtung des Unglückes, in welches sich eine Seele auch durch eine einzige Todsünde stürzet, auch noch so unbeweglich, auch noch so gleichgültig bleiben.

Zweyter Theil.

Wollt ihr, meine Christen! das ganze Unglück einer Seele, die eine Todsünde begehet, auf einmal geschildert sehen, so sage ich euch zwo fürchterliche Wahrheiten, die alles enthalten, und die ich euch itzt weitläufiger erklären werde. Ich sage erstens: Es ist gewiß, daß die Seele in eben jenem Augenblicke, als sie eine, auch die erste Todsünde begehet, in eben jenem Augenblicke anfange, der Hölle schuldig zu seyn. Ich setze noch zweytens hinzu: Es ist ungewiß, ob diese Seele, so gerecht sie zuvor war, auch nach einer einzigen Todsünde doch jemals mehr selig werde. Eine

schau-

schaudervolle Gewißheit, eine fürchterliche Ungewißheit machen das beweinenswürdige Unglück der Seele aus, die sich tödtlich versündiget.

Die Seele, meine Christen! wird in dem Augenblicke der begangenen Todsünde der Hölle schuldig, weil es gewiß ist, daß dieselbe in eben diesem Augenblicke zugleich aufhöre, eigentlich verdienstliche Werke für den Himmel auszuüben, und weil sie ihre vor dem Sündenstande verdienstlichen Werke tödtet; weil Gott eben zu gleicher Zeit anfängt, die Seele zu hassen, und sie so nothwendig zu hassen, daß er ehe aufhören müßte, Gott zu seyn, wenn er nur einen Augenblick aufhören wollte, sowohl die Sünde, als den Sünder zu hassen; weil uns endlich die traurigsten Beyspiele überzeugen, daß die Strafen der Hölle auch auf eine einzige, und diese die erste Todsünde aus den gerechtesten Urtheilen Gottes erfolget seyn.

Denn befraget euch nur selbst, meine Christen! welch ein Verhältniß ihr in Rücksicht auf den göttlichen Stifter unserer Religion habet? Ihr seyd nach dem heiligen Paulus Glieder eines Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist; ihr seyd nach der Sprache des heiligen Johannes die Zweige, und Jesus Christus ist der Weinstock: nun gleichwie das Glied nichts mehr wirken kann, wenn es von dem Leibe getrennet ist, und wie der Rebzweig keine Frucht mehr bringen kann, wenn er nicht an dem Rebstocke hanget, und von demselben getrennet, nur allein zum verbrennen tauget, eben so könnt ihr, da ihr durch die Sünde von Gott entfernet seyd, so lange ihr in der Sünde euch befindet, nichts eigentlich, und unmittelbar für den Himmel wirken. Wie der Rebzweig keine Früchten von ihm selbst bringen

kann; also könnt auch ihr nicht Früchten bringen, ihr bleibet dann in mir: ohne mich könnt ihr nichts thun, sagt Jesus Christus selbst; denn was ihr immer ohne mich thut, thut ihr als meine Feinde, was ihr ohne mich thut, sind todte Werke, weil ihr nicht durch die heiligmachende Gnade, die mit der Sünde nicht bestehen kann, an mir, dem wahren Weinstocke, euch befindet. Darum sagt auch recht Augustinus, der Mensch wirket gar nichts, wenn er sündiget.

Sehet, meine Christen! so unvermögend wird die Seele in dem ersten Augenblicke der Sünde, und sie leidet auch dabey den schmerzlichen Verlurst aller vorhergehenden Verdienste und guten Werke. O schreckbare Worte, die Gott durch den Propheten Ezechiel ausspricht: Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abweichet, und Böses thut, so wird alle seine Gerechtigkeit vergessen seyn. 18. 44. Fürchterliche Vorstellung, meine Christen! wenn wir diesem Ausspruche gemäß also betrachten: vor einem Augenblicke war ich gerecht, alles, was ich Gutes in diesem Stande auf die gehörige Weise unternahm, wurde mir zum Verdienste angerechnet, itzt in dem Augenblicke der Sünde höre ich auf, gerecht zu seyn, alle meine guten Werke, die ich geübet habe, sind so viel, als wenn sie niemals gewesen wären; für meine Allmosen habe ich die Hoffnung einer hundertfältigen Wiedervergeltung verlohren; die Seufzer meines vorhin eifrigen Gebethes sind auf einmal vor dem Throne Gottes verschwunden; mein Fasten, und die Abtödtung meines Leibs ist unfruchtbar geworden; alle, alle diese, und so viele andere Werke, Werke der Barmherzigkeit, der Liebe, und der anderen schönsten Tugenden sind verlohren, und das einzige, was mich von der Verzweiflung zurück-

hält,

hält, ist, daß ich durch das Gute, so ich in diesem unglückseligen Stande wirke, mich zur Buße, wenn mir sie der Herr doch vergönnet, vorbereiten kann.

O Sünde! wie fürchterlich sind deine Streiche, wenn du auch nur einmal die Seele berührest! denn, wenn du mir alles Gute raubest, so ich bisher gewirket habe, und mich außer den Stand eines eigentlichen Verdienstes für den Himmel setzest, so hast du mir ja selbst den Himmel geraubet, weil ich, um selben zu erhalten, Verdienste haben muß, weil ich von der Verwaltung der von Gott mir anvertrauten Talente einen wirklichen Gewinn aufweisen muß, weil ich mit von guten Werken leeren Ampeln jenes traurige: Ich kenne euch nicht, gleich jenen thörichten Jungfrauen anhören muß; hast du mir aber den Himmel geraubet, so hast du mich in eben diesem Augenblicke der Hölle schuldig gemacht, indem zwischen ewig glückselig, oder ewig unglückselig in Ansehen der Ewigkeit kein Mittel anzutreffen ist, und weil es die Gerechtigkeit Gottes, der mich nothwendig hasset; foderet, daß, da ich mich von ihm entfernet habe, er sich in Ansehen meines Sündenstandes auch von mir immer und ewig entferne.

Ja die Gerechtigkeit Gottes foderet es, meine Christen! und wir werden es ganz leicht begreifen, wenn wir nachdenken, was bey einem unendlich vollkommenen Gott gerecht seyn heiße. Gerecht seyn, heißt, in Rücksicht auf Gott so viel, als die Entäußerung jenes Vorrechtes, welches ihm, als dem vollkommensten Wesen, als dem Schöpfer, als dem höchsten Herrn allein gebühret, auf eine der Unbild, und der Vermessenheit angemessene Art rächen, wie es die Vertheidigung dieses Vorrechtes, und den Eifer für

dasselbe auf gleiche Weise vergelten heißt. Sehet also hieraus, meine Christen! die klare Nothwendigkeit, daß eine Seele, auch nach einer einzigen Todsünde, so lange sie in selber verharret, der Hölle, und ihrer ewigen unaussprechlichen Peinnen schuldig seyn müße, selbst mit der Gerechtigkeit Gottes unzertrennlich vereinbaret. Denn jede Sünde ist ein unendliches Uebel, weil dadurch das unendliche Wesen von den verächtlichsten Erdwürmen beleidiget wird; es müßten also, wenn nicht eine solche Strafe für die Sünde bestimmet wäre, es müßten also die Vollkommenheiten Gottes nicht gleich groß, und nicht gleich unendlich seyn, wenn seine Güte den Gerechten unendlich belohnte, und wenn er den Sünder nicht durch eine gränzenlose und ewige Dauer der Peinen unendlich bestrafte.

Einen solchen Beweis der so strengen Gerechtigkeit Gottes, oder vielmehr einen klaren Beweis dessen, daß die Strafen der Hölle auch nur durch eine einzige Todsünde zugezohen werden, finden wir in dem traurigen Beyspiele jener vormals schönsten und herrlichsten Geister, nun aber jener abscheulichen, und verdammten Teufeln. Ein einziger Gedanken, meine Christen! Gott gleich zu seyn, diese einzige, und diese die erste Todsünde in jenen ehe so unvergleichlichen Geistern, war schon genug für die Gerechtigkeit Gottes, sie immer und ewig unglückselig zu machen, und in den Rachen der Hölle zu stürzen; die einzige Sünde des Neides, und der daraus erfolgte Brudermord erkleckte schon für den Kain in der verzweiflungsvollsten Aengstigung seines Gewissens bis zu dem Untergange herumzuirren, und in der Hölle dafür unaufhörlich gepeiniget zu werden. Eine einzige Sünde des Geldgeizes mit ihren traurigen Folgen hat einen Jünger Jesu

Christi den Judas aus der Apostelversammlung ausgelöschet, und in das schwarze Buch des ewigen Tods übertragen. O wenn sich itzt hier vor euren Augen die Hölle eröffnete, wie viele würden wir allda immer und ewig brennen sehen, die in dem Augenblicke ihrer zum erstenmale befriedigten schändlichen Leidenschaft vor das strenge Gericht Gottes abgefoderet worden; wie viele würden wir sehen, welche in der Hitze des Zorns, in ihrer gotteslästerischen Ereiferung unter ihrem Fluchen zu den ewigen Flammen verdammet; wie viele endlich würden wir erblicken, welche nach einer einzigen Todsünde in die Hölle gestürzet worden!

Und ihr zitteret nicht, meine Christen! da ihr dieses höret, und da ihr hiedurch überzeiget werdet, daß die Seele in dem Augenblicke der begangenen Sünde der Hölle schuldig zu seyn anfange: ihr höret dieses, und ihr sollet fürohin nicht bey jeder aufstossenden Gelegenheit zur Sünde erschrecken, und jene Gleichgültigkeit, die ihr bisher gegen das größte Uebel bezeiget, nicht aus euerm Herzen verbannen? Unglückselige! wie ist es euch bey der Anhörung dieser fürchterlichen und schreckbaren Wahrheit um euer Gemüth? Ist es denn in euren Augen noch so etwas kleines um die Todsünde, als ihr euch dieselbe bey derer Ausübung vorstellet? Ach! warum habt ihr euch denn nicht schon damals, wenn euch die Liebe Gottes nicht zurückgehalten hat, die gewisse Hölle vorgestellet, warum habt ihr denn nicht vor der Vollbringung der Sünde an die Ewigkeit gedacht. Nun, nun könnt ihr in der Bitterkeit eures Herzens mit dem Propheten Jeremias aufrufen: O wie übel, und wie bitter ist es, daß ich Gott meinen Herrn verlassen habe, wie groß ist das Unglück meiner Seele, so ich ihr durch die Sünde zugezohen habe, da ich sie

nicht nur allein in dem Augenblicke der Sünde in eine höchst fürchterliche Versicherung der Hölle gesetzet habe, sondern da ich noch immer befürchten und zittern muß, ob ich jemals dieselbe mehr werde selig machen.

Ja es ist ungewiß, ich sage es noch einmal, ihr Sünder! es ist ungewiß, ob ihr auch nach einer einzigen Todsünde doch jemals mehr selig werdet. Noch eine erschrecklichere Wahrheit, meine Christen! denn wisset ihr wohl, ob euch auch nach der ersten Todsünde Gott die Zeit und die Gnade der Buße verleihe? Wer hat euch die Versicherung gegeben, daß ihr nicht gleich nach der Sünde, oder während der Sünde sterben werdet? Würde denn Gott ungerecht mit euch verfahren, wenn er euch plötzlich zu Gericht foderte, und wenn er dieses in dem unglückseligen Stande eurer Seele thäte, würde wohl eine andere Stimme in euren Ohren ertönen, als: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer. Habt ihr ehe, da ihr noch Gerechte ward, keine Versicherung vor dem Tode gehabt, wie sollt ihr euch, da ihr Feinde Gottes seyd, einer solchen Versicherung schmeicheln können? Hat Gott jene gottlosen Knaben, die des ehrwürdigen Elisäus spotteten, in eben dem Augenblicke ihrer Sünde durch die Wuth der Bären in Stücke zerreißen lassen; hat Gott den Pharao sammt den Seinigen unglückselig mit eben jenen Fluthen bedecket, in welchen dieser Gottlose den Kindern Israels ihr Grab bestimmet hatte; hat Gott zu eben jener Zeit dem Balthasar das Todesurtheil an die Wand schreiben lassen, da er die geheiligten Gefäße des Tempels unter seinen Schwärmereyen entheiligte; hat Gott endlich einen Ananias, und eine Saphira wegen einer einzigen Lüge mit dem gähen Tode bestrafet, was masset ihr euch für Vorrechte an, daß

Gott

Gott nicht auf gleiche Weise mit euch verfahren könne, oder werde. Es ist also ungewiß, meine Christen! ob ihr auch nach der ersten Todsünde eine Zeit zur Buße haben werdet? Ist aber dieses ungewiß, so ist eure Furcht allzeit heilig, allzeit billig, ob ihr nach der Todsünde mehr selig werdet.

Und gesetzt auch, ihr Sünder! es mangelte euch nicht an der Zeit zur Buße, wer ist euch noch dabey Bürge von der Gnade. Wisset ihr denn nicht, daß die kraftige Bußgnade von solcher Art ist, daß sie Gott euch zu geben nicht schuldig ist, und daß Gott seinen Gnaden, die er ertheilet, ein gewisses Maaß bestimme: wie wäre es nun, wenn eben jene Gnade, die euch von der Sünde zurükhalten wollte, und gegen welche ihr euch widerspänstig bezeiget habt, die letze Gnade gewesen wäre, und daß diese euere Sünde zugleich euer Maaß vollgemacht hätte, wie würdet ihr wohl euch eine ausgebliche Buße versprechen können, da ihr ohne die Gnade nichts könnt und vermöget. Seyd ihr aber nicht versicheret, ob ihr die kräftige Bußgnade nach der Sünde erhalten werdet; so bleibt es wiederum ungewiß, ob ihr auch nach der Sünde jemals mehr selig werdet.

Endlich wenn ihr Zeit und Gnade zur Buße habt, indem wir nur einen gar barmherzigen und langmüthigen Gott haben; werdet ihr wohl diese Zeit, werdet ihr wohl diese Gnade, so wie ihr es, um rechtschaffen zu büßen, thun müßet, anwenden? O wir sehen jährlich wenigstens einmal fast alle Christen beichten, wir hören von wenigen, daß sie ohne Beicht sterben; warum werden aber doch so viele Christen verdammet? Warum ist es ein unlaugbarer Ausspruch der ewigen

Wahrheit, daß viele berufen, wenige aber, nur gar wenige auserwählt seyn? O meine Christen! wenn alle durch die österliche Beicht, oder durch die Beicht an ihrem Todtbette, oder sonst, wenn sie beichten gehen, wahrhafte Büßer wären, wie sie es seyn könnten, und sollten, so würde die Anzahl der Auserwählten nicht so klein seyn, als sie uns Jesus Christus in dem Evangelium angiebt. Es ist also ungeachtet, daß ihr Zeit und Gnade zur Buße habt, nur an euch selbst gefehlet, und wenn ihr gleich alle Mühe anwendet, so könnt ihr euch doch nicht vollkommen von eurer Seligkeit versicheren, da euch der heilige Geist selbst so sorgfältig warnet, daß ihr wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht seyn sollet.

Sehet also die Ungewißheit des Heils nach der Sünde ein, meine Christen! so lange die Seele von ihrer Unschuld versicheret ist, so bleibet es immer gewiß, daß ihr die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten ist; ist aber das Kleid der Unschuld einmal verlohren, ist die Seele einmal von Gott entfernet, so ist es schon sowohl in Rücksicht auf die Gnade, als auch auf unsre eigene Mitwirkung ungewiß, wie es mit unserm Heile aussehen werde. Es werden zwey in einem Bette liegen, der eine wird aufgenommen, und der andere verlassen werden. Ihr habt euch also nach der Sünde, ja auch nach der Buße immer zu fürchten, aber diese Furcht muß von Vertrauen begleitet werden, vermög dessen wir uns Gott als einen Vater der Erbarmniße vorstellen.

Beschluß.

Was bleibet uns also übrig, meine Christen! als Reue, Besserung und Genugthuung. Ergreifen wir also diese Mittel, da uns bey dem Anblicke der Größe, der Schwere der Todsünde die Vermessenheit des Geschöpfes, und das Unglück der Seele dazu aufmunteret. Hier, ihr Sünder! an dem Oelberge, wo euer Jesus in Betrachtung eurer Sünden einen blutigen Schweiß vergießet; hier treffet ihr jenes Blut an, welches für unsre Sünden Genugthuung geleistet hat; gehet hin, ihr Gerechten! an den Oelberg, da habt ihr jenes Blut, mittels dessen Verdienste ihr euch von der Abscheulichkeit der Sünde bewahren könnt. Fallen wir da nieder vor unserem göttlichen Lehrmeister, ganz zerknirschet, ganz von Thränen einer ernstlichen Buße überronnen; bethen wir an jenes heilige Blut, setzen wir unser Vertrauen auf dasselbe, aber nur kein vermessenes Vertrauen; klopfen wir mit den Empfindungen des reumüthigen Publikans an unsere Herzen; rufen wir mit ihm: Gott, erbarmungsvollster Gott, der du den Tod des Sünders nicht willst, sondern der du selbst verlangest, daß er sich bekehre, und lebe; Gott sey uns armen Sündern gnädig. Ueberdenken wir aber auch zugleich öfters, und besonders bey der Versuchung zur Sünde, welche Verachtung, welche Empörung wider Gott die Sünde sey, und zitteren wir zu unserem Heile bey der Erinnerung, daß nach der Sünde die Hölle gewiß, aber unser Heil allzeit schon ungewiß, doch aber niemals verzweifelt sey, weil Gott uns allzeit zu vergeben bereitet ist, weil wir Gott, so lange wir leben, nach der Versicherung des heiligen Augustinus, unseren Vater nennen dürfen, der von

der Reue seiner ungerathenen Kinder gerühret wird. Amen.

Eilfte Fastenpredigt.

Quid dormitis, surgite, et orate, ne intretis in tentationem. *Luc.* 22. 46.

Was schlafet ihr, stehet auf, und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Dieser Verweis, den Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister heut an dem Oelberge den schlafenden Jüngern gegeben hatte, ist der Gegenstand jener Lehre, die er auch heute uns, seinen Schülern, eben allda ertheilen will. Schon hatte er uns durch sein eifriges und brünstiges Gebeth, durch jenes vollkommenste Opfer seines Willens, durch seinen Abscheu von der Sünde jenen Eifer gezeiget, mit welchem er von uns seine Sache vertheidiget, seinen Dienst befördert haben will: nun giebt er uns jene Hinderniß zu erkennen, die am allermeisten unserem Heile im Wege ist, und wodurch wir dem Falle in schwere Sünden am nächsten sind.

Bilden wir uns also heute ein, meine Christen! wir seyen jene schlafrigen Jünger, welche während des Gebethes unseres göttlichen Lehrers noch nicht von seinem so herrlichen Beyspiele aufgemunteret, ungeachtet seiner wiederholten Ermahnungen noch nicht von jenem gefährlichen Schlafe erwachet, diese Worte zu uns reden

den hören: Was schlafet ihr, stehet auf, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Ja, meine Christen! wir sind es auch jene lauen Christen, die, ungeachtet so vieler Einsprechungen der göttlichen Gnade in dem Dienste Gottes, in der Erfüllung unsrer Pflichten ganz unbesorgt und kaltsinnig uns verhalten. O daß wir doch heute von diesem so schädlichen Schlafe erwecket würden! O daß wir doch heute unseren göttlichen Lehrmeister hörten! O daß wir doch heute seinen Gnaden, und seiner Vaterstimme gehorchten! denn er will in dem Beyspiele seiner Jünger uns von jenem Schlafe, der das geistliche Leben unsrer Seele nach und nach zu Grunde richtet, und dieselbe zu dem schrecklichen Tod der Sünde führet, nämlich von unsrer Lauigkeit erwecken.

Um also diesen uns so nachtheiligen Zustand zu erkennen, selben zu verbesseren, und zu verabscheuen, lasset uns heute die Lauigkeit in dem Dienste Gottes in ihrer Quelle, in ihren Folgen, in ihrem Ende untersuchen. Ich will so viel sagen: Lasset uns heute einen vorhin guten und eifrigen Christen betrachten, wenn er lau wird, wenn er lau ist, wenn er lau stirbt.

Bey dem Anfange seiner Lauigkeit begiebt er sich in einen der Hohheit seines Namens höchst schändlichen Stand. Sehet den Christen, wenn er lau wird, in dem ersten Theile.

Bey der Verharrung in seiner Lauigkeit befindet er sich in einem seiner Seele höchst gefährlichen Stande. Sehet den Christen, wenn er lau ist, in dem zweyten Theile.

Bey dem Tod in seiner Lauigkeit stirbt er in einem für sich höchst trostlosen Stande. Sehet den Christen, wenn er lau stirbt, in dem dritten Theile.

Christen! wenn euch diese Materie unbekannt scheinet, weil ihr vielleicht bisher geglaubet habt, daß man von diesem Zustande der Lauigkeit nur zu geistlichen, und Gott besonders gewidmeten Personen reden, und nur dieselben davon abzuhalten trachten müße; so will ich euch heute eure Blindheit benehmen, und zeigen, daß eben jener Eifer, der zur Erfüllung der evangelischen Räthe erfoderlich ist, auch zur allgemeinen Beobachtung der Gebothe Gottes, und des christlichen Gesetzes unentbehrlich seye. Vergönnet mir, da ich alle drey Theile, um mich eurer Geduld nicht zu mißbrauchen, in gehöriger Zeit abhandeln werde, eure Aufmerksamkeit und Geduld.

Erster Theil.

Wenn ich sage, meine Christen! daß der in dem Eifer bey dem Dienste Gottes lau zu seyn anfangende Christ in einen der Hohheit seines Namens höchst schändlichen Stand sich begebe, so fragen wir zu erst nur die Religion, was ein Christ seyn solle, und fragen wir hernach die Vernunft, was ein lauer Christ seye. Wenn ihr hernach am Ende schließen werdet, so wird euch der Widerspruch des Lebens eines lauen Christens mit den Obliegenheiten seiner Religion, und seines Standes zeigen, daß er nicht einmal verdiene, diesen so herrlichen Namen zu tragen.

Die Religion will vermög jener Grundsätze, die selbst der göttliche Stifter derselben uns, als unfehlbare

Re-

Regeln unsrer Handlungen vorgeleget hat, daß wir vor allen andern Sorgen eine strenge Wachsamkeit für unser Heil anwenden sollen; denn Jesus Christus sagt bey dem heiligen Markus: Was ich euch sage, sage ich allen, wachet. Sie will, daß wir uns gänzlich verläugnen, und uns selbst aufgeben sollen, wie es der Erlöser selbst bey dem heiligen Lukas verlanget, daß derjenige, der ihm nachfolgen will, sich selbst verläugnen, und täglich sein Kreutz auf sich nehmen müße: Sie verlanget vermög eben dieses Ausspruches eine beständige Beflissenheit in die Fußstapfen eines göttlichen Lehrmeisters einzutretten: sie verlanget, damit ich alles zusammenfasse, eine gänzliche, eine pünktliche Beobachtung aller Pflichten, so wichtig, oder so gering sie immer seyn mögen, weil es selbst die ewige Wahrheit versicheret, daß derjenige, der im Geringsten getreu ist, auch im Großen getreu seye.

Vermög dieser Verbindlichkeiten, die uns die Religion auferleget, sollen wir also, nach der Vorschrift des heiligen Paulus an seine Römer, mit allem Eifer des Geistes Gott dienen, wir sollen den Wahrheiten, die uns der Glauben lehret, nicht nur allein Beyfall leisten, sondern selben auch bey unseren Handlungen fruchtbar nachdenken, und deren Befolgung in der Ausübung zeigen; wir sollen an den Schmähungen, die nach dem Gebrauche unsrer Zeiten wider die Religion so frey ausgestossen werden, Antheil nehmen, und die Beschimpfungen, die der Kirche, und ihren Dienern angethan werden, als uns zugefügte Unbilden ansehen; wir sollen bey der Hoffnung zukünftiger und ewiger Güter einen Eckel vor allem Irdischen empfinden; wir sollen bey dem Anblicke unsrer Schwachheit, unseres Elendes, unseres Unvermögens immer

in Furcht und Zittern stehen; wir sollen uns niemals auf unsre Tugend, auf unsre Entschlüßungen steiffen, sondern alles von Gott erwarten, und auf die Gnade achtsam seyn; wir sollen bey dem Anblicke des göttlichen Musters der Vollkommenheit, alles, was wir Gutes thun, für Nichts ansehen, wenn wir es mit demjenigen vergleichen, was uns noch zu thun übrig ist; wir sollen mit einer so brünstigen Liebe Gott lieben, daß wir unser ganzes Angenmerk auf jene für uns so glückliche Trennung richten, die uns einstens mit Gott vereinigen, ewig, unzertrennlich vereinigen wird.

Was sagt aber die Vernunft von einem Christen, der sich in den Stand der Lauigkeit zu begeben anfängt? Lasset eure selbst eigene Vernunft hierüber das Urtheil fällen; sagt sie euch nicht, daß der Christ, der lau zu seyn anfängt, zwar zugleich nicht anfange, lasterhaft zu seyn; daß er aber jene Pflichten des Christenthumes, denen er sich zuvor eifrig und buchstäblich unterzogen hat, in diesem Stande nur nachläßig, nur nach seiner Bequemlichkeit beobachte, daß er statt jener Sorge des Heils, die ihm ehe auch bey der entferntesten Gelegenheit nicht ohne Wachsamkeit seyn ließ, mehr für seine zeitlichen Vortheile, und für seine Eigenliebe wache, daß er mit einem Eckel von den Todsünden, doch ohne Scheu, ohne auf weitere Gefahren zu gedenken, läßliche Sünden ohne Zahl und ohne Ende häufe, daß er, ohne ein Antrieb zu fremden Sünden zu seyn, doch dieselben nicht verhindere, oder bestrafe, daß er sein Fleisch zwar nicht zärtle, und seine Begierlichkeiten nicht befriedige, daß er aber doch auch seinem Leibe nicht wehe thue, und die Unordnungen nicht in ihrer Quelle ersticke, daß er glaube, und sich noch dazu über Ungläubige, über Freydenker ärgere, daß er aber doch kein

vollkommenes Werk des Glaubens an sich sehen lasse, daß er zu den Lästerungen der geheiligten Altarsdiener, ohne sich um die Ehre ihres Amtes zu beeifern, still und gleichgültig verbleibe, daß er zwar ewige Güter erwarte, aber dieselben zu erwerben, wenig oder gar keine Mühe anwende, daß er endlich Gott liebe, aber daß er mit einer ganz kaltsinnigen, mit einer zertheilten Liebe, das ist, mit einer Liebe ohne Zärtlichkeit, mit einer Liebe ohne Wirksamkeit zufrieden, sich nicht bestrebe, in dieser Liebe zu wachsen, und auf dem Wege der Vollkommenheit weiter zu gehen.

Gewisse äußerliche Pflichten des Christenthums, und diese ganz obenhin nach dem Gebrauche der Pharisäer zu erfüllen, ist zwar seine Sorge; aber ihr werdet eine solche Seele, die lau zu seyn anfängt, ohne Aufmerksamkeit, ohne Versammlung des Geistes bethen, aus Gewohnheit, oder Zwang dem Gottesdienste beywohnen, die heiligen Sakramente, ohne an den Wirkungen derselben einen Antheil zu verlangen, empfangen; ohne Besserung beichten; zwar ohne Gottesraub, aber auch ohne Nutzen das Brod der Engeln, die Speise der Seele empfangen; ohne von den ewigen Wahrheiten gerühret zu werden, und nach selben seinen Lebenswandel einzurichten, das Wort Gottes anhören sehen: wenn sie sich dem Gebothe des Fastens unterziehet, so wird sie dabey tausend Milderungen wissen, zu denen sie von ihrer Eigenliebe bethöret ein Recht zu haben glaubet, wenn sie nach der Tugend strebet, so ist sie schon mit einer mittelmäßigen Tugend zufrieden; wenn sie die Andacht nicht auf die Seite setzet, so ist ihr doch das geringste, nur eingebildete Geschäft ein genugsamer Beweggrund, selbe zu verschieben, und endlich gar zu unterlassen; wenn sie gleich

auf die christliche Gerechtigkeit nicht vergißt, so ist sie mit der Erfüllung der höchst nöthigen Pflichten zufrieden, ohne Kleinigkeiten zu beobachten, die zum Verdienste gemacht recht wichtige Dinge sind; wenn sie bey ihren Handlungen keine bösen Absichten hat, so sind doch auch bey den heiligsten Beschäftigungen ihre Absichten mehr menschlich; wenn sie sich mit Lesung geistreicher Bücher beschäftiget, so geschieht es, ohne etwas auf ihren Nutzen, auf ihre Besserung anzuwenden; wenn sie Werke der Barmherzigkeit übet, so thut sie selbe nur gezwungen, nur aus Ueberdruß, ohne in den Armen, welchen sie Gutes erweiset, Jesum Christum zu suchen; mit einem Worte, der laue Christ will, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, dasjenige, was er thut; und er will es zugleich doch nicht.

Haltet nun, meine Christen! den Eifer, den die Religion von einem Christen verlanget, mit dem, was ein lau zu seyn anfangender Christ ausübet, oder mit jener Art, mit welcher er es ausübet, zusammen, und saget mir, ob ein solches Betragen in Ansehen der Hohheit seines Namens, den er führet, nicht ein recht schändliches Betragen seye. Als Christen, meine Christen! seyd ihr Diener Gottes, der von euch vollkommene, eifrige und willige Dienste verlanget; ihr seyd aber jenem lauen Diener gleich, der sammt seinem Volke, stäts in den Diensten seines Herrn zu wachen, und ihn vor seinen Feinden zu schützen, in einem ruhigen Schlafe dahingelegen ist. Würde sich aber ein Fürst dieser Erde mit solchen Diensten eines Knechtes befriedigen? Würdet ihr wohl bey einem solchen Verhalten sagen können, ihr seyd getreue Diener dieses Herrn? Oder würdet ihr auch mit Gott zufrieden seyn, wenn nach eurem Gebrauche euch von ihm nur dasjenige gegeben würde, was die äußerste Noth erfoderte?

Ist

Ist es also nicht Schande für euch, die ihr euch Christen nennet, wenn eure Aufführung jener Vorschrift, die euch der göttliche Stifter eurer Religion gegeben hat, so sehr widerspricht; und wundert ihr euch, wenn ihr in einem solchen Stande, von dem ihr nur den Namen trägt, aber keine Werke aufzuweisen habt, mißvergnügt, und überdrüßig lebet; denn es ist gewiß, was der heilige Bernhard sagt, daß jener, welchem Gott nicht gefällt, auch an Gott kein Wohlgefallen haben könne.

Gewiß, meine Christen! wenn der Zustand der Lauigkeit für eine gottliebende Seele nicht ein schändlicher Zustand wäre, so würde Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister seinen schlafenden Jüngern denselben nicht so nachdrücklich vorgerücket haben: So habt ihr, sprach er zu ihnen, so habt ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen können: als wenn er gesagt hätte, welche Schande ist es für euch, meine Jünger! für euch, meine Nachfolger! für euch, die ihr kaum zuvor mit mir zu sterben bereitet ward! daß ihr bey dem Anblicke meines Eifers, ungeachtet meiner Ermahnungen, bey der Erkenntniß der bevorstehenden Gefahren, für mich, und für euch selbst so unbesorget seyd.

War es nicht schon vormals für die Kinder Israels höchst schändlich, daß sie bey dem so großen Vorzuge, der ihnen durch den Namen des auserwählten Volkes eigen war, in ihren Handlungen an jenem Gott, der sie so zärtlich liebte, und mit so vielen Gutthaten überhäufte, so wenig Wohlgefallen gefunden, und daß sie ihm so wenig dankbar gewesen, daß sie eben in jener Zeit, in welcher sie ihre Speise von dem Himmel hatten, sich doch nach den Speisen Aegyptens, ihrer so

därben Gefangenschaft gesehnet hatten? Und wie schändlich ist es für Christen, welche das wahrhaft auserwählte Volk sind, welche in der Dienstbarkeit dieses Lebens mit den reichlichsten Mitteln, sich eine ewig glückseligmachende Freyheit zu erwerben, versehen sind, sich derselben nur also gebrauchen, daß sie an jenen falschen und betrügenden Reizen, die ihnen die Welt zeiget, ein größeres Vergnügen, als an jenen Süßigkeiten tragen, welche der eifrige Dienst Gottes mit sich bringet.

Zweyter Theil.

So schändlich es aber ist, meine Christen! wenn der Christ anfängt, in dem Dienste Gottes lau zu werden, so in einem für seine Seele höchst gefährlichen Stande lebet er, da er in dem Stande der Lauigkeit verharret; denn so lange eine Seele in dem Dienste ihres Gottes lau ist, so ist sie nicht nur in einem Stande, in welchem sie an ihrer Gerechtigkeit zweifeln muß, sondern auch in einem Stande, in welchem sie immer in der nächsten Gefahr, ihre Gerechtigkeit gänzlich zu verlieren, lebet. Wisset ihr, ihr lauen Seelen! jene Verbindlichkeit, und jene unvermeidliche Pflicht, die euch eure Religion auferleget, immer nach der Vollkommenheit zu trachten; wisset ihr, daß euer göttlicher Gesetzgeber in euch sein Bild ausgedrücket haben wolle; wisset ihr, daß diese Verbindlichkeit, zur Vollkommenheit zu trachten, nicht nur gottgeweihte Personen, sondern jeden Christen nach seinem Stande angehe; zu allen ohne Ausnahm wollte Jesus Christus geredet haben, wenn er in dem Evangelium sagt: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Wo

Wo ist aber bey einer lauen Seele eine solche Beflissenheit anzutreffen, die sich nur allein zu dem, wozu sie unter einer Sünde verbunden ist, und ohne dessen Erfüllung sie augenscheinlich anfangen würde, eine gottlose Seele zu werden, mit einem Zwange bequemet, und die die übrigen guten Werke als überflüßige Dinge ansieht. Was heißt aber dieses anders, meine Christen! als in dem Geschäfte des Heils, an dem wir immer arbeiten müßen, stillstehen, und zwischen lasterhaft und heilig seyn, ein unmögliches Mittel bestimmen wollen? Was heißt dieses anders, als einen Theil von sich Gott, und den größeren Theil der Welt anerbiethen? Wie aber, wie ist es möglich, bey einer solchen Beschaffenheit sich von seiner Gerechtigkeit zu versicheren, wenn der heilige Bernhard gemäß dem Evangelium betheuret, daß auf dem Wege der Vollkommenheit, nach der wir zu trachten schuldig sind, daß auf dem Wege der Vollkommenheit stillstehen eben so viel, als von der angefangenen Tugend und Vollkommenheit zurückgehen heiße; und daß auf dem Wege zum Himmel fortgehen, unaufhörlich streiten, immer auf alle auch geringe Fehltritte aufmerksam werden, und das Unkraut der Unvollkommenheiten, die sich bey unsrer Schwachheit auch oft wider unseren eigenen Willen einschleichen, aus dem Acker unseres Herzens mittels einer beständigen Abtödtung ausrotten heiße, weil sonst unser Herz durch die vernachläßigte Sorge, dasselbe von den Unvollkommenheiten zu reinigen, jenem Weingarten des Thörichten, der nach der Sprache der Schrift mit unzähligen Disteln angestecket war, jenem unfruchtbaren Feigenbaume, der an dem Wege stund, und über welchen Jesus Christus den ewigen Fluch ergehen ließ, jenem Acker des faulen Menschen, der voll des häßlichsten Unkrauts war, ähnlich wird.

Ja, saget ihr, ihr lauen Seelen! es sey ja keinesweg euer Willen bey euch, die Gerechtigkeit zu verlassen. Aber ich frage euch, da ihr in diesem betrübten Zustande von eurer Eigenliebe euch verblenden lasset, ob ihr fähig seyd, von eurem Zustande zu urtheilen? Ihr werdet immer von jenen Finsternißen umgeben, bey euren erstickten Gewissensbissen von falschen Begriffen umnebelt glauben, ihr habet dem Gesetze nicht zuwider gehandelt, da man fast bey jeder eurer Handlungen, bey jeder eurer Unterlassungen mit Grunde zweifeln kann, ob sie nicht wirkliche Laster seyen. Wenn aber gleich dieses in dem Stande der Lauigkeit nicht zu besorgen wäre, daß bey derselben unsre Gerechtigkeit ungewiß wäre, sollten wir, da wir uns in derselben befinden, nicht zitteren, wenn wir gedenken, daß wir während dieses Zustandes in einer beständigen Gefahr, tödtlich zu sündigen, leben.

Ohne euch hier, meine Christen! jene fürchterlichen Aussprüche des göttlichen Geistes, und der ewigen Wahrheit mit mehreren zu erklären, vermög welcher der Herr der Heerschaaren durch den Mund seines Propheten uns versicheret, daß derjenige verflucht seyn solle, der das Werk des Herrn hinläßig verrichtet, vermög welcher der Geist Gottes uns durch den weisen Mann verkündiget, daß jener, der die kleinen Dinge, die kleinen Fehler und Gebrechen verachtet, nach und nach in grobe Verbrechen falle, vermög welcher endlich Jesus Christus bey dem heiligen Lukas sagt, daß jener, der in wenigen ungerecht ist, auch in größeren Stücken ungerecht seye; ohne hier alle diese, und noch mehrere dergleichen Aussprüche euch weitläufiger zu erklären, so gedenket nur selbst, daß der Feind eurer Seele, der Teufel, eben weil er bey euch keinen ausdrücklichen

Wil-

Willen zum Laster erzwingen kann, sich der Lauigkeit bediene, durch welche er eure Herzen einzuschläfern, und hernach, nach dem Gleichniße des Evangeliums, während dieses unglücklichen Schlafes das Unkraut des Verderbens ganz unbemerkt auszustreuen suche, daß er mittels derselben eurem vor dem Laster furchtsamen Gewissen nach und nach diese Furcht benehme, und in eine tödtliche Gleichgültigkeit verändere, daß er geringe Uebertrettungen, einige den Leidenschaften zugegebene Freyheiten euch als Kleinigkeiten vorbilde, um euch stafelweise in den Abgrund zu verleiten.

Ist denn wohl David, meine Christen! dieser von Gott so geliebte Mann, gleich auf einmal ein so schändlicher Ehebrecher, und grausamer Mörder geworden, oder ist er nicht vielmehr durch die Verachtung der Kleinigkeiten, einiger vorwitziger Blicke auf das Weib des Urias, und durch den Müßiggang, durch die Verabsäumung der Pflichten seines Standes bis auf diese so abscheuliche Laster gerathen? War Salomon die ganze Zeit seines Lebens den Lüsten des Fleisches ergeben, und ein Abgötterer gewesen, oder ist er nicht stafelweise, da er von seinem Eifer abgelassen, und seinen Begierlichkeiten in geringen Stücken anfänglich nachgegeben, erst am Ende so schwer gefallen? Hat Judas gleich bey dem Antritte seines Apostelamtes seinen göttlichen Lehrmeister verrathen, und war nicht die Geldgierde, die er als etwas kleines ansah, jene Triebfeder, die durch ihre überhandgenommen Unordnung ihn seinen Meister zu verkaufen verleitete? Hat endlich Petrus Jesum Christum gleich an dem Oelberge, als die Schaaren, den Erlöser zu fangen, anrückten, verläugnet, oder war nicht vielmehr seine Vermessenheit auf seine eigenen Kräfte, seine nicht als unrecht erkannte Entfernung

von dem Heilande, sein für unschuldig gehaltener Umgang mit den Lasterhaften, Ursache dieses so schändlichen Falles gewesen?

Dieses, dieses nämlich, meine Christen! ist das fürchterliche Schicksal der Lauigkeit, daß die Seele ganz unbemerkt in die größten Sünden und Laster gestürzet wird. Darum ist dieser Stand für die Seele noch gefährlicher, als der wirkliche Stand der Todsünde, weil eine Seele, die in eine schwere Sünde mit einem vorsetzlichen Willen fällt, wegen des immer nagenden Gewissenswurm ehe zur Buße sich bequemet, als der Christ bey einem lauen Leben, bey welchen er in der beständigen Gefahr unzähliger Todsünden sich befindet, nur erkennet, daß etwas an ihm seye, was zu verbesseren ist; darum ist dieser Stand in den Augen Gottes so verhaßt, daß er die Gefahren desselben, und die Beschwerden seiner Verbesserung selbst den Gefahren der Laster, und den Beschwerden ihrer Verbesserung vorziehet, wenn er in der geheimen Offenbarung sich mit diesen fürchterlichen Worten ausdrücket: Sieh, dieß sagt derjenige, welcher die Wahrheit selbsten, der getreue und wahrhafte Zeug, und der Anfang der Geschöpfe Gottes ist: ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist; wollte Gott! daß du kalt oder warm wärest; weil du aber lau, und weder warm noch kalt bist, so will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen.

So gräuslich, und so verächtlich also die laue Seele vor den Augen Gottes ist, so gefährlich ist ihr Zustand, daß sie Gott nicht nur wie die Verdammten von sich hinwegschaffet, sondern daß er sie als den häßlichsten Gegenstand aus seinem Munde ausspeyet: und

es

es ist sich nicht zu wunderen, meine Christen! denn die Entziehung der Gnade, der kräftigen Gnade ist eine billige Strafe eines lauen Christen, vermög welchem Verlurste er seiner eigenen Schwachheit überlassen, weil er durch die Vernachläßigung der eigenen Mitwirkung sich den Haß Gottes auf den Hals gezogen hat, jene allgemeine Gnade, mit der er zwar ohne Sünde verharren kann, allein beybehält; jener besondern Gnade aber, kraft welcher er ganz unfehlbar verharren würde, nicht mehr gewürdiget wird. Ein gefährlicher Zustand, und eine billige Strafe, weil der laue Christ, der beständig zu streiten aus den Grundsätzen seines Glaubens verbunden ist, niemals streitet, sondern seinen Leidenschaften alles nachsieht, wodurch dieselbe immer gestärket, endlich die Oberherrschaft über ihn erhalten, und ihn zum letzten Schritt des Lasters, ohne daß er es merket, verleiten. Ein gefährlicher Zustand endlich, weil alle äußerliche Gottseligkeit, derer sich eine laue Seele bedienet, bey derselben vergeblich ist. Ich würde, um euch diese Gefahren begreiflicher zu machen, eure eigene Erfahrung zu Rede stellen können; aber frage ein jeder selbst sein Gewissen, und, wenn einige zugegen sind, die in diesem tödtlichen Schlummer sich befinden, so werden sie bekennen, daß sie in dem Stande der Lauigkeit den größten Gefahren des Heils, und der ärgerlichsten Laster ausgesetzet sind, ja daß ein solcher Christ, der in dem Stande der Lauigkeit stirbt, in dem trostlosesten Stande sterbe.

Dritter Theil.

In dem trostlosesten Stande stirbt der laue Christ, wiederhole ich euch, meine Christen! Stellet euch hier einen solchen vor Augen, als wenn ihr ihn wirk-

lich an seinem Sterbbette sähet. Woher soll er sich nun in jenen letzten Augenblicken, in welchen auch eine gerechte Seele, ungeachtet ihres Eifers, mit dem sie allzeit eine unverfälschte Thräne gegen Gott gezeiget hatte, zitteret, und den heftigsten Kämpfen ausgesetzet ist; woher soll sich der Laue einen Trost holen? Vielleicht von dem Himmel? Ach! dieser Anblick ist für ihn der schmerzlichste, da er selben zwar für sich erschaffen weiß, aber ihn itzt für seine Seele geschlossen sieht, weil er durch seine Lauigkeit Verdienste für denselben zu sammeln vernachläßiget hat, ohne deren Aufweisung er, wie jener faule Knecht von seinem Herrn hinweggeschaffet, und dessen Thore, wie jenen thörichten Jungfrauen vor seinem Angesichte zugeschlossen werden. Da, wo der Gerechte sich erfreuet, daß er bey jener glücklichen Trennung den Gewinn seiner ihm von Gott anvertrauten Talente vor dem gerechten Richter darbringen kann, da zitteret der Laue, weil er sein Talent vergraben, und nichts mit selbem erworben hat; da, wo der sterbende Büßer auf die Verdienste des Blutes Jesu Christi zuversichtlich vertrauend, Werke einer rechtschaffenen Buße aufweiset, und gleich jenen Arbeitern, die zur letzten Stunde gekommen, eben dieselbe Belohnung mit den ersteren erwartet, da findet der Laue bey seinem nachläßigen Betragen keinen Grund seiner Hoffnung in den Wunden des Erlösers, weil er auch ungeachtet, daß ihn der Herr zur Arbeit berufen hat, doch immerfort müßig stehen geblieben. Woher soll der laue Christ einen Trost an seinem Todbette holen? Vielleicht aus dem Anblicke des Todes, bey welchem eine eifrige Seele voll Freuden mit dem Weltapostel aufrufet: Cupio dissolvi, et esse cum Christo, daß sie verlange, ja sehnlichst verlange, von diesen sterblichen Banden aufgelöset zu werden, und ewig mit Chri-

Christo zu seyn; wo aber der Laue voll des Schmerzens über den Verlurst der Welt, ihrer Freuden, ihrer Vortheile, die er sich so falsch eingebildet hatte, sich befinden wird: vielleicht wird er bey der Erinnerung der Hölle sich aufrichten, daß er derselben auszuweichen getrachtet; aber da er weiß, daß ihn Gott aus seinem Munde ausspeyen wird, so wird er in einer verzweifslungsvollen Angst erwarten, ob er nicht mit den ewigen Flammen wird wohnen müßen, weil er in den ewigen Tabernakeln zu ruhen sich nicht bestrebet hatte.

Wie gelebt, so gestorben, meine Christen! jenen Eckel, den er an den Werken der Gottlosigkeit seine Lebenszeit hindurch verspürte, wird er im doppelten Maaße fühlen, und die ausgeblichstch Heilsmittel, die man ihm zu verschaffen trachten wird, werden ihn nicht bewegen. Wie David, als er zum Streit wider den Goliath mit ungewöhnlicher Kleidung angethan wurde, bekannte, daß er nicht streiten könne, weil er diese Kleidung nicht gewöhnet wäre; so wird der Laue mit jenen Waffen unfruchtbar jenen sich näheren, die ihn von allen Seiten anfallen werden, weil er niemals in seinem Leben einen rechten Gebrauch derselben gemacht hatte. Er wird beichten, aber seine Reue wird nicht einmal so empfindlich, so heftig seyn, als sein Schmerzen wegen des Verlurstes seines Lebens ist; er wird die Speise der Engeln als eine Wegzehrung empfangen, aber er wird wie die blinden Kinder Jsraels, ein größeres Vergnügen an den Speisen Aegyptens, als an diesem himmlischen Manna fühlen; er wird mit dem Oele der Starken gesalbet werden, aber er wird unbeweglich bey der Salbung seiner Sinne jene Erinnerung anhören, die ihm dabey seiner durch dieselben begangenen Ausschweifungen wegen gemacht wird; es wer-

werden ihm die nachdrücklichsten Gebethe, die nützlichsten Tugendsübungen von dem Priester vorgebethet werden, aber er wird einen Eckel daran fühlen, und wenn er gleich seine Lefzen bewegen wird, so wird sein Herz weit davon entfernet seyn; er wird zur Geduld bey dem Schmerzen seiner Krankheit aufgemunteret werden, aber er wird dieselben mit so vielem Unwillen tragen, als wenn er gar nicht wüßte, daß sein Heiland für ihn am Kreuze gestorben seye.

So, so trostlos wird der laue Christ sterben; und was wird nach dem Tode mit einer Seele geschehen, die nichts anders, als aus dem Munde Gottes ausgespien zu werden erwarten darf? O! daß diese schreckbare Erwartung nicht auch uns betreffe; so will euch itzt noch vor dem Schluße an einige Mitteln erinnern, durch derer Anwendung ihr diesen schändlichen, diesen gefährlichen, diesen trostlosen Stand verbesseren könnt. Ihr müßet, meine Christen! allezeit gedenken: Ich will heilig werden, und ich muß heilig werden; denn wenn ich nach der Sprache der lauen Christen sagen würde: Ich verlange mir nicht, heilig zu seyn, wenn ich nur ein guter Christ bin; so würde ich einen Widerspruch begehen, weil die Vollkommenheit des Christenthums die wahre Heiligkeit ausmachet. Ihr müßet euch öfters mit anderen vergleichen, aber nicht mit lauen, sondern mit guten und frommen Seelen; denn ihr Wandel wird euch die Abwege des euren entdecken. Ihr müßet euren Handlungen, euren geistlichen und weltlichen Geschäften eine gewisse Ordnung vorschreiben, von der ihr niemals ohne die wichtigste Ursache abweichet. Ihr müßet euch in allen euren Unternehmungen des allgegenwärtigen Gottes erinneren; denn dieser Gedanken wird euch die Unanständigkeit, die

Sträf-

Sträflichkeit eines lauen, und die Nothwendigkeit eines eifrigen Dienstes lehren. Ihr müßet endlich bey eurer Tugend euch niemals übernehmen, sondern wenn ihr alles schon gethan habt, euch doch mit Paulus als unnütze Knechte bekennen; denn so werdet ihr allzeit vieles finden, was eurer Tugend noch mangelt; so werdet ihr euch niemals auf dem Wege der Vollkommenheit stillzustehen getrauen.

Beschluß.

Was übriget euch also, als daß ihr bey der Betrachtung des Christen, der bey dem Anfange seiner Lauigkeit sich in einem der Hohheit seines Namens höchst schändlichen Stand begiebt; der bey der Verharrung in seiner Lauigkeit sich in einem seiner Seele höchst gefährlichen Stande befindet; der endlich bey dem Tode in seiner Lauigkeit in einem für sich höchst trostlosen Stande stirbt, euch selbst zu Gerichte foderet, und mit Hindansetzung aller Eigenliebe befraget, wer ihr seyd. Ihr seyd Christen, wird euch euer Gewissen sagen; aber es wird euch zugleich dasselbe vielleicht bittere Vorwürfe machen, daß ihr laue Christen seyd. Verbesseret also noch in der Zeit diesen so beweinenswürdigen Zustand; und wenn es gleich viele Mühe kostet, so tröstet euch bey dem Anblicke eures göttlichen Lehrmeisters, den ihr um den Geist des Eifers zuversichtlich anflehen dürfet. Rufet hier an dem Oelberge zu ihm: Du, o Jesu! hast, deine Jünger von dem Schlafe aufzuwecken, sogar dein Gebeth unterbrochen; sieh, hier sind wir deine Schüler, lasse uns doch nicht in jenem verdammlichen Schlafe der Lauigkeit dahinliegen. Wecke uns auf aus jenem tiefen Schlummer, der in

deinen Augen so verächtlich, so häßlich ist. Wecke uns auf, o Jesu! und wir wollen nicht eine Stunde, sondern die ganze Zeit unseres Lebens in deinem Dienste wachen, damit wir den erhabnen Namen unseres Berufes keinen Schandfleck zufügen, damit wir unsre Seelen aus so großen Gefahren in die Sicherheit ihres Heils setzen, damit wir endlich als eifrige Christen getröst sterben. Amen.

Zwölfte Fastenpredigt.

Juda, osculo filium hominis tradis? *Luc.* 22. 48.

Judas, mit einem Kuße verräthst du des Menschen Sohn?

Was ist das für eine Sprache unseres göttlichen Lehrmeisters, ihr Schüler Jesu Christi! die heute bey der Ankunft der Feinde Jesu Christi ertönet? Während als er seine schläfrigen Jünger erweckte, rücket die gottlose Schaar der Juden unter der Anführung eines abtrinnigen Jüngers an. Judas, der von seiner Geldgierde verblendet, die Sache bey dem Rathe schon ausgemachet hatte, daß derjenige, dem er einen Kuß ertheilen würde, eben dieser seye, den sie halten, und ergreifen sollten, näheret sich ganz unerschrocken seinem Jesu, er umfängt ihn, er küßet ihn, und da er eben seinen gütigsten Meister in die Hände seiner abgesagtesten Feinde überlieferte, so ist noch für ihn Gnade übrig, so redet der Erlöser noch zu seinem Herzen, so will er ihn noch, auch nach vollbrachter Sünde auf gute Wege zurückführen, wenn er ihm

ihm eben seine Ruchlosigkeit verweiset: Juda, gedenke, daß du mein Jünger bist, und sieh, wie gottlos du wider mich verfahrest, da du mich eben itzt durch einen Kuß, durch jenes ausdrückliche Zeugniß der Freundschaft, in die Hände meiner Feinde zum Tode überliefferest.

Diese, meine Christen! diese ist die Sprache der Güte Gottes gegen den Sünder, der sich von den Wegen der Gerechtigkeit abwendet, und sich wider seinen Schöpfer empöret. In jenen Augenblicken, in welchen er von dem Schooße jenes gütigsten himmlischen verworfen werden sollte, in jenen Augenblicken, in welchen er vermög jener durch die Sünde angefangenen Feindschaft nicht mehr verdiente, daß er der gütigsten Vorsorge des Höchsten, und seiner Gnade gewürdiget würde, in jenen Augenblicken, in welchen der Rachen der Hölle schon offen stehet, um aus best verdienter Strafe ihn unter die ewigen Flammen zu verschlingen, in diesen Augenblicken ist das gütigste Herz unseres Gottes noch voll des Mitleidens, voll der Langmuth, den auch durch wiederholte Fälle in seinen Augen so sträflichen Sünder zur Buße zu rufen, und ihn wiederum in den vorigen Gnadenschooß aufzunehmen.

O Güte unseres Gottes! aber, o unsre eigene Hartnäckigkeit! wenn wir uns weigeren, dieser Gnadenstimme Gehör zu geben; denn eine Hölle, meine Christen! ist nicht erklecklich, die durch die Sünde, auch durch eine einzige Sünde beleidigte Majestät Gottes nach Verdienst zu rächen, wie viele Höllen würden erfoderlich seyn, den durch die Erbarmnißen des Herrn zur Buße berufenen Sünder immer und ewig zu züchtigen,

tigen, wenn er diesem glücklichen Berufe Folge zu leisten sich weigerte?

Lasset uns also heute, meine Christen! da wir mit anmuthsvollen, und zugleich mitleidigen Blicken, die wir an den Oelberg hinwerfen, Jesum unseren göttlichen Lehrmeister schon in den Händen seiner Feinde erblicken, und doch seinem ärgsten Feinde, dem Judas, einem verstockten Sünder Gnade predigen hören; lasset uns heute, da wir auch Sünder sind, und da uns Jesus Christus eben zu dieser heiligen Zeit zur Buße rufet, diese Stimme anhören, aber auch derselben, um nicht in die beweinenswürdigen Fußstapfen des verzweifelten Judas einzutretten, Folge leisten. Tröste dich, mein Sünder! du hast oft schon deinen Jesus verkaufet, verrathen, und nicht nur in die Hände seiner Feinde, in einem sittlichen Verstande, übergeben, sondern du warst selbst sein Feind, sein Mörder, du hast ihn gepeiniget und getödtet: richte dich aber auf durch ein heilsames Vertrauen auf seine Güte mit Entfernung aller Vermessenheit, er ist eben itzt bereitet, dich aufzunehmen, ja er rufet dich selbst zu sich zurück, so weit du immer schon von ihm entfernet bist.

Denn so schrecklich das Bild des Judas, der eines verzweiflungsvollen Todes gestorben ist, für uns immer seyn muß, so ist doch die Stimme Jesu, der ihn von dem Verderbniße zurückhalten wollte, höchst tröstlich. Denn ich zeige euch eben hieraus die unaussprechliche Güte Gottes,

Die alles unternimmt, um auch den größten Sünder wiederum zu gewinnen: in dem ersten Theile.

Die

Die nichts unterläßt, um den reumüthigen Büsser wiederum mit den untrüglichsten Versicherungen seines Wohlgefallens, und seiner Gnaden zu überhäufen: in dem zweyten Theile.

Mit einem Worte: der an dem Oelberge in dem traurigen Bilde des Judas alle auch die größten Sünder zur Buße rufende, und bey ihrer Buße gütigst aufzunehmen bereitete Jesus unser göttlicher Lehrmeister ist der Gegenstand meiner heutigen Rede, bey der ich alle bußfertigen Christen mit vielem Troste von dannen zu lassen hoffe, aber alle Hartnäckige mit vielem Schrecken zu erfüllen wünsche.

Erster Theil.

Wenn ich hier, meine Christen! jener liebreichen Bemühungen unseres gütigsten Gottes erwähnen wollte, die er mit mehr dann väterlicher Vorsorge anwendet, um uns von dem Falle zurückzuhalten, so dürfte ich euch nur an jene göttliche Gnadenstimme erinneren, welche noch vor dem Laster in dem Herzen des Sünders eine heilige Unruhe erwecken, und deren Folge ihn gewiß von der Ausübung jener schweren Beleidigung Gottes abhalten würden.

Denn stellen wir uns nur unseren gütigsten Jesus vor, wie er noch bey jenem letzten Abendmahle, noch in jenem Zeitpunkte, als er bey der Einsetzung des anbethungswürdigsten Altarssakramentes sein Fleisch und sein Blut seinen Jüngern dargereichet hatte, noch damals, als er ihnen eben dieses zu seinem Gedächtniße zu wiederholen anbefohlen hatte, schon auf das Heil sei-

seines Verräthers bedacht gewesen, um ihn von seinem so sündhaften Vorhaben abzuhalten: Sehet, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tisch, spricht er vor dem Angesichte des Judas; einer aus euch, und zwar jener, der mit mir die Hand in die Schüßel dunket, wird mich verrathen; aber wehe, setzet er hinzu: wehe jenem Menschen, durch welchen ich in die Hände meiner Feinde werde überliefert werden.

Wer hätte es sich wohl eingebildet, daß bey einer so lebhaften Versicherung, bey einer so deutlichen Bestimmung, bey einer so fürchterlichen Androhung, Judas auf seinem boshaften Vorhaben verharren sollte? Wer würde nicht glauben, daß dieser zur Sünde entschlossene Mensch nicht alsogleich seinen boshaften Willen geänderet, vor die Füße des Erlösers hingefallen, und seine bösen Gesinnungen mit blutigen Zähren beweinet hätte. Allein so groß die Gottlosigkeit dieses verkehrten Jüngers, und mit ihm aller jener Sünder ist, welche die Güte Gottes durch so verschiedene Gnadenwege von der Straße des Verderbens noch vor dem Falle abzuleiten suchet, eben so groß ist auch diese schon wirklich auf das schwereste beleidigte Güte, um den Sünder nach seinen Uebertrettungen zur Buße zu bequemen.

Nicht jene, ein so zärtliches Vaterherz, als das Herz unseres göttlichen Lehrmeisters, auf das empfindlichste durchdringende Falschheit des Judas, nicht die vor seinen Augen stehende Rotte der blutdürstigen Juden, nicht ihre Fesseln und Bande, die sie bereitet hatten, um ihn, jenes unschuldige Lamm zu fesseln, und zum Schlachtopfer ihrer Grausamkeit zu machen, nicht alle diese vor Augen schwebenden Beleidigungen konnten

ten ihn bewegen, jene Rache auszuüben, die er als ein gerechter Gott über ihn hätte verhängen können, nur seiner Güte gab er vollkommen nach, nur diese wollte er, daß sie auch, ungeachtet aller Beleidigung, Eindrücke auf das verkehrte Herz machen sollte, nur dieser befahl er das Wort zu führen. Juda, mit einem Kuße verräthst du des Menschen Sohn?

O Güte unseres Gottes, die sich in der Berufung seines abgesagtesten Feindes zur Buße gezeiget hatte! Wer weiß es aber, wird mancher kleinmüthige Sünder sagen, ob auch ich mehr Gnade, wenn ich wirklich zur Buße schreite, werde erhalten können. Meine Christen! eben jene Ermahnung, die heimlich dem Judas durch diese Worte zu seinem Heil gegeben worden, ist in dem Evangelium durch die klärsten Versicherungen für uns bestättiget. Genug ist es für euch, daß es eine ewige Wahrheit ausgesprochen, daß Gott den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß er dessen Bekehrung und Leben sogar wünsche. Genug ist es, daß Jesus Christus in seinem Evangelium versicheret, daß er in keiner anderen Absicht in diese Welt gekommen seye, als damit er dasjenige suchen und selig machen könnte, was zu Grunde gegangen war. Genug ist es, daß sich der Erlöser in dem rührendsten Bilde eines wachbaren und sorgfältigen Hirten vorstellet, der seine gute Heerde zurückläßt, und nicht ehe ruhen will, bis er sein verlohrnes Schäflein wiederum gefunden hat. Genug ist es, daß Gott in dem Bilde jenes erbarmungsvollen Vaters uns seinen verlohrnen Kindern, gemäß jenem Gleichniße des Evangeliums, sagar mit seiner Gnade entgegengehet.

Ohne hier, meine Christen! euch an jene liebreiche Sorge zu erinneren, mit welcher vormals der Herr in dem alten Bunde dem David durch seinen Propheten die Schändlichkeit seiner Laster vorrücken ließ, um ihn zur Buße zu bringen; ohne hier von jener glückseligen Androhung zu reden, die er mit so vielem Nutzen durch den Jonas den Ninivitern machen ließ, daß nur noch vierzig Tage übrig wären, in welchen er noch bereitet wäre, sie aufzunehmen, nach welchen sie aber seine Langmuth nicht mehr erfahren würden; ohne euch jene Vaterblicke in das Gedächtniß zurückzubringen, mit welchen Jesus Christus seinen meineidigen Jünger den Petrus, um ihn heilsam seiner Sünde zu erinnern, gewürdiget hatte; ohne andere unzählige Beyspiele, die uns die Güte des erbarmungsvollsten Gottes gegen die Sünder bestättigten, und mit welchen die göttliche Schrift angefüllet ist, anzuführen; führet euch nur jene verschiedene Arten zu Gemüthe, mit welchen der gütigste Erlöser die hartnäckigen Kinder Israels auf die Wege der Gerechtigkeit zu verleiten sich bestrebte.

Kann uns wohl etwas statt eines kläreren Beweises des besten Willens unseres Gottes gegen die Sünder dienen, als wenn wir ihn mit dem sterblichen Fleische umgeben bey seinem Eintritte in Jerusalem weinen sehen? Thränen, meine Christen! Thränen ließ es sich dieser Gottmensch kosten, um lasterhafte Herzen zu erweichen; ohne bittere Vorwürfe zu machen, beweinet er das Elend dieser Stadt, und dieses Volkes; seine Liebe läßt ihn nicht auf jene Undankbarkeit, auf jene Halsstärrigkeit, auf jene Bosheiten zurückdenken, die sie begangen, oder der zukünftigen mit Rache gedenken, die er vorsah; wenn Thränen und Seufzer

nichts

nichts vermochten, so gehet er sie mit Drohungen an, er stellet ihnen die Zerstöhrung ihres Tempels, ihrer Stadt, und das jammervolle Elend aller Einwohner vor, er ergreifet jene Mittel, die er in Ansehung ihrer Blindheit als die tauglichsten befand, und weil er wußte, daß die Furcht zeitlicher Strafen sich ehe der Herzen dieses Volkes, denn die Vorstellung ewiger Peinen bemeisteren würde, so saget er ihnen nicht nur allein ihren gänzlichen Untergang vor, sondern er verwandelt auch seine Thränen in Blitze, er zeiget ihnen in der Rache, die er wegen des durch Kauf und Verkauf entehrten Tempels ausübte, ein Bild seiner Rache, die er wegen ihrer Verstockung nothwendig vermög seiner Gerechtigkeit über sie müßte ergehen lassen, da er, wie der heilige Hieronymus voll des Erstaunens sagt, auf einen Geiselstreich die ganze Menge der Käufer und Verkäufer vertrieb, die Tische umkehrte, und solche Dinge that, die ein ungeheures Kriegsheer nicht würde gethan haben.

Aber was brauchen wir alle diese Beweise, meine Christen! wenn wir das Kreuz unseres Erlösers vor Augen haben, an welchem er nur um für unsre Sünden genugzuthun, und uns mit seinem himmlischen Vater zuversöhnen gehangen, und an welchem er noch mit stammelnder Zunge die Sünder zu sich berufen. Da wo er das Heil den Menschen zurückgegeben, da wollte er den Werth seines Blutes an niemand, nicht einmal an seinen ärgsten Feinden verlohren sehen, da sah er nicht, wie der heilige Augustinus sagt, darauf, welche die Ursache seines Todes wären, sondern für wem er zu sterben im Begriffe wäre; da bath er für seine Feinde, noch in seinen letzten Athemzügen, und berufte selbe zur Rückkehre; da versprach er auf eine einzige, auch an das Todbett verschobene Bußübung

dem Sünder, der mit ihm gekreuziget war, das Paradies. Was ist also, ihr Sünder! was euch an der Güte eures Gottes zweifeln läßt? Nichts, meine Christen! dieser gütigste Gott wartet nicht, bis wir selbst unsere Lasterwege verlassen, sondern er berufet uns selbst zu sich. Was sind jene innerliche Einsprechungen, was sind jene Bewegungen der Gnade, was ist jener immer nagende Gewissenswurm, was ist jene heilige Unruhe, was sind jene eindringende Worte der Prediger, was sind jene zeitlichen Trübsalen anders, als Stimmen der Güte Gottes, der unsre Buße verlanget, und der unsre durch die Sünde verunreinigten Seelen wiederum zu gewinnen alles anwendet.

Vertrauet also auf die Güte Gottes, ihr Sünder! so groß immer eure Ausschweifungen sind; denn es sind keine Sünden zu groß, die er nicht zu vergeben bereitet ist, wenn ihr nur dieselben zu beweinen, und zu verbesseren entschlossen seyd; weil er eben nach dem Zeugniße des heiligen Augustinus, weil er eben deßwegen unendlich barmherzig ist, damit er auch grosse Sünden vergeben möge. Aber so sehr ihr euren Gott bereitet sehet, euch zu verzeihen, so sehr ihr ihn euch zur Buße rufen höret, so verzögeret nicht, dieser Stimme zu gehorchen. Hinweg, meine Christen! mit jener immer verschobenen Buße, bey welcher nicht ihr auf den rufenden Gott wartet, sondern wo ihr euren Gott warten lasset, bis es euch beliebet, zu ihm zurückzukehren. Hinweg mit jenem vermessenen Vertrauen, vermög dessen ihr Sünden mit Sünden häufet, und von dem Laster zur Buße, von der Buße zum Laster übergehet. Hinweg mit jenen eiteln Entschliessungen in eurem spätern Alter, und an dem Todbette zu büßen, da euch der heilige Augustinus dieser so zwei-

fel-

felhaften Buße, und noch zweifelhafteren Erlangung der Gnade wegen so nachdrücklich ermahnet, daß wir uns auf jene Gnade der Buße, die Dismas in seinem Todbette erhielt, nicht steifen sollen, weil es nur einer ist, von dem wir es gewiß wissen, der sie erhalten hat, nur ein einziger, wie dieser heilige Vater sagt, damit du, o Sünder! nicht verzweifelst, aber auch ein einziger, damit du nicht vermessen vertrauest.

Du Wohllüstling, du hast dich den abscheulichsten Sünden des Fleisches schon durch mehrere Jahre deines Lebens ergeben, nun ist für dich Gnade, sieh hier neben dem Kreuze Jesu einen Sünder vieler Jahre begnadet, aber du willst bis an dein Todbett in deinem schändlichen Wandel verharren, du wirst aber dieser Gnade nicht mehr gewürdiget werden; es ist dieser einzige, von dem ich dich versicheren kann, daß ihm seine Buße noch in dem Tode gelungen. Du eigennützige Seele, du hast fremdes Gut viele Jahre nicht nur unrecht besessen, sondern auch durch unerlaubte Mittel während dieser Zeit immer vermehret; gieb itzt das unrecht besessene Gut zurück, und Gott ist bereitet, dir deine Schuld nachzulassen; aber vor deinem Ende willst du es nicht bewerkstelligen, und da wirst du es nicht mehr thun können; denn nur einer hörte nach einem bis in den Tod fortgesetzten Sündenleben auf seine späte Reue: Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Du Ehrabschneider, das Blut deines Nebenmenschen hanget an deiner Zunge, mit der du ihm Ehre und Güter des Leibes geraubet hast; stelle zurück die benommene Ehre, mache gut den Schaden, Gott will dir verzeihen; aber du verschiebest es von Zeit zu Zeit, diese zu deiner Buße unentbehrliche Pflicht zu erfüllen, und es wird dir endlich an dieser Zeit mangeln, du wirst in deiner Sünde sterben; denn nur von eines

einzigen verschobnen Buße bin ich versicheret. Du lauer und freydenkender Christ, du hast dich von deiner Jugend an niemals den schuldigsten Uebungen deiner Religion unterworfen, du hast, um deinen Leidenschaften zu schmeicheln, dir Grundsätze gebildet, die dem Geiste des Evangeliums zuwider waren, Grundsätze, die deine Laster verdeckten; du hast durch deine ärgerliche Schriften deinem Glauben so viele Geringschätzung verschaffet, nun ist es Zeit, daß du deine Gesinnungen änderest, und daß du deinen Glauben, den du geläugnet hast, bekennest, und durch Werke zeigest; aber in deinen letzten Athemzügen willst du erst zeigen, daß du ein Christ seyest: und ich sage dir, nur vom Dismas ist es gewiß, daß er am Kreuzgalgen die Gnade, sich als einen wahren Büßer zu zeigen, hatte.

Sünder! was ist dieß für ein Betragen, rufet hierüber der heilige Ambrosius auf: so bist du also darum, weil Gott gut, unendlich gut ist, so bist also du bös und lasterhaft; weil du gesündiget, wie der heilige Bernhard sagt, weil du gesündiget, und weil dir Gott deine Sünde nachsah, weil du dich von den Lastern nicht enthieltest, und weil Gott seine Schläge von dir zurückhielt, weil du deine Bosheit lange Zeit fortriebest, und weil Gott in seiner Güte, in seinen Erbarmnißen langmüthig war, so bist du immerfort ein Lasterhafter, ein Gottloser geblieben.

Nichts, sagt der heilige Augustinus, nichts ist dir übrig, o Sünder! als daß du von dem erzörnten Gott zu dem besänftigten Gott dich wendest. Sieh, schon lange wartet er in der Gestalt eines Menschen an dem Kreuze mit ausgespannten Armen, um dich zu umfangen, mit geneigtem Haupte, um dich zu küßen, mit eröff=

eröffnetem Herzen, um wiederum die Völle seiner Gnaden über dich zu ergießen; fliehe also zu diesem dich rufenden Gott, denn er ist bereitet, dich, wenn du ihn hörest, und wenn du deine Ungerechtigkeiten hassest, aufzunehmen; er ist bereitet, für dich bey diesem Aufnahme alles anzuwenden, um dir sein ganzes Wohlgefallen zu zeigen, und mit den Schätzen seiner Gnaden zu überhäufen.

Zweyter Theil.

Wenn David diejenigen selig preiset, derer Sünden vergeben worden, so stellte er sich gewiß die Güte seines Gottes, die dem büßenden Sünder ganz besondere Vorzüge einräumet, lebhaft vor Augen: und, wenn wir uns jener Parabel erinneren, die uns in dem Evangelium von dem verlohrnen Sohne vorgeleget ist, so werden wir von diesen Vorzügen sattsam überwiesen werden. Dieser ausschweifende Sohn hatte das süße Joch des Gehorsams gegen seinen liebenswürdigsten Vater abgeschüttelt; er betrachtete nicht mehr die Gutthaten, die er empfangen, die Vortheile, die er in dem väterlichen Hause genossen, die Vorzüge, die er vor anderen erhalten hatte, die Gunst, mit der ihm der Vater gewogen war; er gieng hinweg aus seinen Augen; er verschwendete sein reiches Erbtheil; er ergab sich den Wohllüsten, und allen Gattungen der Laster, und es kömmt mit ihm dahin, daß er seine Speise mit den Schweinen zu nehmen gezwungen wurde. Unglückliches Kind! was sind deine Gesinnungen, wenn du dich des Hauses deines Vaters erinnerest, und wenn du bey dem Angedenken so vieler Taglöhner in jenem Hause, die Brod im Ueberfluße haben, deinen vorigen

Glücksstand mit deinem gegenwärtigen Schicksale, in dem du fast vor Hunger stirbst, erwägest? Glückliche Gesinnungen! dieser Ungerathene gedachte immer, daß er einen Vater hatte, und wenn er gleich selben noch so schwer beleidiget wußte, so wußte er doch, daß er Vater wäre. Auf einmal, meine Christen! macht ihn dieser Gedanken den Entschluß fassen: Ich werde aufstehen, und zu meinem Vater gehen. Schon ist er auf dem Wege, meine Christen! schon überdenket er, wie er sich vor dem Vater verdemüthigen, vor seine Füße hinfallen, und im Geiste der Zerknirschung bekennen werde: Mein Vater! ich habe gesündiget; ich bin zwar dein Sohn, aber nein! ich verdiene es nicht, dein Sohn genennet zu werden, so kömmt schon der Vater seinem Vorhaben zuvor; er erblicket ihn noch von Ferne; er, er, der Vater, eilet dem Auswürflinge entgegen, er fiel ihm um den Hals, er küßte ihn, er führte ihn in sein Haus, er verkündigte allen eine unaussprechliche Freude, daß dieser sein Sohn todt gewesen, und wiederum lebendig geworden, daß er verlohren war, und daß er ihn wiederum gefunden hatte. Ja selbst der Bruder, der immer unter der väterlichen Ruthe, als ein gutes Kind, zu Hause geblieben war, selbst der Bruder erhielt nicht so viele Vorzüge, als der gebesserte, ehe verlohrne Sohn.

Tröstliches Bild, meine Christen! tröstliches Bild des Vaters, und des Sohnes. Aber auch Gott ist unser Vater, und auch wir sind seine Kinder, aber ausschweifende, ungerathene, verlohrne Kinder. Aber auch Gott handelt auf die nämliche Weise mit uns, wenn wir zu ihm zurückkehren. In dem Beichtstuhle, wo wir in Zerknirschung bekennen, daß wir diesen besten Vater beleidiget haben, eilet er uns entgegen, und

versicheret uns durch seine Priester, daß uns unsre Sünden vergeben werden, da giebt er uns das Kleid der Unschuld wiederum zurück, da nimmt er uns wiederum als seine Kinder an, ja er rufet uns sogar zu jenem kostbaren Mahle, wo er als das göttliche Lamm sich uns zur Speise dargiebt.

So nimmt Gott die Sünder auf, rufet hierüber der heilige Chrysostomus, und so theilet er ihnen nebst den Schätzen seiner Gnaden sein ganzes Wohlgefallen mit. Ein vormals des Ehebruchs, und der schändlichsten Mordthat schuldiger König wird bey seiner Buße ein Mann nach dem Herzen Gottes: Ehre und Reichthum, Glück und Segen kömmt im vollen Uebermaaße über ihn. Ein Verfolger der Kirche Jesu Christi, ein Feind, ein abgesagter Feind dieses Namens wird auf die reumüthige Bußfrage: Herr! was willst du mit mir machen, ein Gefäß der Auserwählung, er wird mit der Gabe der Weisheit, des Eifers, und der Unerschrockenheit erfüllet, er muß den Namen Jesus vor Heiden und Völkern bekennen und lehren. Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderinn war, bekömmt nicht nur bey einem öffentlichen Gastmahle für ihre Bußthränen die Versicherung, daß nach dem Maaße ihrer großen Liebe auch ihre Sünden vergeben seyn, sondern sie ist die Erste vor so vielen anderen Gerechten, die nach den Urständen des Heilandes einer Erscheinung gewürdiget wird. Ein Jünger, der sogar vor einer Dienstmagd sich seinen göttlichen Lehrmeister zu bekennen nicht getraute, der seinen Meister verlassen, ihn verläugnet, ja, daß er ihn nicht einmal kenne, mit unzähligen Schwüren versicheret hat, ein Jünger wird in Gnade wiederum aufgenommen, und er wird die Säule, auf die Jesus Christus seine Kirche stützet. Ein

Mör-

Mörder, wie ihr es schon gehöret habt, wird noch auf seinem Todbette durch seine Rückkehre ein Heiliger, und ein Einwohner des himmlischen Jerusalems.

Aber ihr fraget, meine Christen! warum denn Gott so gütig mit dem büßenden Sünder verfahre, warum er sich so nach seiner Rückkehre sehne, warum er ihn für seine Buße so vorzüglich belohne? Fraget nicht, meine Christen! Sehet an das blutige Kreuz; sehet an die unzähligen Wunden; sehet an die entsetzlichsten Blutströme, diese, diese sagen es euch, der büßende Sünder seye jene selige Eroberung, um welcher willen Jesus Christus alles dieses ausgestanden hat.

Sünder! welche Aufmunterung für euch itzt zu dieser Gott angenehmen Zeit, in diesen Tagen des Heils zur Buße zu schreiten! Nun, nun eben rufet euch der gütigste Gott durch seine Kirche zu sich; nun ist die Zeit zur Buße. Werdet ihr wohl bey der Erkenntniß so großer Vortheile, die ihr erhaltet, euch verweilen, werdet ihr wohl nur eine Scheinbuße wirken, werdet ihr euch wohl wegen einer sträflichen Schamhaftigkeit in dem Bekenntniße eurer Sünden dieser Schätze berauben, werdet ihr euch nicht durch eine rechtschaffene innerliche, aus Liebe des beleidigten Gottes entspringende Reue, und einem kräftigen Vorsatze um die Vorrechte der Kinder Gottes bewerben, werdet ihr nicht durch hinlängliche Genugthuungen euch selbst für eure Sünden strafen, um die Gnade des Sakraments, derer euch Gott würdigen will, und zu dessen Empfangung eure heilige Mutter die Kirche itzt zur österlichen Zeit euch berufet, nach Möglichkeit würdig zu empfangen?

Beschluß.

Es gebe doch der Himmel, daß diese Entschließung zur Buße bey der Erinnerung eines so gütig rufenden, und so gnädig, so freygebig die Sünder aufnehmenden Gottes der Nutzen von jenen Wahrheiten wäre, die ich euch während dieser Zeit, als wir uns am Oelberge aufhielten, vorgetragen habe. Wohlan, meine Christen! legen wir die Hand an das Werk, und schieben wir unsre Bekehrung nicht mehr länger auf. Nun wartet der Herr auf uns, nun ist er bereitet, uns wiederum als seine Kinder anzunehmen. O so hoffen wir also auf die Verdienste deines unendlich kostbaren Blutes, o Jesu! so du während deines Leidens für die sündigen Menschen bis auf den letzten Tropfen so liebvoll vergossen hast. Wir hoffen auf deine Güte, aber nicht vermessen, sondern mit kindlichem Vertrauen, daß du uns Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren lassen werdest.

Viel haben wir gesündiget, o Jesu! aber da deine Barmherzigkeit deine Gerichte übersteiget, so übersteiget selbe auch alle unsre Sünden. Viel haben wir gesündiget, aber ernstlich soll unsre Buße, wenn uns deine göttliche Gnade unterstützet, seyn. Es schmerzet, es reuet uns, dich unseren göttlichen Lehrmeister beleidiget zu haben, aber du sollst fürohin keine, gar keine Unbild mehr von uns empfangen. Wir wollen anfangen, gemäß jenen Unterrichten, die uns deinen Schülern diese Zeit hindurch an dem Oelberge in dieser lehrreichen Schule des Heils ertheilet hast, unser Leben einzurichten. Wir wollen anfangen, nach deinem Beyspiele im Geiste der Versammlung, und in der Einge-

gezo-

gezogenheit unseres Leibes zu bethen. Wir wollen uns befleißen, allzeit alles auch von Herzen zu wollen, was Gott will, aber auch also auszuüben, wie Gott will. Wir wollen die Todsünde als das vermessenste Unternehmen eines Geschöpfes wider den Schöpfer, als das häßlichste Uebel, als das empfindlichste Unglück der Seele über alle Uebel fliehen. Wir wollen durch den Eifer in deinem Dienste jenen Schandfleck von unserem so herrlichen Namen, jene Gefahren von unsrer Seele, jene Trostlosigkeit von unserem Tode entfernen, welche die Lauigkeit zuziehet, und auf deine Güte vertrauend, in dem Geiste der wahren Buße uns mit dir aussöhnen, und vereinigen. Amen.

Dreyzehnte Fastenpredigt.

Et projectis argenteis in templo recessit, et abiens laqueo se suspendit. *Matth.* 27. 5.

Und als er die Silberlinge in den Tempel geworfen hatte, machte er sich davon, und gieng hin, und erhenkte sich selbst.

Dieses ist das verzweifelte End des Sünders, meine Christen! Judas entfernet sich durch sein böses Vorhaben von seinem Jesu; Judas läßt sich von dem Geiste des Eigennuzes, und der Geldgierde bemeisteren; Judas weichet nicht nur allein nicht der Gelegenheit zur Sünde aus, sondern er sucht selbe vielmehr noch so sorgfältig auf; Judas zeiget sich gegen die Einsprechungen der Gnade Gottes widerspänstig;

Ju-

Judas beleidiget eben mit dem Zeichen der Versöhnung am meisten seinen göttlichen Erlöser; Judas will endlich Buße wirken; allein der Mißbrauch so vieler Gnaden, der so lange Verschub seiner Bekehrung, das volle Maaß seiner Sünden stunden ihm itzt im Wege, daß er nun auf einmal dasjenige nicht mehr thun kann, was er schon längst hätte thun sollen und können.

Er verdammet sich also selbst zum Tode, und zum allerschändlichsten Tode, den ihm seine Verzweiflung eingab; er ergreift mit eben dieser gottlosen Hand den Strick, der seinem ärgerlichen Leben ein Ende machen sollte, mit welcher er zuvor so begierig das Blutgeld angenommen hatte; er stirbt, und indem er eines verzweifelten Todes stirbt, so läßt er allen unbußfertigen Sündern ein schreckliches Andenken zurück, daß auch sie also sterben werden.

Sünder! wie ist dir bey dieser traurigen Leichrede über einen verworfenen Jünger Jesu Christi um dein Herz? Da henkt Judas in seiner Verzweiflung an einem Stricke; und wenn du die Hinderniße deiner Buße nicht noch in der Zeit aus dem Wege räumest, so stirbst du endlich auch in eben dieser Verzweiflung in deinem Bette.

Lasset uns also heute, um uns vor einem unglückseligen Tode zu hüten, zu dem Sterbbette eines Sünders recht nahe hinzugehen; oder, um noch grössern Fruche zu schöpfen, bildet euch selbst ein, der Tod nähere sich euch nun in eurem Sündenstande, und ihr lieget wirklich auf eurem Todbette, eure Seele werde eben itzt von eurem Leibe getrennet, und sie schlagen ihre Wohnung in der Ewigkeit auf.

Aus dieser Vorstellung entspringen drey Gegenstände eurer Betrachtung: fürchterliche Gegenstände, meine Christen! indem ich bey einem unbußfertigen Betragen erstens an eurem Sterbbette alle Bemühungen des Priesters, der euch beystehet, fruchtlos erblicke; indem ich zweytens eure Seele in eben dem Augenblicke ihrer Trennung von dem Leibe, verlassen von allen, vor einem unerbittlichen Richter stehen sehe; und indem ich drittens dieselbe schon wirklich in der Hölle in einer ewigen Verzweiflung heulen, und Gott lästern höre.

Erster Theil.

Wie fürchterlich, und wie schreckbar, meine Christen! ist der Anblick eines sterbenden Sünders in Rücksicht auf seine Seligkeit; die Sorge, dieselbe zu erlangen, ist noch an seinem Todbette seine letzte Sorge, wie es sie zuvor war. Viele Täge der Krankheit gehen vorüber, ohne auf die Bekehrung zu gedenken, weil ihm selbst seine Freunde, da sie ihn schon auf der Seite, und geheim, als einen Todten beweinen, zu seinem noch größeren Unglücke, eine eitle Hoffnung eines noch längern Lebens vormachen. Allein, was sehe ich auf einmal für eine betrübte Veränderung; die falschen Tröster sind itzt, da das Uebel auf einmal überhandgenommen, selbst die Ankünder des Todes. Ich sehe eine bestürzte Familie, eine weinende Gemahlinn, trostlose Kinder, zärtliche, und in Thränen zerfließende Freunde um das Sterbbett herumstehen; ich höre, wie sie die Gefahr, die nächste Gefahr des Todes mit verblümten Worten ihrem Gegentheile, ihrem Vater, ihrem Mitfreunde verkündigen; ich sehe in dem halb erblaßten Angesichte des Sterbenden bey dem ersten

Gedanken der Ewigkeit, in die er seine Reise vorzunehmen hat, Angst, Quaalen, Bitterkeit und Schmerzen häufen. Alles, was er um sich erblicket, erneueret in ihm das Angedenken seiner Sünden; er sieht das Aergerniß, welches er seinen Dienstbothen und Untergebenen gegeben hatte; er erkennet seine Sorglosigkeit, vermög welcher er seine Kinder ohne eine christliche Erziehung aufwachsen ließ; er erinneret sich an sein Vermögen, welches er durch unerlaubte Wege erworben hat; er erblicket Gegenstände, die ihm allzeit die nächste Gelegenheit, ja die Ursache selbst zur Sünde waren; es leben in seinen Gedanken die Vorstellungen seiner niemals gebändigten, und allzeit freyen Leidenschaften auf; hier wird sein Herz noch an dem Rande seines Lebens von einer sündhaften Begierlichkeit gerühret; er weiß noch jene Person in seinem Hause, oder er erblickt sie gar nahe an seinem Bette, die sich aus einer unseligen Treue eine Ehre machte, und zu allem Laster diente; er weiß, daß er unrecht gehandelt, und daß er selbe schon längst von sich hätte entfernen sollen, da er unterdessen, wenn er nicht den Wohlstand in Acht nähme, vielmehr in den Armen derjenigen, die er lasterhaft liebte, zu sterben wünschte; seine Rachbegierde erlöschet sogar bey dem Sterben nicht, nachdem er in seinem Leben so hartnäckig die Verzeihung seinen Feinden versagte. Unter allen diesen so verzweiflungsvollen Vorstellungen ist doch noch immer sein erster Gedanken an seine vorige Ausschweifungen, und er empfindet mehreren Schmerzen, daß er bey dem Tode seine Laster, als daß er seine Seele verliere.

Unterdessen geschieht es doch, daß man ihn beredet, einen Priester Jesu Christi zu berufen; er kömmt; aber mit welch verzweifelnder Mine sieht ihm der Halb-

todte entgegen; er sagt mit stammelnder Zunge, wie der unglückselige Saul: Ich bin sehr geängstiget, ich habe dich also rufen lassen, daß du mir weisest, was ich thun soll.

Nun ist die Zeit, meine Christen! daß der Sünder Buße wirken will; aber was für eine Buße ist die Buße des sterbenden Sünders, rufet der heilige Augustinus, und wie sehr ist zu fürchten, daß sie nicht mit ihm stirbt. Nun soll der Priester erst eine Lehrschule des Glaubens errichten, und einen Lehrer der Pflichten des Christenthumes machen, da der Kranke schon nahe an seinen letzten Zügen ist: er bringet ihm freylich Worte des Trostes bey, er redet ihm von der Größe der Erbarmniße Gottes, er sagt, die Gnade kann den Sünder in einem Augenblicke selig machen, und eine wahre Reue lösche alle, auch die größten und schweresten Laster aus; er munteret ihn, die Jahre seines Lebens zu überdenken, und seine Sünden reumüthig zu beichten, auf; allein wie soll nun dieses geschehen, da eben diese Erinnerung diejenige ist, die in seinem Herzen die grausamste Verzweiflung erwecket.

Nun sollich beichten, denkt er sich voll der Verwirrung, nachdem das Beichten in meinem Leben allzeit meine letzte Beschäftigung, und da es geschah, eine blosse Gewohnheit war: nun soll ich aufrichtig beichten, da ich ehe so sehr auch schwere Sünden zu verschweigen gewohnt war: nun soll ich beichten, da es mir noch an der wahren Entschließung mangelt. Ich kann itzt doch nicht, sagt er zu dem Priester, ich kann itzt doch nicht eine ganze Familie in Armuth stürzen, denn was ich besitze, ist ungerechtes Gut: ich kann doch nicht meinen Feind mit Liebsneigung umfangen, denn er ist Ur-

sache an meiner Krankheit, und an meinem Tode: ich kann itzt doch nicht diesen Gegenstand, den ich wie einen Götzen angebethet habe, aus meinem Hause stossen, denn es würde ein Aufsehen machen: ich kann itzt doch nicht alle Ehrabschneidungen gut machen, denn es sind derer so viele, daß ich nicht einmal mehr weiß, was ich geredet habe.

Auf solche und dergleichen Weise sieht die Beicht des Sünders an seinem Sterbbette aus. Der Priester verwendet zwar alle Mühe, die ihm die Kürze der Zeit anwenden läßt, indem er immer befürchten muß, daß der Kranke gänzlich von Sinnen komme: er befraget ihn ordnungsmäßig um die Gebothe Gottes und der Kirche, um die Hauptsünden, um die Pflichten seines Standes: er erforschet die Zahl der Sünden, er machet ihm die beweglichsten Vorstellungen eines beleidigten Gottes: er erwecket mit ihm Reue und den Vorsatz; und unter allen diesen liegt der Sünder in einer Angst und Verwirrung, in einem Schmerzen über den zeitlichen Tod, und über die Verlassung der Welt dahin, und alles, was er thut, woraus der Priester sich noch zu Ertheilung der Lossprechung mit Furcht und Zittern entschließet, ist, daß er ganz kaltsinnig auf jede Frage des Priesters, mehr aus Ungeduld über das immerwährende Zureden, als aus innerlichen Schmerzen über seine Laster zum Zeichen der Bejahung sein Haupt nicket.

Fürchterlicher Anblick, meine Christen! aber noch schreckbarerer Augenblick, da er die letzten Sakramente der Sterbenden empfängt; denn sie dienen nur, um das Siegel seiner Verdammniß auf seine Seele zu drücken, weil er sie in einem üblen Zustande empfängt.

Nimm hin, spricht der Priester, da er die heilige Hostie dem Sterbenden darreichet, nimm hin die Wegzehrung, den Leib unseres Herrn Jesu Christi. Aber wie empfängt da der Sünder dieses heiligste Sakrament? Eben so kaltsinnig, eben so unwürdig, eben so gezwungen, wie ehe, meine Christen! Er empfängt es in einem so gottlosen Stande, wie Judas, und es mächet auch in ihm die nämlichen Wirkungen zu seinem Tode und Verderben, wie bey dem verzweifelten Judas.

Er ist also kaum mit dem Engelbrode gespeiset, so näheret sich ihm der Priester mit der heiligen Oelung. O meine Christen, welch erschütterende Handlung ist nicht diese für den sterbenden Sünder, wenn er bey der Salbung verschiedener Theile des Leibes die Worte der Kirche über sich aussprechen höret: Durch diese heilige Salbung, und durch seine unendliche Barmherzigkeit verzeihe dir der Herr, was du mit den Augen, Ohren, Händen, Füßen gesündiget hast? O welche Erinnerungen der abscheulichsten Laster, die er durch seine unbezäumte Sinne begangen hat, vergrößeren noch mehr seine Verzweiflung. Vergebens umfängt er auf das Zusprechen seines Beichtvaters das Zeichen seiner Erlösung, seinen gekreuzigten Jesus; er sieht für sich keinen Grund mehr, auf die Verdienste des göttlichen Erlösers zu hoffen, mit welchem er sogar keine Gleichförmigkeit gehabt hat; er erkennet an ihm einen erzörnten Richter, der ihn verdammen wird, weil er nichts als Ausschweifungen vor ihm aufzuweisen hat.

Und von diesem Augenblicke in die gräuslichste Verzweiflung gestürzet, näheret er sich seinen letzten Zügen; er wüthet, er tobet, er fürchtet und zitteret,

er weinet und heulet; sieht er gegen den Himmel, so erschrickt er vor einem Gott, den er sein ganzes Leben hindurch beleidiget hat; sieht er gegen die Hölle, so ist der Rachen derselben eröffnet, seine Seele zu empfangen; kömmt ihm noch ein guter Gedanken, so ist der Höllenfeind zugegen, der ihm andere Vorstellungen machet, dessen Wuth, wie der heilige Chrysostomus sagt, aus Furcht, seine Beute zu verlieren, damals am meisten entbrennet.

Man findet also fast kein Lebenszeichen mehr an ihm; es fängt also der Priester nach dem Gebrauche der Kirche über ihn zu bethen an: Fahre hin, christliche Seele! Wohin, meine Christen? Wohin die Seele, die mit dem Siegel der Seligkeit ist gezeichnet worden, welches sie zernichtet hat? Wohin die Seele, die mit dem Blute Jesu Christi ist erkaufet worden, welches sie aber mit Füßen getretten hat? Wohin die Seele, die durch das Bad der Wiedergeburt ist abgewaschen worden, welches sie aber unzähligemal verunreiniget hat? Wohin die Seele, die mit dem Lichte des Glaubens ist erleuchtet worden, die aber immer in den Finsternißen der Hölle gelebt hat? Wohin endlich die Seele, die mit aller Barmherzigkeit des Himmels ist überhäufet worden, die sie aber allzeit schändlicher Weise mißbrauchet hat? Fahre hin, christliche Seele! im Namen Gottes des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen hat, ihm zu dienen, und den Himmel zu verdienen; o den Himmel zu verdienen, dessen Eingang für allzeit mir nun versperret! Im Namen Jesu Christi des lebendigen Sohns Gottes, der für dich gelitten hat; ja freylich hat mein Jesus für mich gelitten, aber welchen Nutzen habe ich nun bey meiner Verzweiflung von seinem Blute! Im Namen des hei-

ligen Geistes, der über dich ist ausgegossen worden; aber wie oft habe ich mich ihm widerspänstig erzeiget, und durch meine falsche Versprechen vorgelogen: Im Namen der heiligen Engeln und Erzengeln, derer Ermahnungen ich nicht nachgekommen bin: im Namen aller Heiligen Gottes, durch derer Tugenden und Beyspiele ich so leicht zu einen frommen und heiligen Leben hätte gelangen können: Heute sey noch dein Ort im Frieden, und deine Wohnung in dem heiligen Sion. Ja wenn ich durch ein frommes Leben, und durch eine aufrichtige Buße den Frieden verdienet hätte; diese ewige Ruhe aber, und diese glückselige Wohnung in dem himmlischen Jerusalem kömmt nur denen zu, die in dem Herrn sterben: und damit man in dem Herrn sterbe, so muß man für ihn auch gelebt haben; ich aber habe nur für die Welt, und für den Teufel gelebet. So stirbt er also, der Sünder, meine Christen! in seiner Verzweiflung fruchtlos an allen jenen Bemühungen, die der Priester anwendet, und er stehet in eben diesem Augenblicke an eben jenem Orte, wo er gestorben, verlassen von allen, vor seinem unerbittlichen Richter.

Zweyter Theil.

Die unglückliche Seele, die von dem Leibe diesen Augenblick getrennet ist, hat ihr Gericht an eben diesem Orte, wo sie verschieden ist. Niemand ist, der sie vor den strengen und gerechten Richter begleitet, als ihre Sünden und Ungerechtigkeiten. Keiner aus ihren Lieben und Freunden ist, der sie vertheidiget: alles ist, was sie beschuldiget. Der heilige Schutzengel bestrafet sie wegen jener Ermahnungen, die er so oft

vergeblich angewendet hat: der Höllengeist ist selbst wegen der treuen Dienste, die sie ihm geleistet, ein fürchterlicher Ankläger: das eigene Gewissen beschuldiget sie: selbst die Mauern und Wände, zwischen welchen sie zuvor sicher und verborgen zu seyn glaubte, empören sich wider sie.

Hier fruchten keine Entschuldigungen etwas; der Richter weiß jeden ungerechten Pfenning, mit dem die Seele behaftet vor ihm erscheinet. O! es kömmt da nicht eure Gemahlinn, oder euer Mitfreund, der um eure Betrüge gewußt, und euch selbst dazu geholfen hat, für euch das Wort zu reden. Der Richter weiß alle Sünden der Unlauterkeit, die ihr mit Gedanken, Worten oder Werken begangen habt, und niemand ist von jenen Gegenständen zugegen, um euch zu vertheidigen, durch die ihr euch habt verführen lassen, und denen zu Liebe ihr eure Unschuld so schändlich aufgeopferet habt. Der Richter weiß alle fremde Sünden, derer ihr euch theilhaftig gemacht habt; es erscheinet aber keine von jenen Personen, denen ihr zur Sünde gerathen, derer Sünde ihr unterstützet, und gelobet, derer Sünde ihr nicht zu verbesseren gesuchet habt. Der Richter weiß alle Unterlassungen eurer schuldigen Pflichten; es tritt aber niemand hervor, der euch beschützet.

Die Seele sieht da ihren Gott, dessen Gnaden und Gutthaten sie so undankbar verworfen und verachtetet hat: ihren Gott, den sie so oft, und so schwer beleidiget hat: ihren Gott, den sie bey dem Genuße des hochheiligsten Altarssakraments allzeit unwürdig empfangen hat. Es werden ihr alle Sünden vorgehalten, die sie in dem Beichtstuhle vorsetzlich, oder aus sträflicher Hinläßigkeit verschwiegen hat: sie wird an

alle

alle Ehrabschneidungen und Verleumdungen erinneret, mit welchen sie ihren Nebenmenschen in so großes Unglück und Elend gestürzet, und die sie, ungeachtet so vieler Ermahnungen ihres Beichtvaters, doch nicht gutgemachet hat; sie wird von allen bösen Beyspielen und Aergernißen überzeuget, durch die sie so vielen unschuldigen Seelen die Ursache des Falls, und des Verlurstes ihrer Unschuld gewesen ist.

O meine Christen! wie wird allda eine solche Seele erzittern, wen wird sie um Hilfe rufen, wie wird sie sich entschuldigen? Was nützet es euch also, nun Schätze häufen, die euch hernach vor dem Richter verdammen werden? Was nützet es, itzt in dem Beichtstuhle unaufrichtig seyn, da euch hernach diese Unaufrichtigkeit die Ursache eures ewigen Verderbens seyn wird? Was nützet es euch, nun euren Leidenschaften folgen, da ihr hernach nichts zu eurer Rechtfertigung finden werdet? Es hilft da einer solchen Seele gar nichts mehr; sie wird von dem Angesichte ihres Richters durch jene donnerende Stimme: Gehe hinweg, Vermaledeyte! in das ewige Feuer, verworfen werden.

Gehe hinweg, wird er sagen, gehe hinweg von mir, der ich immer zuvor mich als deinen Vater, und als deinen Gönner bezeiget, der ich für dich so liebreich gesorget, und mit unzähligen Gutthaten dich überhäufet habe: gehe hinweg, Vermaledeyter! der du dich aller vorigen Ehrennamen eines Christens, eines Kindes Gottes, und eines Erben des Himmels unwürdig gemacht hast: gehe hinweg, Vermaledeyter! in das Feuer, in das ewige Feuer.

Die=

Dieses so erschreckliche Gericht, meine Christen! geschieht also noch in eben jenem Augenblicke, als ihr um den erst itzt verstorbenen Sünder herumstehet. Inzwischen, als ihr noch seinen Tod belobet, als ihr ihm tausend Glück in die Ewigkeit mit Thränen überronnen nachwünschet, daß er in Beyseyn eines Priesters, und mit den heiligen Sakramenten versehen entschlaffen seye, als ihr endlich noch seinen in dem Bette ausgestreckten Leichnam mit Thränen benetzet, und ganze Lobreden über ihn haltet, so liegt schon seine unglückliche Seele am tiefesten in dem feuerigen Abgrunde der Hölle begraben.

Dritter Theil.

Höret auf, ihr Elende! euer Rufen und Schreyen vermag nichts mehr bey ihm. Was hilft hier euer Lob, wo er nicht mehr ist, wenn er dort schon gequälet wird, wo er ist! Niemal wird diese unglückliche Seele mehr ihren Gott sehen, allzeit wird sie der ewigen Glückseligkeit beraubet seyn. O welche Verzweiflung wird da diese verdammte Seele überfallen, in welche Lästerworte wird sie wider Gott ausbrechen, wie wird sie dieser Gedanken martern, wenn da der Mann aus den Feuerflammen seine Ehegattinn in dem Schooße Abrahams: das Weib aus der Hölle ihren Mann in dem Himmel: der ungehorsame Sohn in der Verdammniß seinen frommen Vater in den ewigen Freuden: der sorglose Vater aus den Flammen seinen wohlgerathenen Sohn in der Glorie: eine allzuzärtliche Mutter in der unglückseligen Ewigkeit ihre unschuldige Tochter vor dem Throne Gottes stehen sieht? Ich hätte dich gewinnen können, o schönster Himmel! wie

dich diese eroberet haben, und aus meiner Schuld habe ich dich verscherzet! Wehe mir, daß ich diese Zeit nicht mehr zurückrufen kann, die ich verlohren habe: ich seufze, und werde ewig seufzen: ich brenne, und werde ewig brennen!

Ihr fürwitzige Augen, ihr könntet nun ewig Gott ansehen, und meine ganze Glückseligkeit ausmachen, da ihr unterdessen itzt die abscheulichsten Gegenstände und Feuerflammen, die mich quälen, vor euch sehen müßet. Ihr gottlose Hände, ihr könntet eine ganze Ewigkeit vor dem Throne des Lamms, dessen Blut ich verachtet habe, ausgestrecket seyn, da ihr dafür itzt ohne Ende zu leiden habt. Ihr gottlose Ohren, ihr könntet unaufhörlich alle Engel, und Heilige Gott loben und preisen hören, da ihr itzt mit dem unerträglichen Heulen und Schreyen der ganzen Hölle erfüllet werdet! Du gottlose Zunge, du könntest ohne Unterlaß in dem Lobe Gottes verharren, da du itzt eben deines Gottes lästerest.

O! was leide ich nun in der Hölle, da ich Gott verlohren habe, o wie verzweifelt macht mich dieser Gedanken! allzeit leiden, niemal aufhören zu leiden! Ich leide in der Hölle, die ewig dauret: ich leide in der Hölle Flammen, die eben auch durch eine ganze Ewigkeit nicht erlöschen werden: ich leide unaussprechliche, unendliche und unbegreifliche Peinen, Peinen endlich, die ohne Ziel und ohne Maaß sind!

Sehet also, meine Christen! so ist das Ende des Sünders beschaffen; sein Tod ist das Ende seiner Freuden, und der Anfang seiner Verdammniß, vielleicht wird aber eben dieses auch euer Ende seyn? Ganz gewiß

wiß wird es auch euer Ende seyn, so lange ihr nach euren Sünden nicht zur Buße schreitet. Es ist das Ende eines Jüngers Jesu Christi, eines Judas, gewesen, es kann auch das eure seyn. Verschiebet die Buße nicht bis an euer Sterbbett, denn wir haben, wie der heilige Augustinus sagt, nur ein einziges Beyspiel an dem Mörder, der zur Rechten Jesu Christi stirbt, von dessen vollkommener Buße in seinen letzten Augenblicken wir versicheret sind. Es ist einer, dem es gelungen hat, sagt Augustinus, damit du nicht verzweifelst: es ist der einzige, damit du auch nicht vermessen hoffest.

Beschluß.

Wohlan also, ihr Sünder! lasset uns itzt die Hand an das Werk legen, und unsre Buße nicht mehr länger verschieben; der Herr wartet auf uns, und er ist bereitet, uns anzunehmen; er giebt uns itzt die schönste Gelegenheit zur Buße an die Hand. O! wie strafbar würden wir seyn, wenn wir auch diese heilige Zeit vorübergehen ließen, ohne ernstlich das Werk unsrer Bekehrung vorzunehmen? Wie leicht könnte es uns so, wie dem Judas, ergehen? Wie sehr hätten wir zu befürchten, daß, wenn wir auch wirklich an dem Ende unseres Lebens büßen wollten, daß wir doch dazumal nicht mehr würden büßen können. Ey, so sey also von heut, o mein Jesu! mit unserem Entschluße auch schon wirklich der Anfang unsrer Buße gemacht. Wir haben in dem Bilde deines treulosen Jüngers vollkommen unser Bild gesehen. Judas entfernet sich von dir, und biethet dich deinen Feinden feil: dieses thaten auch wir durch unsre Sünden. Judas räumet die Hinder-

nißen

nißen seiner Buße nicht aus dem Wege: dieses haben wir bisher auch nicht gethan; aber itzt, da wir sein unseliges Ende heut gesehen haben, und da wir über einen so verzweifelten Tod, und dessen Folgen so sehr in Schrecken gebracht sind, fangen wir dir zu leben an, o Jesu! der du für unsre Sünden am Kreuze gestorben bist, und uns nebst der Wirkung unseres Heils, und der Vollendung jenes erstaunlichen Werkes unsrer Erlösung, auch zu einen herrlichen Muster unsrer Buße, und die Quelle des reichesten Trostes bey den Beschwerden unsrer Buße geworden bist. Amen.